

Waldenburger



Wochenblatt.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Kaiserl. Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aannahme bis spätestens Dienstags u. Freitags Vormittags 9 Uhr. Preis für den Raum der einspalt. Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., für andere Inserenten 25 Pf., im Reclametheil 50 Pf.

Publikations-Organ des Kgl. Amtsgerichts und der städt. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Ober-Waldenburg, Pittersbach, Nieder-Hermsdorf und Weißstein.

Verantw. Redacteur: Herm. Bender in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, das Abonnement auf das

„Waldenburger Wochenblatt“

mit belletristischer Wochenbeilage:

„Sehrgs = Blüthen“

pro III. Quartal 1901 in Erinnerung zu bringen und besonders diejenigen unserer geschätzten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch die Post beziehen, ergebenst zu ersuchen, das Abonnement baldmöglichst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die Postanstalten nehmen auch Monats-Abonnements entgegen.

Reclamationen über unregelmäßige Zusendungen sind nicht direct an uns zu richten, sondern bei derjenigen Postanstalt zu veranlassen, bei welcher das Abonnement bestellt worden ist.

Die Expedition

des „Waldenburger Wochenblattes.“

Das Gewerbegerichts-gesetz.

Eine vom Reichstag beschlossene Erweiterung der Befugnisse des Einigungsamts hat vorläufig große Uneinigkeit zur Folge gehabt. Die Vertheidiger der Arbeitnehmerinteressen wie die der Unternehmerinteressen streiten, nachdem der Reichstag mit großer Mehrheit das Gewerbegerichts-gesetz angenommen, mit außerordentlicher und dem Unbetheiligten nicht recht verständlicher Hitze über die Bestimmung des Gesetzes, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts geeignetenfalls behufs Erzielung einer Einigung zur Einleitung der Verhandlungen betheiligte Personen vorladen dürfe, die zur Vermeidung von 100 Mk. Strafe erscheinen müssen. Gegen diesen Erscheinungszwang empören sich die Unternehmer, soweit sie durch den Abg. v. Kardorff und gewisse Organe der Presse vertreten sind. Die Mehrzahl der Bundesregierungen hat zwar erhebliche Bedenken gegen das Gesetz, soll aber doch geneigt sein, die Zustimmung zu erteilen.

Der Streit, der sich um diese Bestimmung erhoben hat, wird sich ein anderes Mal um eine andere, das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern betreffende Bestimmung erheben, wenn jede der beiden Parteien nur den eigenen Standpunkt, das augenblickliche eigene oder sogar nur vermeintliche eigene Interesse im Auge hat. Es ist aber für beide Parteien durchaus nöthig, im eigenen Interesse das der Anderen und das allgemeine Interesse im Auge zu behalten, weil nur so Alle gut fortkommen.

Die Unternehmer müssen bedenken, daß Arbeiterentlassungen, Strikes, Sperrn keineswegs bloß eine Angelegenheit ist, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer allein betrifft. Das war einmal, natürlich als noch in einem gewissen patriarchalischen Verhältnisse Meister und einige Gesellen zusammenarbeiteten. Wenn aber heute ein Streit zwischen Fabrikherrn und Arbeitern einige Tausend, vielleicht sogar viele Tausend Arbeiter zum Feiern zwingt, dann zieht das weiteste Kreise der ganzen Stadt in Mitleidenschaft, die sonst mit dem eigentlichen Streit nichts zu thun haben. Die Handelsleute verkaufen weniger oder nichts, wenn sie nicht gar noch verlieren. Ganze wirtschaftliche Existenzen werden ruiniert und fallen der Commune zur Last. Die Staatskasse erleidet Ausfälle an directen, wie indirecten Steuern. Sonach liegt ein öffentliches Interesse vor, das zur staatlichen Einmischung berechtigt, ja zwingt.

Aber die Regierung wie die Gesetzgeber können sich gar nicht oft genug vorhalten, daß man nur

mit der größten Vorsicht von Staatswegen sich einmischen darf, weil die stets schwer und mechanisch functionirende Hand des Gesetzes sehr oft, wo sie schützen soll und will, drückt, ja erdrückt. Man will den wirtschaftlich Schwächeren gegen diese oder jene Unbill, Ungehörigkeit, Härte, Demüthigung schützen und setzt ihn der Gefahr aus, entlassen zu werden, mit seiner Familie anderweitig sein Brot suchen zu müssen, was, zumal bei ungünstiger Geschäftsconjunction nicht gerade angenehm und jedenfalls oft mit Geld- und Zeitverlust verknüpft ist.

Arbeiter endlich müssen bedenken, daß Fabriken nur monarchisch regiert werden können, wenn sie gedeihen sollen. Daß sie gedeihen, liegt auch im Interesse der Arbeiter. Schon der Fabrikdirector ist nicht ganz das, was der Fabrikbesitzer, aber auch er ist in gewisser Weise Herrscher. Er kann sich nicht in allen Dingen von den Arbeitern dreinreden lassen, er muß seine Autorität aufrecht erhalten können und Bewegungsfreiheit haben. Der Director des größten industriellen Unternehmens der Welt, des amerikanischen Stahltrusts, Schwab, ein Deutscher und ehemaliger Arbeiter, schreibt den von den Engländern selbst kaum noch geleugneten Rückgang der englischen Hauptindustrie, der Eisenindustrie, dem Anwachsen des Einflusses der Trades Unions zu.

Die unjütrirte Bestimmung des Gewerbegerichts-gesetzes scheint uns nicht werth zu sein, daß man auf Seiten der Arbeitgeber so viel Geschrei um sie macht. Die Herren, denen es gegen den Strich geht, mit dem Arbeiter vor dem Einigungsamt erscheinen zu müssen, könnten sich ruhig der großen Reichstagsmajorität fügen, zumal sie selbst nur, wie es scheint, eine allerdings — laute Minorität bilden.

Politische Uebersicht.

Der Chef des kaiserlichen Civilcabinetts, Herr v. Lucanus, hat der „Täg. Rdsch.“ zufolge in directem Auftrage des Kaisers dem Reichstanzler Grafen Bülow einen längeren Besuch abgestattet und sich dann sofort nach Kiel an das kaiserliche Hoflager zurückbegeben. Tags darauf, und zwar am Sonnabend voriger Woche, fand alsdann eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt. — Da der Kaiser in wichtigen politischen Fragen mit seinem Kanzler direct und ohne Vermittelung des Herrn v. Lucanus oder sonst Jemandem conferirt, da überdies die Rolle des Herrn v. Lucanus im Verkehr zwischen dem Kaiser und seinen Ministern bekannt ist, so kann es nicht Wunder nehmen, daß an den Besuch des Chefs des Civilcabinetts beim Grafen Bülow weitgehende Forderungen angeknüpft werden. Es ist wiederholt auf die Rede des Reichskanzlers, der ganz ohne Zweifel persona gratissima beim Kaiser gewesen ist und vielleicht auch heute noch ist, bei der Bismarckfeier hingewiesen und diese Rede, die dem Altreichskanzler ohne all und jede höfische Rechnungsträgerie gerecht zu werden suchte, als eine mutige That bezeichnet worden. Sollte die That allzu kühn gewesen sein und den Reichskanzler unmöglich gemacht haben? — Die „Post“ bemerkt gegenüber den Krisengerichten, daß dieselben grundlos seien. Die am Sonnabend abgehaltene Staatsministerialsitzung sei eine ganz gewöhnliche Sitzung gewesen, in der es sich lediglich um laufende Angelegenheiten gehandelt habe. — Amtlicherseits wird über den Besuch des Herrn v. Lucanus, der thatsächlich stattgefunden hat, vor der Hand noch vollstes Stillschweigen beobachtet.

Ueber die Ereignisse der in Bromberg und Danzig unter Theilnehmung des Finanzministers von Rheinbaben, des Ministers des Innern von Hammerstein und des Landwirtschaftsministers von Podbielski abgehaltenen sogenannten **Notstandskonferenzen** liegt in der ministeriellen „Verl. Corresp.“ ein längerer Bericht vor. Aus demselben erhellt, daß die preussische Regierung bestrebt ist, den in größeren Theilen der Provinzen Posen und Westpreußen in Folge Auswinterung der Saaten drohenden landwirtschaftlichen Nothstand durch eine umfassende staatliche Hilfsaction zu bekämpfen. Zu diesem Zweck ist in erster Linie die Vereinstellung genügender Staatsmittel behufs Beschaffung von Saatgut, Futter, Streu- und Düngemitteln in Aussicht genommen, ferner weist das Hilfsprogramm Steuer-Erleichterungen und Steuerstundungen, erweiterte Creditgewährung Seitens der landwirtschaftlichen Centralgenossenschaftskasse, Abgabe von Waldstreu und Futtermitteln aus den Staatsförstern zu halben Tagespreisen, wesentliche Herabsetzungen der Eisenbahntarife beim Trans-

port von Saatgut, Futter- und Streumitteln, erhebliche Erleichterungen der Manöverlasten und noch andere Maßnahmen zu Gunsten der genannten Provinzen auf. Zugleich ist aber auch eine finanzielle Betheiligung der Provinzialverwaltungen selber an der Hilfsaction vereinbart worden. Inzwischen ist der amtliche Saatenstandsbericht für die preussische Monarchie für Mitte Juni veröffentlicht worden, dem sich entnehmen läßt, daß zu genanntem Zeitpunkt Sommerweizen, Winterpelz, Sommergerste, Hafer, Kartoffeln im Allgemeinen gut bis mittel, Winterweizen, Winterroggen, Sommerroggen, Klee, Luzerne und Wiesenbau nur mittel und theilweise noch geringer standen. Im Weiteren befragt der Bericht, daß es fast für den gesammten Osten als ausgeschlossen erscheine, daß selbst nur eine hinreichende Saat gut gewonnen werden würde und daß in einer großen Anzahl der östlichen Bezirke eine Futternoth als unausweichlich erscheine.

Dem **Bundesrathe** ist am Sonnabend der neue **Zolltarif** zugegangen. Wie verlautet, soll der Brodkorn-Zoll thatsächlich auf die frühere Höhe von 50 Mk. pro Tonne (heute 35 Mk.) gebracht sein, hingegen sind für Gerste, Hafer, Vieh und andere landwirtschaftliche Producte beträchtlich erhöhte Zölle in Aussicht genommen. Die Einzel-Regierungen sollen sich nun während des Sommers über den Entwurf entgeltlich schlüssig machen, doch darf man wohl bestimmt annehmen, daß über die wesentlichsten Punkte bereits eine Verständigung erzielt ist, und der Zolltarif dem Reichstag alsbald nach dessen Wiederzusammentritt Ende November unterbreitet werden kann.

Die Meldung, daß eine **neue Militärvorlage** zur Schaffung dritter Bataillone für die jetzigen sogenannten schwachen Regimenter eingebracht werden soll, wird dem „Hannov. Cour.“ als unbegründet bezeichnet, jedoch mit dem Bemerkten, daß die Regierung wahrscheinlich nächsten Winter 7016 Mann verlangen wird, welche beim letzten Militärgesetz vom Reichstage gestrichen worden sind, aber unter Annahme einer Resolution, welche die nachträgliche Bewilligung dieser 7016 Mann in Aussicht stellte.

Zum Nachfolger des verstorbenen sächsischen Justizministers Dr. Schurig ist vom König Albert, wie das amtliche „Dresd. Journ.“ „sicherem Vernehmen nach“ mitzutheilen weiß, der **Generalstaatsanwalt und vortragende Rath im Justizministerium, zugleich stellvertretender sächsischer Bevollmächtigter im Bundesrathe, Dr. Rüger**, ernannt worden. Dagegen ist die allerhöchste Entschliebung darüber, wer den vereinigten Minister im Vorsitz im Gesamtministerium ersetzen soll, noch nicht erfolgt, doch nimmt man in Dresden unterrichteten Kreisen an, daß der Minister des Innern v. Meisch künftig mit dem Vorsitz betraut werden wird.

Im **belgischen Parlament** scheint es mit der Vorlage, betreffend die Uebernahme des CongoStaates durch Belgien, nun endlich doch vorwärts gehen zu wollen. Wenigstens hat sich jetzt der mit der Vorberathung der Congo-Vorlage beauftragte Sonderausschuß mit 7 gegen 2 Stimmen und eine Stimmenthaltung zu Gunsten der Vorlage und demnach für die Annexion des CongoStaates Seitens Belgiens ausgesprochen.

Die **französische Regierung** hat eine Delegation nach Prag entsandt, die an dem dort stattfindenden czechisch-französischen Verbrüderungsfeste theilnehmen und den verbrüdereten Czechen im Auftrage der Regierung eine prächtige Sevresvase überreichen soll. Der Prager Bürgermeister Seb zeigte dem Pariser Stadtrath an, daß er die Abordnung, die am 29. d. M. eintrifft, an der böhmischen Landesgrenze feierlich einholen werde und daß die Prager den Parisern einen glänzenden Empfang zu bereiten gedenken. Unmittelbar nach dem Besuche des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph wird also die Stadt Prag von dem Verbrüderungsruf chauvinistischer Franzosen und Czechen widerhallen. Das spricht den Czechen schon allein das Urtheil.

In **Spanien** hegt die Regierung bereits seit einiger Zeit Besorgnisse, daß England einen Handstreich beabsichtige zur Sicherung des für England so wichtigen, aber jetzt nicht mehr wie früher uneinnehmbaren Gibraltar. Die Besorgnisse der spanischen Regierung dürften jetzt noch gesteigert sein, da in den Hafen von Gibraltar ein englisches Geschwader von 42 Schiffen mit 21700 Mann eingelaufen ist, so daß zugleich der ständigen Garnison zur Zeit in Gibraltar 40000 Mann englische Truppen sich befinden.

In **England** sind in Folge des Krieges in Südafrika die Liberalen unter sich uneinig. Asquith äußerte am Donnerstag in einer Rede bei einem von Liberalen veranstalteten Diner, er müsse gegen die Annahme Einspruch erheben, als ob er und seine Freunde wegen ihrer Ansichten über den südafrikanischen Krieg der liberalen Partei abträglich geworden seien. Er wisse nichts von einer autoritativen Stelle in der liberalen Partei, die die Macht hätte, eine Excommunication oder eine Absolution auszusprechen. Er und seine Freunde blieben Liberaler bis in's Mark hinein. Nach seiner Meinung dürfe man keiner der beiden kriegführenden Parteien den Vorwurf der Inhumanität machen. Er spreche als Liberaler zu Liberalen und meine,

Alle gäben zu, daß eine Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken unmöglich sei.

Serbien hat durch seinen Gesandten in Constantinopel, Dr. Gruiß, scharfe Protestvorstellungen bei der Pforte wie beim Sultan selbst wegen der abermaligen Verletzung serbischen Gebiets Seitens der Arnauten und wegen der willkürlichen Verfolgungen erhoben, denen sich die Bevölkerung serbischer Nationalität im türkischen Grenzgebiet ausgesetzt sieht. Dr. Gruiß soll hierbei gedroht haben, Serbien werde sich gegebenen Falls mit eigener Hand Gemüthung verschaffen.

Die Birren in China.

Prinz Tschun, welcher bekanntlich dazu ausersehen ist, dem deutschen Kaiser und der deutschen Regierung officiell das Bedauern des chinesischen Hofes und der chinesischen Regierung wegen der Ermordung des Gesandten von Ketteler auszudrücken, wird, wie es heißt, Mitte Juli von Peking mit großem Gefolge nach Deutschland abreisen.

Der Transvaalkrieg.

Die Sensationsnachricht des Londoner „Sun“ von der angeblich bevorstehenden oder sogar schon erfolgten Uebergabe Louis Botha's bestätigt sich nicht. Weder im auswärtigen Amte noch im Kriegsministerium zu London weiß man etwas von dieser behaupteten Capitulation Botha's. Laut einer Erklärung des Transvaal-Gesandten Dr. Leyds in Brüssel sind weder General French noch General Buller jemals von den Buren gefangen genommen worden. Die Burencommandanten Beyers und Uys haben ihre Streitkräfte nördlich von Prätoria vereinigt; kleine Burenabteilungen umkreisen und belästigen dort täglich die englischen Truppen.

Wie aus Johannesburg gemeldet wird, sieht eine größere gemeinsame Burenaction im Transvaal- und im Drangefreistaat bevor; die Burengenerale Kof, Botha und Delantz streben die Vereinigung bei Amersfoort, östlich von Standerton, an. Davor dringt jetzt zwischen Kronstadt und Breda fort nach Norden vor. Die nächste Nachbarschaft von Prätoria und Johannesburg wird von Buren fortwährend beunruhigt, die namentlich zur Nachtzeit erfolgreiche Beutezüge veranstalten. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen unter dem Einfluß des Winters soll jeder Beschreibung spotten. Die Behandlung der Burenfrauen und Kinder wird selbst von Engländern als eine höchst unwürdige und die englische Nation bloßstellende bezeichnet und verurteilt. So hat sich u. A. der frühere Minister und Vizekönig von Indien, Marquis of Ripon, dahin geäußert, es erfülle ihn mit Scham zu erfahren, wie die englischen Soldaten in Südafrika mit den wehrlosen Frauen und Kindern der Buren umgingen. Im gleichen Sinne hat sich auch der Parteiführer des linken Flügels der Liberalen, Campbell Bonnerman, ausgesprochen.

Aus Port Elizabeth wird gemeldet: Die Buren rieben unter Malan die englischen Midlandsschiffe bei Waterkloof im Bezirk Graadoc auf. Die Engländer verloren 17 Tote, 32 Verwundete und 109 Gefangene. Die englische Colonne Erabbe wurde in der Nähe von Klippfontein geschlagen. Sie verlor 11 Tote, 28 Verwundete und 47 Gefangene. Kruginger und Malan rücken weiter südlich gegen den Somersetbezirk vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni. Die Kieler Woche brachte am Sonnabend den Stapellauf eines neuen großen Kreuzers, der den Namen „Prinz Adalbert“ erhielt. Tags vorher hatte der Kaiser an den Wettfahrten der Segelnachten persönlich theilgenommen; er führte die Nacht seiner Gemahlin „Zoua.“ Als der erste Preis der Nacht „Komet“ zugesprochen wurde, legte Se. Majestät Protest ein, weil das Boot eine Boje falsch umsegelt hatte. Es stellte sich aber heraus, daß die Karte falsch gedruckt war, daher wurde des Kaisers scheinbar richtiger Protest zurückgewiesen. Der Stapellauf ging Vormittags glücklich von Statten und es wohnten ihm außer den kaiserlichen Majestäten der Großherzog von Weimar und Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen bei. Der Kaiser schritt die Front der vom Seebataillon gestellten Ehrencompagnie auf der Reichswerft ab, worauf Prinz und Prinzessin Heinrich die Taufkanzel bestiegen. Prinz Heinrich sprach in seiner Taufrede von den wahrhaft dürftigen Anfängen, aus welchen die Flotte hervorgegangen und erinnerte an den Ausspruch weiland des ersten Prinz-Admirals Adalbert: „Für ein wachsendes Volk kein Wohlstand ohne Ausbreitung, keine Ausbreitung ohne überseeische Politik, keine überseeische Politik ohne Flotte.“ Auf Befehl des Kaisers soll das neue Schiff den Namen dieses tüchtigen Mannes, dem die Marine unendlich viel verdanke, tragen. Darauf taufte die Prinzessin Heinrich, als die Großnichte des Prinzen Adalbert, den Kreuzer auf den Namen „Prinz Adalbert.“ Am Montag veranstaltete Prinz u. eintrug zu Ehren seines kaiserlichen Bruders ein großes Gartenfest, verbunden mit einem Brillantfeuerwerk. — In dem Kreuzer „Prinz Adalbert“ erhält unsere Marine ein schnelles, stark bewehrtes Auslandsschiff und ein vortreffliches Führerschiff für die Aufklärungsgruppen der heimischen Schlachtflotte. Er ist ein Schwesterschiff des Kreuzers „Prinz Heinrich.“ Bei einer Wasserverdrängung von 8800 Tonnen und einer Maschinenkraft von 18 000 Pferdestärken wird das neue Schiff eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen besitzen. „Prinz Adalbert“ hat einen vollen Panzergürtel, ein 50 mm starkes Panzerdeck und eine vorzügliche schwere Artillerie. Durch ein großes Kohlenfahrigungsvermögen besitzt er eine beachtenswerthe Unabhängigkeit von fremden Kohlenhäfen, denn er kann 15 000 Tonnen Kohlen und 200 Tonnen Theeröl an Bord nehmen und 700 Seemeilen ohne Ergänzung der Feuerungsvorräthe laufen.

Die Einstellung des Prinzen Citel Friedrich in den activen Dienst im 1. Garde-Regiment wird am 7. Juli erfolgen. Der Kaiser wird am genannten Tage aus Kiel in Potsdam eintreffen, um die feierliche Handlung selbst vorzunehmen. Sodann will der Kaiser am 7. Juli nach Kiel zurückkehren, um von dort die Nordlandreise anzutreten.

Die allgemeine Anerkennung, die die Rede des Grafen von Bülow bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmal's gefunden hat, erstreckt sich nicht auf den Fürsten Herbert Bismarck. Auf eine Rede des Wortführers der Studenten, die am Freitag die Grundsteinlegung der

Bismarckssäule im Sachsenwalde feierten, erwiderte er nach einem Berichte u. A.: Meine Herren, wenn heute Leute anderer Meinung sind, als der alte Bismarck, und glauben, sie könnten andere Maximen aufstellen, so wollen wir uns das nicht ansehen lassen.

Die hohe Anerkennung, die dem Generaldirector Ballin Seitens des Kaisers zu Theil geworden, veranlaßt einen Berichterstatter, an eine frühere Begegnung zu erinnern, bei welcher der Kaiser angeblich auf den Hinweis des Directors, daß er Jude sei, bemerkt haben soll: „Das macht mir nichts!“ Der Betreffende theilt nun mit, er sei in der Lage, auf Grund einer einwandfreien, authentischen Quelle versichern zu können, daß der Kaiser jenes vielcitirte Wort nicht gesprochen habe. Die Unterredung entwickelte sich vielmehr in folgender Weise: Der Monarch deutete an, daß er Herrn Ballin für einen Ministerposten in Aussicht nehme, und der Director hielt es daher für seine Pflicht, dem Kaiser zu sagen: „Majestät scheinen nicht zu wissen, daß ich Jude bin.“ Der Kaiser warf ein: „Nun, das läßt sich doch ändern.“ „Nein, Majestät, bemerkte Herr Ballin, „das läßt sich nicht ändern.“ „Ich bin Jude aus Ueberzeugung.“ Der Kaiser schweig einen Augenblick, dann erklärte er: „Nun, wir kommen doch noch mal zusammen!“ — Dazwischen liegt die bedeutsame Reise des Herrn Ballin nach China. In der neuen Anerkennung des Kaisers spiegelt sich jedenfalls die hohe Werthschätzung des Monarchen für Herrn Ballin.

Zur Heimkehr der asiatischen Truppen ist ein Plan für die Ein- und Ausschiffung veröffentlicht worden, wonach die deutschen Truppen am Bord von 21 Dampfern zurückkehren, in der Zeit vom 8. Juni bis zum 14. September in Ostasien eingeschifft werden und ihre Ankunft in Bremerhaven in der Zeit vom 23. Juli bis zum 29. October erwarten dürfen.

Die Ausfuhr aus Deutschland ist im letzten Monat nicht unerheblich weiter zurückgegangen, und zwar um 2,14 Mill. Doppelcentner bei einer Gesamttausausfuhr von 26 Mill. Doppelcentner. Starke Ausfälle weisen besonders Kohlen, Erden, Erze, Steine und Getreide auf, während bei Eisen und Materialwaaren eine bedeutende Ausfuhrleistung stattfand. Auch die Einfuhr hat nachgelassen, sie betrug 39,3 gegen 41,1 Mill. Doppelcentner. Die bedeutendste Zunahme der Einfuhr zeigt sich bei Getreide mit über 1 Mill. Doppelcentner. Einen starken Rückgang erfuhren Kohlen (1,2 Mill. Doppelcentner weniger), ferner Erden, Erze, Eisen und Eisenwaaren. — In den ersten 5 Monaten dieses Jahres fiel die Ausfuhr um 9,3 Mill. Doppelcentner, wogegen die Einfuhr um 5,4 Mill. Doppelcentner stieg.

Ausland.

Rußland. Das Befinden der Czarin und der neugeborenen Großfürstin ist fortgesetzt ein günstiges. — Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin begiebt sich in nächster Zeit in Begleitung seiner Mutter, einer geborenen russischen Großfürstin, nach Petersburg, um dem Czaren nach Uebernahme der Regierung einen Antrittsbesuch abzuhalten. Auch König Alexander von Serbien reist nach Petersburg, und zwar mit seiner Draga. Der Czar soll geäußert haben, er werde den König und die Königin mit großem Vergnügen bei sich als Gäste sehen. Wie jetzt feststeht, kommt der Czar zu den deutschen Kaisermandövern nach Danzig.

Vermischtes.

*(Wenn Kaiser Wilhelm ärgerlich ist.) Der deutsche Kaiser, schreibt die „Modern Society“, hat wie sein Freund und Onkel König Eduard die Angewohnheit, kräftig an seinem rechten Ohre zu ziehen, wenn er ärgerlich oder verstimmt ist. Als Kaiser Wilhelm anlässlich des Todes der Königin Victoria das letzte Mal in England war, sah er die Kinder des Herzogs und der Herzogin von Cornwall und York sehr häufig. Nun ist der kleine Prinz Eduard ein besonderer Liebling des Kaisers. Als Kaiser Wilhelm sich nun das letzte Mal in Marlborough House befand, war er augenscheinlich durch unangenehme Nachrichten, die er aus Berlin erhalten hatte, verstimmt. Um seine Sorgen zu vergessen, nahm er den Prinzen Eddie auf sein Knie, um ihn „reiten“ zu lassen. Aber der Kaiser wurde alsbald wieder nachdenklich und niedergeschlagen und fing an, kräftig an seinem rechten Ohre zu ziehen. „Zieh „anky“ immer an seinem Ohre, wenn er ärgerlich ist?“ fragte Prinz Eduard und blickte den ernst aussehenden Kaiser an. — „Ich fürchte, Ja, kleiner Kerl“, antwortete der Kaiser. — „Und was thust Du, wenn Du sehr ärgerlich bist, anky?“ — „Nun“, sagte Kaiser Wilhelm, „wenn ich sehr ärgerlich bin, lieber Junge, ziehe ich nicht an meinem Ohr, dann — ziehe ich einen Anderen am Ohr!“

*(Eine Kritik des Bismarck-Denkmal's) in dem „Reichsanzeiger“ hat sicherlich ein pitantes Interesse. Das Blatt schreibt u. A.: „Der Fürst ist in der Uniform der Halberstädter Kürassiere mit stolz aufgerichtetem Haupte dargestellt, die Rechte spreizt sich auf die Stiftungsurkunde des deutschen Reichs, die Linke faßt den Knauf des Pallads.“ Obwohl jede pathetische Geberde fehlt, sehen wir den Kämpfer, nicht den Schöpfer großer Bildungen vor uns. Das innerlich Erhebende, dem Augenblick Entzündende, die geschichtliche Größe des Fürsten Bismarck muß die Phantasie des Bildhauers ergänzen, weil der Bildner auf dem schmalen Grenzrain, auf dem zwischen Pathos und conventioneller Nüchternheit wirkliche Monumentalität zu finden ist, sich nicht heimlich fühlte. Bei einem Denkmal des Fürsten Bismarck wird das Weirwerk kaum auf große Aufmerksamkeit zu rechnen haben. Es erscheint mehr durch äußere Gründe der Raumbispositionen bedingt, dient zur Orchestrierung eines großen Gedankens, dessen Bedeutung es niemals verschleiern darf. Der Aufwand an geistreichen Beziehungen und plastisch beachtenswerthen Leistungen, die von der reichen und decorativen Phantasie Begas und seiner Mitarbeiter Kunde geben, ist deshalb verschwendet, weil er über unleugbare Mängel des ganzen Entwurfs nicht hinwegzutäuschen vermag. Trotzdem wird jeder den schwertschmeidenden Siegfried an der Rückseite des aus dunkelrothem Granit gebildeten Sockels als eine der glücklichsten Schöpfungen rühmen, die wir dem Meister verdanken; auch die Gruppe der Germania, die mit ihrem Fuß den Leoparden der Zwies-

tracht niederhält, ist schwungvoll componirt. Weniger unmittelbar wirken die Sphinx und der Atlas, die wohl als Sinnbilder der Geistes- und Willenskraft gelten sollen. Nur widerwillig folgt man dem spielerisch gelehrten Commentar, der das Werden und Wirken des großen Staatsmannes zu umschreiben sich bemüht und in den Societreliefs oft mehr Einfälle als Gedanken verräth.

*(Bau dreier großer Alpentunnels in Oesterreich.) In diesen Tagen wird mit dem Bau der drei großen Tunnels für die Karawanken-, Pyhrn- und Tauern-Bahn begonnen, und zwar erfolgt der erste Spatenstich am Karawankentunnel Freitag, am Pyhrntunnel Sonnabend und am Tauernentunnel am nächsten Montag. Der letztere wird zweigleisig und in graber Linie gebaut und durchbricht den Hauptstock des Tauern unter der Gamskaar Spitze in der Richtung von Norden nach Süden. Er beginnt unmittelbar hinter der Station Böckstein oberhalb von Bad Gastein in der Seehöhe von 1172 Metern; die Bahn steigt dann bis zur Mitte des Tunnels, wo sie eine Seehöhe von 1225,2 Meter erreicht, und fällt dann zu einer Seehöhe von 1216,8 Meter am Südausgang des Tunnels ab. Der Tunnel wird durch Centralgneis und Gneißgranit geböhrt. Beim Bau dieses Tunnels ist eine Gesteinswärme von 26 bis 27 Grad Celsius zu gewärtigen. Es wird deshalb zur Erhaltung des Gesundheitszustandes der Arbeiter die thunlichste Herabminderung der Wärme durch reichliche Lüftung der Arbeitsstellen vorgeföhrt werden müssen. Der Bohrbetrieb, die Lüftung und elektrische Beleuchtung wird mit Hilfe der an beiden Tunnel-Eingängen vorhandenen Wasserkräfte erfolgen. Eine Beeinträchtigung des Kurorets Gastein durch die Benutzung der Gasteiner Ache ist, wie der dem Reichsrath vorgelegte Bericht versichert, nicht zu befürchten. Für den Bau des Tauern-Tunnels ist die Zeit von rund 7 1/2 Jahren in Aussicht genommen. — Der 4340 Meter lange Pyhrntunnel durchbricht etwa drei Kilometer oberhalb der Station Spital am Pyhrn den Stock des großen Vosrud, und die Bahn überschreitet in der Mitte des Tunnels den Scheitelpunkt in der Meereshöhe von 733 Metern. Der Tunnel wird eingeleisig hergestell, und zwar mit maschineller Arbeit unter Benutzung der Wasserkräfte an beiden Tunnel-Eingängen. Der Bau wird im Ganzen die Zeit von drei Jahren erfordern. — Der 8016 Meter lange Karawanken-Tunnel beginnt nach Bereinigung der beiden von Villach und Klagenfurt kommenden Bahnlinien in der 613,6 Meter hoch gelegenen Station Bärental und endigt nächst dem Orte Birnbaum im Thale der Würzener Save. Der Tunnel wird zweigleisig angelegt und soll in vier Jahren und zwei Monaten vollendet werden.

*(Aus den Geheimnissen der französischen Fremdenlegion) erzählt der Pester Lloyd nach einem eben in Paris erschienenen Buche, das wie ein spannender Roman fesselt: Im Jahre 1892 trat in die Legion ein großer, blonder Deutscher ein. Er nannte sich Graf B—n, schwieg aber beharrlich über seine Vergangenheit und lebte sehr zurückgezogen. Zwei Jahre später begab er sich nach Tonkin, nahm an allen Gefechten theil, marschirte ruhig, Preuze vom Wirbel bis zur Kehle, mit Bravour im Feuer, seine Pfeife dabei pflegemäßig schmauchend. Eine Kugel durchbohrte seine Hüfte, die Schlagader zerreißen. „Ich habe meinen Theil erhalten, laßt mich!“ meinte er resignirt. Er erjuchte nur, daß man ihm seine Pfeife gebe, zündete sie an, rauchte und verblutete. Vier Monate später traf aus Deutschland ein Brief ein und da erfuhr man, daß jener wadere Soldat der Sohn eines preußischen Generals und einstigen Festungs-Commandanten von Magdeburg gewesen. Was das Uebrige betrifft: Schweigen, Geheimniß! . . . Noch ein Räthsel. Ein hoch aufgeschossener, schwächlicher junger Mann, der sich Albrecht Friederich Nornemann nannte und am 16. October 1871 geboren wurde, trat im Jahre 1897 in das zweite Regiment der Legion ein. Er hat aristokratische Hände und grüßt vornehm. Er versteht das Exercieren, aber das Uebelgehör scheint ihm zu schwer zu sein. Manchmal glitzert eine Thräne an seinen Wimpern und er weilt dahin. Er stirbt, verschlossen und stumm, doch schon wenige Tage später erscheint ein Schiff im Hafen, um die Leiche des angeblichen Albrecht Friederich, eines Betters des Prinzen Heinrich von Preußen, abzuholen . . .

Literarisches.

Des Waidmanns Leben ist voll Lust und alle Tage neu. Es ist ein Irrthum, wenn angenommen wird, daß der Jäger lediglich am Todtschießen des Wildes seine Freude hat. Ihm bietet auch die Nichtigkeitszeit tausendfache Freuden, wenn er in Feld und Wald herumstreifen, das Werden und Wachen in der Pflanzen- und Thierwelt beobachten und das der jungen Brut nachstellende vier- und zweibeimige Raubzeug in Schach halten kann. Das wäre ein schlechter Waidmann, der nicht gleichzeitig ein Naturfreund wäre. Man lese nur den in Göttingen (Anhalt) erscheinenden „St. Hubertus“, die vornehmste deutsche jagdliche Zeitschrift, da wird man bald inne werden, daß den Jäger noch andere, höhere Interessen erfüllen, als nur eine öde Schießerei. Diese wöchentlich erscheinende Zeitschrift ist von jeher bemüht gewesen, ihre Leser in gehaltvollen anregenden Artikeln und Aufsätzen nicht nur zu belehren, sondern auch angenehm zu unterhalten, was man von Fachblättern nicht immer sagen kann. Da eine auf Vollkommenheit Anspruch machende Zeitschrift heutzutage der Illustration kaum mehr entbehren kann, so bietet der „St. Hubertus“ auch in dieser Hinsicht wirklich Hervorragendes; sein reicher Bilder schmuck, wozu hervorragende jagdliche Maler ihre Kräfte zur Verfügung stellen, ist musterhaft und die allmonatlich ein- bis zweimal beiliegenden bunten Kunstbeilagen bieten in malerischer Hinsicht, wie in sauberer Druckausführung das denkbar Beste. Allen Jägern, Jagd- und Naturfreunden kann deshalb der „St. Hubertus“ nur empfohlen und ein Probe-Abonnement angerathen werden, wozu gerade jetzt die günstigste Zeit ist, da ein neues Quartal beginnt. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen auf den „St. Hubertus“ für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 1,85 Mk entgegen.

Einem außerordentlich mannigfaltigen Inhalt bieten wieder die neuesten Hefte der bedeutenden Familienzeitung „Heber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, jedes Wochenheft 30 Pf.). Während der fesselnde Roman „Römischer Fieber“ von Rich. Boß die Leser an-

Kaiser-Panorama und Automaten-Ausstellung, Waldenburg.

Bis Sonntag den 30. d. M.:
Eine herrliche Wanderung
im

sonnigen Stalien, Gardasee etc.

Weil während der heißesten Jahreszeit die Einnahmen die Geschäftskosten nicht mehr decken würden, bin ich gezwungen, die Monate Juli und August das Panorama zu schließen.

1 Schuhmacherlehrling sucht P. Faulde, Gartenstraße.

Eine ältere, alleinstehende, anständige Frau wird für beständig als Pflegerin gesucht. Näheres zu erfragen bei Frau Frise, Hotel gold Schwert.

Suche 1 verheir. Aufseher, alt. Frau u. einer Dame, Gasth.-Schleuß. u. t. Mädchen. Bern. Bendel n. d. Loge.

Am Sonnabend wurde von der Wbrichshöh' bis zum Stellenbesitzer Walter eine Uhr (gezeichnet Oskar Walter) verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzug. bei Oskar Walter, Neuhain.

Wohnung,

3-4 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Oct gesucht. Lehrer Schwedler, Esendorf bei Ober-Mois.

Eine Wohnung, Albertstr., best. ca. 3 Zimmern, Küche u. Entree etc., v. 2. Juli ab zu beziehen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für ein groß. möbl. Zimmer wird ein anständiger, junger 2. Herr gesucht. Auenstr. 22 I.

Ordentl. Quartiermann gesucht. Zu erf. in der Exp. d. Bl.



Turnfest in Ober-Waldenburg.

Donnerstag Nachmittag 4 Uhr:
Verpachtung der Plätze etc.
auf dem Festplatze
am Feuerwehr-Geräthehause.
Der Vorstand.

Turn-Verein „Gut Heil“, Waldenburg.

Sonntag den 7. Juli c.:

Gauturnfest in Ober-Waldenburg.

Die Mitglieder werden erucht, ihre Beteiligung baldigst beim Vorstände anzumelden. Festbeitrag 50 Pf. Der Vorstand.

Alte Kerren - Riege.

Heute Mittwoch:
Abend - Ausflug
nach der Kolbebaude.

Abfahrt nach 8 Uhr von der Haltestelle an der Schloßbrauerei.

Gesellenverband D.-Salzbrunn

Sonntag den 30. Juni c.:

Gesellenkränzchen im Gerichtskreisam,

wozu die Herren Meister und Kollegen hierdurch ergebenst eingeladen werden. Der Vorstand.

„Bergschlößchen“, Altwasser.

Am 30. Juni und 1. Juli findet das

große Garten- und Wiesensest

statt. Näheres in nächster Nr. d. Bl.

Katholischer Volksverein. Sonntag den 30. Juni cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr: General-Versammlung im Schützenhaussaale.

Die Mitglieder werden im eigenen Interesse erucht, ihre bis Ende Juni fälligen Beiträge zu entrichten, weil nach den Statuten sonst der Ausschluss unnachlässig erfolgen müßte. Dies gilt auch für die neu zugetretenen Mitglieder.
Der Vorstand.

Schneider-Innung. Montag den 15. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr, im gold. Stern: Quartal.

Anmeldungen von Aufnahmen und Freisprechen der Lehrlinge sind bald beim Unterzeichneten anzubringen.
C. Fabian, Obermeister.

Bürger-Verein Dittersbach. Heute, Mittwoch den 26. Juni, Abends 8 Uhr: Viertel-Jahres-Versammlung im Vereinslocal, Gasthof „zur Friedenshoffnung.“ Um allgemeine Beteiligung wird erucht. Der Vorstand.

Eugen Schnürer'sche Tanzschule. Unterzeichneter erlaubt sich, seine bisherigen Schülerinnen, Schüler nebst werthen Angehörigen, sowie Gäste zu dem Sonntag den 30. Juni cr. stattfindenden Ausfluge nicht nach Weißstein, sondern nach Zellhammer, A. Springer's Gasthof „zur Erholung“, ergebenst einzuladen. Abfahrt Bahnhof Waldenburg 2 1/2 Uhr. Dittersbach 3 1/4 Eugen Schnürer.

Waldenburg, Schützenplatz. Das weltbekannte Moskauer Panopticum, Museum und Kaiser-Galerie, bleibt nur noch bis Sonntag geöffnet. Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Kinder 15 Pfg. Näheres durch die Plakate.

Weingroßhandlung u. Weinprobirstube v. Jul. Kunert, Freiburgerstraße Nr. 3, Fernsprecher Nr. 288. Empfehle in allen Preislagen vorzügliche Weine, Arac, Rum u. Cognac Einzel-Flaschen-Verkauf zu Engros-Preisen. Täglich geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.

Schloßbrauerei Ob.-Waldenburg. Mittwoch den 26. Juni cr.:

Grosses Militair-Concert

ausgeführt von der gesamten Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 154, Jauer. Direction: Capellmeister R. Meyer.
Ausgewähltes Programm!
Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale des Gasthofs „zum Ferdinandschacht“ hier statt.
E. Beyer.

Gasthof Glückhils, Hermsdorf. Donnerstag den 27. Juni:

IV. (letztes) Abonnement-Concert.

Verstärkte Berg-Capelle.

Capellmeister: Hugo Pohl.

Garten-Concert — Militair-Musik.

Brillant-feuerwerk von Eugen Schnürer.
Illumination des Gartens.
Hierauf für die Concertbesucher: Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pfg.

Hohenfriedeberg. P. Scholz's Gasthof zum „Deutschen Hause“ empfehle einem hochgeehrten Publikum und Vereinen bei Ausflügen nach Hohenfriedeberg seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Localitäten, sowie Gesellschaftssaal. Für nur gute Getränke und Speisen ist stets gesorgt. Vereine haben Vorzugspreise. Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtend P. Scholz.

Erste Waldenburger
Groß-Caffee-Rösterei
mit elektrischem Betrieb
empfehle
hervorragend im Geschmack, höchste Entwicklung des Aroma's, b. ganz bedeutender Ersparnis.

Röst-Caffee,

ff. Bolts-Mischung, per Pfd. 80 Pf.,
hochfeinen Perl-Caffee, per Pfd. 1 Mark,
sorgfältig zusammengestellte Mischungen
von 1.20 Mt. bis 2.00 Mt.

Friedrich Kammell,

Hermsdorf—Waldenburg—Dittersbach.

„Allerfeinste“
Molkerei-Butter,
sowie
hochfeine Landbutter
von stets frischer Sendung,
empfehle

Franz Koch,

Waldenburg und Hermsdorf.

Mende's Etablissement „zum Finsterbrunn“, Neu-Salzbrunn, am Bahnhof Conradsthal und am Wege nach dem Hochwald gelegen, empfehle seine schönen Localitäten mit grossem Saal, Garten mit Colonnaden einer geeigneten Beachtung. Für Vereine, Gesellschaften und Touristen angenehmer Aufenthalt. Neu! Elektrisches Piano. Neu! Auswahl div. bestens gepflegter Biere. Hochachtungsvoll E. Mende.

Die Bäcker-, Pfefferkühler- und Conditoren-Innung zu Waldenburg hält am 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Stern ihr Quartal

ab. Anmeldungen sind bis 7. Juli
an den Obermeister Nimptsch
zu richten. Der Vorstand.

Athleten-Club. Sonnabend den 29. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Restaurant z. guten Quelle: Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vorstandswahl. 2. Statuten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Zu unserem am 30. d. Mts. in
Z der „Gebirgsbahn“ zu Dittersbach stattfindenden
Bäderkränzchen
erlauben wir uns die werthen
Herren Meister und Kollegen von
Dittersbach, Waldenburg und Um-
gegend ergebenst einzuladen.
Anf. 5 Uhr. Der Vorstand.

Bad Salzbrunn. Concert-u. Theatersaal Heute, Mittwoch den 26. Juni: Zweites Sinfonie- u. Solisten- Concert

verstärkte Fürstl. Kur-Capelle
Capellmeister Hugo Pohl.
Solist:
Herr Cantor u. Concertsänger
R. Hofstein aus Dresden
(Bariton).
Sinfonie pastorale
von Beethoven.

Flügelmusiken werden billig u. gut ausgeführt von H. Gröschek, wohnh. im Gasthof z. gold. Stern.

Kolbebaude. Donnerstag den 27. d. M.:

Grosser Caffee

bei musikalischer Unterhaltung.
Sonntag den 30. Juni:
Großes
Thüring. Vogelschießen
mit Frei-Concert.
Es ladet ergebenst ein
H. Kolbe.

Gerichtskreisam Kynan (Inhaber Josef Meier) empfehle seine renovirten Localitäten, nebst großem nein eingerichteten Garten einer geeigneten Beachtung. Für Vereine, Schulen, Gesellschaften u. Touristen angenehmer Aufenthalt. Auswahl div. bestens gepflegter Biere. Gute Küche. Für Vereine u. Schulen Vorzugs- preise. Achtungsvoll D. D.

Arttheater Bad Salzbrunn (Direction: Jallotte Ewers). Donnerstag den 27. Juni 1901 Auf allgemeinen Wunsch: Nochmaliges Gastspiel der Großherzogl. Hoftheaterleiterin Fräulein Elise Ewers.

Das zweite Gesicht

Lustspiel in 4 Akten
von Dr. Oskar Blumenthal.
* Kitty Frei Ewers als Gast.
Freitag den 28. Juni cr.
Wiederholung von Sudermann's
großartigem Werk:
Johannisfeuer.
Sonntag den 30. Juni cr.
Auf allgemeinen Wunsch!
Flachsmann als Erzieher.



Provinzielles.

Breslau, 24. Juni. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. d. M. wurde der Entwurf des Magistrats, betreffend den Bau einer städtischen elektrischen Straßenbahn vom Königsplatz bis zum Kaiser Wilhelmplatz genehmigt. Der Bau soll sofort in Angriff genommen werden. Vom Magistrat wurde mitgeteilt, daß der Antrag der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft, ihr nach Ablauf des gegenwärtigen Vertrages die Concession auf weitere 50 Jahre zu ertheilen, abgelehnt worden sei. Diese Mitteilung wurde von der Versammlung mit lebhaftem Bravo aufgenommen.

Die „Schleif. Ztg.“ berichtet über zwei am Sonntag stattgefundene Eisenbahn-Unfälle. Der Nachmittag um 2 Uhr 26 Min. von Brieg nach Breslau abgegangene Schnellzug Nr. 8 erlitt etwa 3 Kilometer hinter Brieg bei Bude 39, da wo das Bahngleis die Brieg-Breslauer Chaussee durchschneidet, einen Unfall. Aus noch nicht recht aufgeklärten Gründen entgleisten mehrere Wagen. Dadurch, daß es gelang, den Zug sofort zum Stehen zu bringen, wurde größeres Unglück verhindert. Vom Zugpersonal und auch von den Reisenden erlitten nur zwei ganz leichte Verletzungen. Auch der Materialschaden ist nicht erheblich. Die Reisenden mußten auf freiem Felde aussteigen und so lange warten, bis aus Breslau ein Hilfszug eingetroffen war. Mit dem Zuge kamen gleichzeitig 60 Arbeiter aus Breslau auf der Unfallstelle an, um die erforderlichen Arbeiten zu erledigen. Da das Gleis, auf dem der Zug verunglückt war, gesperrt werden mußte, erleidete der Eisenbahnverkehr Störungen, die indes nicht erheblich sind, da Sonntags Güterzüge nicht verkehren. An der Stelle wurde auch die Nacht gearbeitet. Die gesperrte Gleisstrecke wurde schon gegen 10 Uhr Abends wieder frei. Die Ursache des Unfalles ist noch unbekannt.

Ferner ist Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr auf der Strecke Breslau-Jobten bei Buschlowa der von Breslau um 8 Uhr 15 Min. abgehende Sonntags-Sonderzug mit dem aus Jobten kommenden Zuge zusammengestoßen. Glücklicher Weise sind schwere Verletzungen nicht zu verzeichnen. Nur sechs Reisende haben ganz leichte Verletzungen am Kopfe davongetragen. Auch der Materialschaden ist sehr gering, da außer den beiden Locomotiven kein Wagen beschädigt wurde.

Schweidnitz. Die kirchlichen Körperschaften haben beschlossen, das durch Pensionierung des Pastor prim. Pfeiffer frei werdende Primariat an der evangel. Friedenskirche dem Königl. Superintendenten Senior Eckert zu übertragen und in die Seniorstelle den Archidiaconus Opitz, in das Archidiaconat den 1. Diaconus Dehmel, in die 1. Diaconusstelle den 2. Diaconus Peiser aufzurücken zu lassen. Das 2. Diaconat wird somit frei.

n. Freiburg. Die im nächsten Jahre stattfindende Hauptversammlung des Provinzialverbandes der Gemeindeführer für Mittel- und Niederschlesien wird laut einstimmigen Beschlusses der am 22. und 23. d. Mts in Grünberg abgehaltenen Hauptversammlung, in Freiburg tagen. — Die Weihe einer neuen Fahne feierte am letzten Sonntag, begünstigt vom schönsten Wetter und unter großer Theilnahme des hiesigen Publikums, der hiesige Turnverein „Germania.“ Von auswärtigen Brudervereinen waren erschienen die Turnvereine Politz, Königsfeld, Stanowitz, Reichenbach, Schweidnitz (M. L. B.) und Silberberg. Eingeleitet wurde das Fest durch Zapfenstreich (am Vorabend), durch Reveille und Frühchoppen-Concert im Garten der Dr. Butter'schen Brauerei. Um 1/2 2 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer am Gasthof „zum goldenen Anker“, um sich mit der verhüllten Fahne nach der Turnhalle zu begeben. Hier angelangt, hielt im Beisein des Herrn Bürgermeisters Honsberg und des Herrn Rathsherrn Schröder und nach Absingung der Strophe: „Sind wir vereint zur guten Stunde“, der Vorsitzende des Vereins, Herr Rathsherr Kloss, die Weiherede. Dieselbe enthielt nach dem Kaiserhoch einen Rückblick auf die Zeit seit der Weihe der ersten Fahne (vor 38 Jahren), einen Dank an die städtischen Behörden und an die Bürgerschaft für das dem Verein bewiesene Wohlwollen und die Mahnung an die Turner: „Was Du erbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Nachdem die Hülle von der Fahne gefallen, wurde sie vom Vorsitzenden geweiht zur Förderung des deutschen Turnens, zum Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins; sie werde geführt zum Wohle unseres Königreiches und unseres deutschen Vaterlandes. Fr. Hoffmann überreichte unter Widmung eines hübschen Gedichtes ein von den „Turnschwestern“ gestiftetes prächtiges Fahnenband. Die Turnvereine Striegau und Königsfeld widmeten Fahnennägel, vom Schweidnitzer Verein wurde ein solcher in Aussicht gestellt. Nunmehr stiftete Herr Bürgermeister Honsberg Namens der städtischen Behörden den Dank für die Einladung ab, beglückwünschte den Verein zu seiner neuen Fahne und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieselbe dazu dienen werde, alle Mitglieder für die Turnsache weiter anzuspornen, sie zur Zusammengehörigkeit und treuer Pflichterfüllung zu begeistern. Nach einem Schlußlied traten die Festtheilnehmer zum Aufzuge durch die Stadt nach dem Festplatz zusammen. Hier gegen 3 Uhr angelangt, begannen die Freiübungen, die ebenso wie die folgenden Geräthübungen, Volksspiele u. das größte Interesse aller Besucher in Anspruch nahmen. Um 8 Uhr erfolgte der Einmarsch nach der Stadt bezw. nach dem Gasthof „zum goldenen Anker“, woselbst theatralische Aufführungen und Ball stattfand. Die Fahne ist von der Firma Verkop-Breslau geliefert und kostete 425 M. Die eine Seite, weißes Mittelfeld mit gelbem Rande, zeigt die Figur der „Germania“, die Kaiserkrone hoch emporhaltend, umfäumt von Eichenzweigen. Auf der andern

Seite in rein rothem Felde prangt das Turnerzeichen, umkränzt von Lorbeerzweigen und der Inschrift: „Turnverein „Germania“, Freiburg i. Schl., 1863—1901.“ — Nicht weniger als drei Radfahrerunfälle sind hier innerhalb einer Woche bekannt geworden. Der Tischlermeister Paul Conrad von hier stürzte auf der Striegauer Chaussee beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk so unglücklich, daß er einen äußerst schweren Knöchelbruch erlitt, der seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Bethanien zu Schweidnitz erforderlich machte. Am Sonntag kollidierte der Schneidermeister Hildebrandt jun. von hier auf der Kunzendorfer Chaussee mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden angeblich betrunkenen Radfahrer so heftig, daß er stürzte und eine bedeutende, heftig blutende Fleischwunde am rechten Oberschenkel davontrug. Er wurde in das Kunzendorfer Malter-Krankenhaus überführt. Auf der Waldenburger Chaussee wurde ein 4-jähriger Knabe von einem Radfahrer aus Weißstein überfahren. Der Knabe war von dem plötzlichen Klingeln erschrocken und direct in das Rad gelaufen. Doch waren die Verletzungen, trotzdem das Rad über Gesicht und Arm ging, glücklicher Weise unerheblich.

Striegau. Eine neue Trauerbotschaft aus China ist hier auf telegraphischem Wege eingetroffen. Das Kriegsministerium hat der hier wohnenden Gattin des Feld-Intendantursecrätars Freudrich mitgeteilt, daß ihr Gatte Joeben im Lazareth in Tientsin verstorben sei. Freudrich, der zuletzt dem Kriegsministerium zugetheilt war, stammte aus Gäßlicht im Kreise Striegau; er war der älteste Sohn des dortigen Lehrers Freudrich. Die Ursache seines Todes war ein Sturz mit dem Pferde, in Folge dessen ihm drei Rippen gebrochen und die Lunge verletzt wurde.

Piegnitz. Das hiesige Schwurgericht verhandelte am Freitag gegen den Bankier Georg Schalm aus Lüben, welcher des betrügerischen Bankrotts durch die Beiseitigung von Geldern, sowie der rechtswidrigen Verfügung über Werthpapiere, die er für einen Anderen in Besitz hatte, beschuldigt ist. Der Zusammenbruch des Geschäftes, bei dem 163 Personen ihre Ersparnisse verloren, erfolgte hauptsächlich in Folge von großen Verlusten, die Schalm bei Differenzgeschäften mit Börsepapieren erlitten hatte. Das Urtheil lautete unter Ausschluß mildernder Umstände auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Baynau. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 19. d. Mts. in Pieschendorf. Während verschiedene Dienstreute des dortigen Dominiums Feldarbeit verrichteten, zündete der Pferdewechsel Siebig trotz ausdrücklichen Verbots einen Queckenhaufen an. Ohne seinen kleinen dreijährigen Knaben von der gefährlichen Stelle zu entfernen, ging er wieder seiner Arbeit nach, bis verschiedene andere in die Nähe des Feuers gekommene Arbeiter neben den Flammen ein heftig um sich schlagendes Kind bemerkten. Hineilend, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick; der kleine Knabe war bei lebendigem Leibe verbrannt und gab nur noch schwache Lebenszeichen. Der sofort herbeigeeilte Dr. Roplach aus Arnsdorf ordnete an, daß das schwerverletzte Kind, in ein feuchtes Tuch gehüllt, in das hiesige Hospital überführt werden sollte. Auf halbem Wege nach dem Krankenhause hatte aber der Tod das Kind schon von seinen Qualen erlöst.

Glogau. Großes Aufsehen erregte es, wie der „Nied.-Anz.“ schreibt, am Mittwoch Vormittag in Klein-Tschirne, als auf dem Gute des Grafen Bückler ein Polizeibeamter, wie es heißt, ein Berliner Polizeileutnant, erschien, um den Grafen zwangsweise den Richtern der 5. Strafkammer in Dresden vorzuführen, weil er zu der bereits vor einigen Wochen angefaßten Hauptverhandlung nicht genügend entschuldigt ausgeblieben war. Graf Bückler fuhr in Begleitung des Polizeibeamten nach Bahnhof Quaris, von wo er sich mit dem dort um 10 Uhr 45 Min. Vormittags abgehenden Zuge nach Dresden begab. Dort ist er wegen Aufreißung zum Klassenhase zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Graf Bückler beabsichtigt, Revision einzulegen.

Hirschberg. Ein tief beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend in der sechsten Stunde in den Schäfstätten. Ein hier in Arbeit stehender Arbeiter aus Boberroßdorf wollte mit seinem Fahrrad seine ihm vorangehende Frau einholen. Bei dem Bemühen, einem mit Kohlen beladenen Wagen auszuweichen, blieb er mit seinem Rade an der Wagenachse hängen und kam zu Falle, wobei das eine Radentrad ihm direct über den Kopf hinwegging. Als Leiche wurde der Bedauernswerthe unter dem Wagen hervorgezogen. — Schon wieder hat sich bei dem Eisenbahnbau in Schreiberhau ein schwerer Unglücksfall zugetragen und zwar war der Schaulatz der Unglücksstätte in Ober-Weißbachthal. Der beim Sprengen von Felsen beschäftigte Steinpalter Bothe hat bei Ausübung seines Berufs den Tod gefunden. Bothe hatte die zu zündenden Sprengstoffe verlegt und durch dreimaliges Blasen den Leuten, welche die Fündschnuren anzuzünden hatten, das Zeichen zum Zünden gegeben, als er sich in Sicherheit brachte und von den Sprengschüssen entfernte. Als er ca. 125 Meter von dem letzten Bohrlöcher entfernt war, kam ein Stein von einem Schuffe und traf ihn auf den Hinterkopf, wodurch der sofortige Tod erfolgte. Bothe hinterläßt Frau und Kind. — Selbstmord durch Erhängen hat im hiesigen Gerichtsgefängnis der Tischler Frante aus Gonnitz begangen, der unter dem Verdachte, verurteilt zu haben, sein erst kürzlich erworbenes Grundstück in Brand zu setzen, in Haft genommen worden war. — Am Donnerstag früh brannte in Schidau das dem Schuhmachermstr. August Friebe und das vom Landwirth Wilhelm Wiesner gepachtete, zum Dominium gehörige Bauergut nieder. Nur mit Mühe konnte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert werden. Das Feuer war in dem Friebe'schen

Hause ausgebrochen und nahm man bald an, daß Friebe den Brand böswillig angelegt, um die Versicherungssumme zu erlangen. Diese Annahme hat sich bewahrheitet. Friebe, der die That bereits eingestanden hat, wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Hirschberg eingeliefert.

Grottkau. Mit Bezug auf die Verschleppung der schwarzen Pocken von Abendorf in den Grottkauer Kreis schreibt die „Reiff. Ztg.“: „Die schwarzen Pocken sind in Küschmalz und in Hönigsdorf, Kreis Grottkau, ausgebrochen und wahrscheinlich von Abendorf her eingeschleppt worden. Es sind alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Verschleppung und weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Es empfiehlt sich, möglichst bekannt zu geben, daß Wallfahrten nach Abendorf zu unterbleiben haben. Je prompter die Anordnungen der Behörden befolgt werden, um so größer ist die Aussicht, daß die über Abendorf verhängte Sperre wieder aufgehoben wird. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß wahrscheinlich auch die Wallfahrten, welche zu Peter und Paul zum Bilde in Rochus bei Reiffe veranfaßt werden, unterlagert werden.“

Kattowitz. In der Nacht zum 24. d. M. brach in der Modellschlerei des Eisenwerkes Ferrum in Zawodzie Hochfeuer aus, welches das Gebäude total einäscherte. Auch die Eisengießerei und der benachbarte Holzplatz hatten bereits Feuer gefangen, konnten aber noch abgelöscht werden. Die elektrischen Anlagen des Werkes sind zerstört. Der Betrieb ruht. Der Schaden ist groß.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juni.

* (Johannisabend und Johannistag) waren vom prächtigsten Sommerwetter ausgezeichnet. Zwar ging der Sonntag mit starken Nebelschleibern an, die sich um die Berge hüllten und die Sonnenstrahlen dämpften, dennoch folgte ein wunderbarer schöner Tag, der zum Ausfliegen wie geschaffen war. Die Sonderzüge waren dicht besetzt und ergossen wahre Menschenströme in unsere Berge, aber auch der größte Theil unserer einheimischen Bevölkerung war auf den Beinen. Die Eisenbahner hatten wieder einmal schwere Tage und manche Einrichtung der Staatsbahn erwies sich als wenig zeitgemäß, z. B. die für einen großen Andrang völlig ungenügende Fahrkartenkontrolle auf dem Dittersbacher Bahnhofe. Für solche Gelegenheiten müßten auf jedem Bahnsteige wenigstens zwei Ausgänge vorhanden sein. Die Strakenbahn hatte zu den verkehrsreichsten Zügen ihren gesammten Wagenpark an die Eisenbahnstationen dirigirt und dürfte wohl allen Anforderungen entsprochen haben. Johannistfeuer sahen wir im nördlichen Kreise nur wenige, dagegen loderten in der Wüstegiersdorfer Gegend mächtige Feuerbrände zum Himmel. Es wäre jammerschade, wenn dieser uralte, noch aus den vorchristlichen Zeiten stammende Brauch unseres deutschen Volkes einging. Wie singt doch Goethe?

„Johannisfeuer sei unverwehrt,
Die Freude nie verloren;
Besen werden immer stumpf gelehrt
Und Jungen immer geboren.“

In abgelegeneren Gegenden, beispielsweise in der gut katholischen Grafschaft Glatz, schwält noch ein recht großer Funke alten Heidenthums in den Bewohnern. Die ärmste Hütte wird mit Eichenlaub — die Eiche war dem Gotte Donar geweiht — und Johannisblumen (weiße Bucherblumen) geschmückt, Niemand verfaumt, die zur Mittagsstunde besonders heilkräftigen Polunderblüthen zu pflücken und das Tanzen und Springen mit den feurigen Besen ist dort noch allenthalben gang und gäbe. Auch im Riesengebirge, am Jobten, dem Gröddigberge u. sind die uralten Feuersitten noch in frischer Uebung. Vielfach werden die Johannistfeuer sogar auf alten Opferteinen entzündet, so auf dem Kynast. Liegt also nicht ein tiefer Sinn in den alten Bräuchen? Muß man sie nicht ehren? Darum nochmals:

„Johannisfeuer sei unverwehrt,
Die Freude nie verloren.“

* (Kreis-Synode.) Donnerstag den 27. d. Mts. findet die alljährliche Kreis-Synode statt. Vormittag 9 1/2 Uhr wird dieselbe durch einen Gottesdienst eingeleitet, wobei Herr Pastor Kollfinke aus Nieder-Salzbrenn die Predigt hält. Die Gemeinde ist dazu freundlich eingeladen. Um 11 Uhr nimmt die Sitzung der Synodalen im Saale des Kreisständehauses ihren Anfang. Außer der Neuwahl des Kreis-Synodal-Vorstandes, Synodalrechners und Rechnungs-Ausschusses und dem Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Diözese, nebst Sonderberichten über die innere und äußere Mission und dem Rassen- und Rechnungswesen der Kirchengemeinden kommt die Vorlage des königlichen Consistoriums zur Behandlung: „Was kann Seitens der Gemeindeglieder, kirchlichen Körperschaften und Kreis-Synoden geschehen, um das mit dem 1. April c. in Kraft tretende Gesetz betreffend Fürsorge-Erziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 zu einer erwünschten Ausführung zu bringen.“ Der Berichterstatter über diese Vorlage ist Herr Hauptlehrer Zeutner aus Ober-Salzbrenn. Die Vorträge, welche der Referent aufgestellt hat und besprochen werden sollen, werden im „Waldenburger Wochenblatt“ mitgeteilt werden, da es bei der Wichtigkeit dieses Gesetzes gewiß jedes Gemeindeglied interessieren wird, darüber einigermaßen Einblick zu erhalten.

Der 1. Kreis-Feuerwehr-Verbandstag, welcher am Sonntag hier stattfand, wurde früh 8 Uhr durch eine am Feuerwehr-Depot von dem hiesigen Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsverein veranstaltete Schullübung eingeleitet. Auf demselben Platze hatten sich auch die Ber-

treter der zum Kreisverbande gehörenden Wehren eingefunden. Zunächst erfolgte eine Uebung an der Spritze unter Commando des 1. Spritzenmeisters Herrn Maiwald, während die folgende Uebung der Steigermannschaften am Thurm der Oberfeueriger Herr Strauch commandirte. Unter dem Commando des 2. Brandmeisters Herrn Langer wurden die Uebungen an der neuen 23 m hohen Schiebeleiter vorgeführt. Der 1. Brandmeister Herr Reizig führte dann mit den Mannschaften verschiedene Exercitien vor, die, wie alle Uebungen, allgemein gefielen und sprach der Herr Verbands-Vorsitzende, Major Furbach-Salzbrunn, Herrn Reizig besonderen Dank aus. Bemerkenswert sei hierbei, daß bei den Uebungen der Steigermannschaften den fremden Wehren die Unzweckmäßigkeit und unvorschriftsmäßige Einrichtung des Thurmes besonders auffällig war und dieselben ihr Mißfallen darüber äußerten. Nach der Uebung marschirten die Wehren in alphabetischer Reihenfolge nach dem Schützenhause, woselbst um 10 Uhr im Saale die Verhandlungen begannen, welchen auch der königliche Landrath Herr Scharmer, Herr Bürgermeister Police-Gottesberg, sowie mehrere der Herren Amts- und Gemeindevorsteher beizuhöhen. Der Verbands-Vorsitzende, Herr Major Furbach-Salzbrunn, eröffnete die Sitzung mit einem „Gut Behr“ auf Se. Majestät den Kaiser und hieß dann die Erschienenen herzlich willkommen. Nach Feststellung der Präsenzliste waren die Wehren und Gemeinden von Altwasser, Blumenau, Charlottenbrunn, Dittersbach, Dittmannsdorf, Donnerau, Fellhammer, Friedland, Gottesberg, Ohlenau, Görbersdorf, Hermisdorf, Jehmwasser, Langwalterdsdorf, Polznitz, Reußendorf, Salzbrunn, Tannhausen, Ober-Waldenburg, Wüstegiersdorf, Wüstewaldersdorf, Weißstein und Waldenburg durch 210 Kameraden, darunter 47 Stimmberechtigte, vertreten. Die durch den Verbands-Kassirer Herrn W. und der Salzbrunn vortragene Rechnungsübersicht ergab eine Einnahme von 160,57 M. und eine Ausgabe von 51,39 M., demnach noch einen Bestand von 109,18 M. Die Herren Langer, Michalek und Strauch hatten Bücher und Kasse revidirt und dieselben nach dem Bericht des Herrn Langer für richtig befunden. Demzufolge wurde dem Herrn Kassirer Entlastung erteilt und der Dank durch Erheben von den Plätzen bekundet. Ueber den von der Feuerwehr-Verband Waldenburg wolle im allgemeinen Interesse aller Pferdebesitzer innerhalb des Verbandes eine Pferde-Unfallkasse, wie solche im Nachbarreiche Neurode mit gutem Erfolge bereits eingerichtet ist, in's Leben rufen“ entspann sich eine recht lebhaft und andauernde Debatte, welche mit der Wahl einer Commission endete, die das nöthige Material in dieser Angelegenheit sammeln und am nächsten Verbandstage darüber berichten soll. In die Commission wurden außer dem Herrn Verbands-Vorsitzenden noch gewählt die Herren Branddirector Arlitt-Tannhausen, Gemeinde-Vorsteher Voose-Charlottenbrunn, Stellvert. Gemeindevorsteher, Branddirector Ritsch-Ober-Waldenburg, Amts- und Gemeindevorsteher Jacob-Hermisdorf, sowie die Herren Conrad-Polznitz und Speer-Reußendorf. Es wurde dann beschlossen, die Brandmeistertage beizubehalten und dem Antrage des Herrn Bürgermeisters Police-Gottesberg entsprechend, auch die Vertreter der Gemeinden dazu einzuladen. Als Delegirte zum Bezirksverbandstage wurden dann gewählt die Herren Major Furbach, Branddirector Wolff-Hermisdorf, der frühere Branddirector Hentschel hier und als Stellvertreter Herr Branddirector Arlitt-Tannhausen. Der von der Wehr Reußendorf gestellte Antrag: „Wie und in welcher Weise sind Theaterwachen durchzuführen?“ wurde dahin beantwortet, daß die Stellung solcher nothwendigen Wachen polizeilich angeordnet sind und die Entschädigung der Mannschaften dem Unternehmer oder der Commune obliegt. Der Herr Verbands-Vorsitzende machte sodann auf die neuen amtlich vorgeschriebenen Feuerwehr-Abzeichen aufmerksam, die von den Salzbrunner Kameraden bereits eingeführt sind und von einigen derselben vorgezeigt wurden. Im Anschluß daran wurde gewünscht, daß dementsprechend die neuen Normal-Exercitien bei den Wehren eingeführt werden. Wegen vorgerückter Zeit mußte vom Bericht des Herrn Verbands-Vorsitzenden „über den internationalen Feuerwehr-Congress in Berlin, sowie über die Ausstellung für Feuerchutz- und Feuerrettungswesen, abgesehen werden. Zur Entschädigung wird den Wehren ein gedruckter Auszug aus dem umfangreichen Bericht zugehen. Es sei noch besonders erwähnt, daß sich der königliche Landrath Herr Scharmer an den Debatten sehr lebhaft betheiligte, wo es galt, Klarheit zu schaffen und belehrenden Aufschluß zu geben. Von einer Vorlesung des vom Verbands-Schriftführer Herrn Kluge-Salzbrunn geführten Protocolls wurde auf Vorschlag des Herrn Präses Abstand genommen und soll dies bei der nächsten Verbandsitzung geschehen. Dagegen wurde das Bureau zur Unterschrift ermächtigt. Mit einem abermaligen „Gut Behr“ auf Se. Majestät den Kaiser wurden dann die Verhandlungen geschlossen. Hieran schloß sich ein gemeinschaftliches Essen, an welchem sich 56 Kameraden betheiligten. Die Tafelmusik führte die Bergcapelle aus. Der Verbands-Vorsitzende, Herr Major Furbach-Salzbrunn, toastete auf Se. Majestät den Kaiser, nach dessen begeisterter Aufnahme die Nationalhymne gesungen wurde. Der Schriftführer des hiesigen Vereins, Herr Lehrer Höbel, widmete den zugehörigen Wehren einen Trinkspruch. Der Verbands-Vorsitzende, Herr Major Furbach, feierte Herrn Hentschel in Dankesworten für die umsichtige Leitung des hiesigen Vereins, sowie als Verbands-Vorsitzenden des nun aufgelösten Westlich-Mittelschlesischen-Unterverbandes, bedauerte dessen Ausscheiden und wünschte Herrn Hentschel fernerhin Gesundheit und bestes Wohlergehen. Im Beisein der hiesigen Vereinsmitglieder hob der jetzige Kassirer des Vereins, Herr K. Scholz, in längerer herzlicher Ansprache die Verdienste hervor, die sich der geschiedene Herr Branddirector Hentschel um die Ausbildung der Kameraden erworben, dankte ihm für das dem Wohlthätigkeitsinstitut seit längerem Jahren bewiesene Interesse und überreichte Herrn Hentschel unter Ernennung zum Ehrenbranddirector das vom Herrn Photograph Tazeli künstlerisch ausgestattete Ehren-Diplom. Aus tiefbewegtem Herzen dankte Herr Hentschel für diese Ehrung. Nach aufgehobener Tafel bot für die fremden Wehren und das überaus zahlreich herbeigeströmte Publikum die auf dem Rathhausplatz von der hiesigen Wehr veranstaltete Hauptübung ein besonderes Schauspiel. Als Brandobject galt für die Steiger-Abtheilung das Vorrichtungsgelände

und für die Schiebeleiter das Rathhaus. Die Uebungen wurden exact und mit großer Sicherheit ausgeführt und zeigte sich unsere Wasserleitung hierbei in ihrer vollen Druckkraft, denn kaum war der Hydrant geöffnet, so stieg der Wasserstrahl hoch über die Häuser. Hierauf erfolgte der von den Wehren gebildete Festzug durch verschiedene Straßen der Stadt. Derselbe löste sich im Schützenhausegarten auf, woselbst dann ein Concert der Bergcapelle den ersten Kreis-Feuerwehr-Verbandstag beschloß.

(Der Verein für Gesundheitspflege) veranstaltete am Sonnabend im Stabstübchen „Kaiser Friedrichshöh“ ein Sommerfest, an welchem sich gegen 30 Personen betheiligten. Von 8 bis 10 Uhr Abends fand Concert der Teutischen Capelle in dem durch viele Lampions prächtig illuminierten Garten statt. Dann wurde der Saal aufgesucht, wo man ein Tanzvergnügen arrangirte. Der Vorsitzende, Herr Rentier Wieland, hieß die Festtheilnehmer herzlich willkommen und gab dann einen Rückblick über die Entwicklung des Vereins, welcher gegenwärtig 410 Mitglieder zählt. Die Tanzpausen füllten declamatorische und gesungene Vorträge angenehm aus. Noch sei bemerkt, daß der Verein eine Einladung des Brudervereins Freiburg zu seinem den 7. Juli c. stattfindenden Stiftungsfest erhalten hat. Nächsten Sonntag hält Herr Ritzmann in Friedland einen Vortrag behufs Gründung eines Vereins.

(Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter) hielt am Sonntag Vormittag im Schützenhause seine Monatsversammlung ab, welche der Vorsitzende Herr Prause mit einem Kaiserhock eröffnete und dann in ehrenwerten Worten des verstorbenen Mitgliedes Herrn Erxelt gedachte, worauf sich die Mitglieder zum Andenken desselben von den Plätzen erhoben. Nach Verlesung des örtlichen, sowie des Generalrathsprotocolls erstattete Herr Simmich den Kassenbericht. Nach demselben betrug die Einnahme der Ortskasse 108,12 M., die Ausgabe 41,54 M. In der Krankenkasse belief sich die Einnahme auf 228,40 M., die Ausgabe auf 206,96 M. Die Begräbniskasse balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 24,68 M. Der Revisor Herr Spiller bestätigte die musterhafte Buch- und Kassenführung und wurde dem Herrn Kassirer Decharge erteilt und der Dank durch Erheben von den Plätzen bekundet. Eine Einladung zum Verbandstage wurde abgelehnt und darauf die Einladung zu dem Verbands- und Organisationsfeste in Breslau, 17. Juli c., bekannt gegeben. Hierauf wurde die Sitzung mit dem Wunsche für ferneres Blühen und Gedeihen des Vereins geschlossen.

(Bau- und Sparverein (Sivik-Dunfer).) Die am Sonntag Nachmittag abgehaltene General-Versammlung wurde vom Verbands-Vorsitzenden Herrn Rieger eröffnet und geleitet. Zunächst gelangten die Statuten zur Vertheilung, worauf aus dem Aufsichtsrath Herr Schneidermeister Nowotny zum Vorsitzenden und Herr Bergbauer Langnickel zum Schriftführer gewählt wurde. Die Aufnahme neuer Mitglieder mußte bis zur nächsten General-Versammlung verschoben werden, da die dazu gehörigen Aufnahmemeine noch nicht zur Stelle waren.

(Die Schützengilde) hielt am Montag das Schältsche Jagdschießen ab. Als Sieger auf den besten Schuß gingen hervor und erhielten je einen silbernen Glöckel die Herren Calculator Pfeiffer und Marksheider-Assistent Voese.

(Ueber die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehülften zu Leipzig) liegt ein ausführlicher Bericht für das letzte Geschäftsjahr vor, der interessantes Material darbietet über die Krankenversicherung im Handelsstande. Da die Kasse an allen Orten Deutschlands vom Versicherungszwange befreit und bei mäßigen Monatsbeiträgen freien Arzt und Arznei für 26 Wochen, sowie Krankengeld bis zu täglich 5 Mark auf die Dauer eines vollen Jahres und Begräbnisgeld bis zu 300 M. gewährt, ist ihre Ausbreitung und segensreiche Wirksamkeit leicht begreiflich. Ihre Mitglieder vertheilen sich nämlich auf 2210 verschiedene Orte, von denen in 312 Orten Verwaltungs- und Zahlstellen bestehen. Auf je 100 Personen entfielen 92 Erkrankungen überhaupt oder 25,6, die Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten. 24 Mitglieder waren über 52 Wochen, 97 über 26, 249 über 13 und 674 Mitglieder über 6 Wochen arbeitsunfähig krank. Die Auszahlungen für Krankenunterstützung erforderten 429008,05 M. und für Begräbnisgeld 15260 M.; auf die ärztliche Behandlung einschließlich Arznei und Heilmittel entfielen allein 209186,50 M. Auf die gesammte Mitgliederzahl vertheilte sich das Krankengeld mit 10,81 M., Arzt und Arznei mit 10,28 M. pro Kopf. Von den als völlig gesund im letzten Jahre aufgenommenen 2989 Mitgliedern erkrankten 1578 während der ersten 6 Monate. Durch ein Vermögen von 445000 M. werden die Kassenleistungen sichergestellt. Für die kaufmännischen Angelegenheiten, die besonders in jungen Jahren häufig ihre Stellungen und damit zugleich den Wohnort wechseln, kann eine zweckentsprechendere Art der Krankenversicherung gar nicht gedacht werden, wie die bei freien Hilfsklassen mit einem Wirkungsbereich über ganz Deutschland.

(Frevler.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind in einem Privatgarten am Kaiser Wilhelmplatz alle aufgebühten Rosen und auch Knoipen mit den Ästen von den Bäumchen abgebrochen und an derselben Stelle zum Theil wieder wegwerfen worden. — Die Anlagen an unseren Plätzen und Straßen dienen alle zur Verschönerung der Stadt, und Tausende erfreuen sich auch daran. Um so beauerlicher ist es, fast täglich beobachten zu müssen, daß namentlich schon die Jugend bemüht ist, alle erreichbaren Büsche und Sträucher zu zerstören und mit allen möglichen Mitteln, selbst mit Hilfe von Drahtschlingen, dies zu erreichen sucht, sehr oft, ohne daß sie von den dabei stehenden Pflegern und Müttern daran gehindert wird. Es wäre zu wünschen, daß alle öffentlichen Organe auch für den Schutz von privaten Gartenanlagen ein wachames Auge haben möchten.

(Verhaftung.) Am Freitag wurde der von der königl. Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung flechtbriesslich verfolgte Kutscher Heinrich Scholz, geb. am 23. Januar 1883 zu Neugersdorf, durch Herrn Gensdarm Lezius verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

(Als Gaunerin und Diebin) hat sich die 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin Anna Böhm aus Dittersbach gezeigt. Dieselbe lauerte den Kindern auf, die nach dem Fürstl. Baarenhause gingen, um Einkäufe zu besorgen. Den Kindern schwindelte sie vor, von ihrer Mutter nachgeschickt

zu sein und lockte ihnen das Geld ab. Von der Tochter des Grubenschmieds Petsch in Ober-Waldenburg erschwindeelte sie auf diese raffinierte Weise 10 M. und von der Tochter des Bergmanns Braun ebendasselbe 9,50 M., außerdem stahl sie dem Grubenarbeiter Kampori auf der Mühlensstraße ein Paar Schuhe. In der Nacht zum Freitag 12 Uhr wurde die Böhm durch die Polizeifergeanten Lutz-Ober-Waldenburg und Baumert-Dittersbach in der Wohnung ihrer Eltern verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

(Kaisers Panoptikum.) Das seit Sonnabend auf dem Schützenplatze aufgestellte Panoptikum bietet dem Beschauer in mehreren Abtheilungen eine ungeheure Menge der interessantesten Gegenstände und in Wachs künstlerisch nachgebildeter Masken und Köpfe hervorragender, berühmter und auch berühmter Persönlichkeiten, welche letztere in der „Verbrecher-Galerie“ benannten Abtheilung zusammengestellt sind. In der ersten Abtheilung sehen wir eine große Sammlung von Todtenmasken berühmter Persönlichkeiten, von denen diejenigen der verstorbenen preussischen Könige und deutschen Kaiser besonderes Interesse erregen. Dann folgen berühmte Dichter, Künstler und Gelehrte. Eine Abtheilung stellt das Leiden Christi dar. Auch ein Panorama bietet den Besuchern Gelegenheit, Bilder von Kriegen in Transvaal und China, sowie sehenswerthe Schlösser und prächtige Gegenden Europa's zu schauen. Am Ende des colossalen langen Zelles ist eine Sonder-Abtheilung, in der die Schlangenzüchterin „Indora“ eine Anzahl lebender großer und kleinerer Schlangen zeigt. Eine andere Abtheilung veranschaulicht, mit welcher barbarischen Mitteln in früherer Zeit Schuldbüßen und Unschuldigen Geständnisse abgepreßt wurden. In der Mitte des großen Raumes haben lebensgroße Figuren, Gruppen in reizender vollendeter Ausführung Ausstellung gefunden. Der Besuch dieser Ausstellung kann Jedem empfohlen werden.

(Zum Reiseverkehr.) Zum Beginn der Sommerferien liegt es im Interesse der Reisenden zur Vermeidung von Verschleppungen ihres Gepäcks folgendes zu beachten: 1) Es ist unbedingt erforderlich, daß das Gepäck gut verpackt ist, und Reisekörbe und ähnliche Gepäckstücke auch verschürt sind; 2) es ist sehr zweckmäßig, jedes zur Zeit des starken Verkehrs aufgegebenes Gepäckstück mit dem Namen, Wohnort und Zielort des Besitzers zu versehen, damit im Falle einer Verschleppung das Stück seinem Besitzer alsbald wieder zugeführt werden kann. Dies geschieht bei Bettfäden entweder mittelst aufzunäherender Einwand oder anzubindernder Holzstäbchen; 3) es ist anzupfehlen, die Gepäckaufgabe möglichst eine Stunde vor Zugabgang zu bewirken und den erhaltenen Gepäckschein daraufhin zu prüfen, daß die Fielstation, nach der das Gepäck befördert werden soll, richtig vermerkt ist.

n. Gottesberg. Am letzten Sonnabend Vormittag wurde der Bergbauer August Gebauer von hier im Walde auf der „Friedenshöhe“ erhängt aufgefunden. — Der Knappenverein Gottesberger Kirchspiels veranstaltete am Sonntag Nachmittag in dem zum Restaurant auf der „Friedenshöhe“ gehörigen Garten ein Sommer- bzw. Kinderfest. Während die Bergcapelle in dem neuerrichteten Musikpavillon concertirte, vergnügte sich die fröhliche Knappenschar bei Spiel und Gesang. Bewirthet wurden die Kinder mit Semmel, Würstchen und Bier. Abends vereinte ein Tanztränzchen die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen im Saale des „Schwarzen Kof.“ — Der evangelische Männer- und Jünglingsverein unternahm am Sonntage in Gemeinschaft mit dem Fellhammer Bruderverein einen Spaziergang nach der Kaiser Friedrich-Baude in Neuhain. Die Betheiligung daran war eine recht zahlreiche. Am selben Tage brachte der hiesige Verein junger Kaufleute eine Parthie per Wagen in das Reimsbachtal zur Ausführung. Beide Ausflüge sind zur vollsten Zufriedenheit der Theilnehmer verlaufen. — In dem benachbarten Ober-Hermisdorf ist eine Frau aus Altdorf, welche bei ihrer Tochter zu Besuch weilte, an den schwarzen Blattern erkrankt. Es sind ärztlicherseits sofort die nöthigen Vorbeugungs- und Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Dittersbach. Als Nachfolger für Herrn Hillmann, der sein Amt als Schiedsrichter 25 Jahre verwaltet, ist der Hausbesitzer Herr Julius Gabriel vereidigt und bestätigt worden. Er waltet seit dem 25. d. Mts. seines Amtes. — Am Dienstag erschollen zum ersten Male und zwar gegen Mittag die neuen Gloden. Ihr Klang berührt das Ohr recht angenehm. — Das Johannisfeuer auf der Kolbebaude lockte eine außerordentlich große Menschenmenge herbei, sodas bis spät in die Nacht auf dem Berge ein reges Leben herrschte.

Altwasser. An der Weiterführung der Waldenburger Wasserleitung nach Sandberg wird rüstig gearbeitet. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden die Unterführungsarbeiten bei den Bahnübergängen der Neuen Weißheimer Chaussee ausgeführt. Die Röhren der Wasserleitung werden auf die Seite gelegt, an der das Bankeit von den Bierhäusern nach Neu-Weißstein liegt. Verschiedene Hausbesitzer, bei denen die Leitung vorüberführt, beabsichtigen, Anschluß nachzusuchen. — Vorige Woche legten die Maurer, welche an einem Neubau beschäftigt waren, die Arbeit nieder, um die Erhöhung ihres Arbeitslohnes pro Stunde um 2 Pf. zu erzwingen. — Der Polizei gelang es, Ende voriger Woche bei einer Revision der Waagen und Gewichte bei einigen Geschäftsleuten anormale Krämerwaagen zu entdecken. „Falsch Maß und Gewicht kommt nicht allein vor Gottes Gericht“, wie es im Sprichwort heißt, sondern auch vor die weltliche Obrigkeit, welche die beanstandeten Waagen und Gewichte confiscirte. — Der Spaziergang, den der kath. Gesellenverein am 16. d. M. wegen der Ungunst des Wetters nicht ausführen konnte, wurde am letzten Sonntage unternommen. Recht zahlreich hatten sich die Familienangehörigen angeschlossen, so daß etwa 100 Personen die Wanderung nach Wäldchen antraten. Bald singend, bald fröhlich still ging die Tour durch Wald und Auen über Neutkrandorf, Reußendorf. Der Garten von Tatschner's Gasthof war bald von den Ausflüglern gefüllt, welche sich dort stärkten. Die Gesangsabtheilung sorgte durch Lieder-vorträge für Unterhaltung. Selbst ein Länzchen wurde rickert trotz der großen Tageshitze. Frau Gasthofbesitzer Reichelt, die Vereinswirthin, spendete den Ausflüglern eine halbe Tonne erquickendes Naß, wofür sie sich den Dank des Vereins erwarb. Als der Verein sich rüstete, den Heimweg anzutreten, erschien auch der Präses, Herr Pfarrer

Schwarzer, darum wurde der Antritt der Heimkehr um ein Stündchen verschoben. Während der Zeit gelangten auch die Sänger des Kathol. Arbeitervereins an, welche unter Führung des Herrn Lehrer Jung eine Tagespartie nach Jauernig unternommen hatten. Die Kühle des Abends wirkte vortheilhaft auf die Touristen, welche die auflockernden Johannisfeuer auf den Berghöhen mit Vergnügen betrachteten. Auch der Marienverein und der Evang. Jugendhort hatten am Sonntage Ausflüge unternommen. Beider Vereine Ziel war Dittmannsdorf. Die Garten-Concerte im Adlergarten und in den Gärten der Brauerei und des Hotel Seifert erfreuten sich allseitig guten Besuchs und recht beifälliger Aufnahme. — Sein 28. Stiftungsfest feierte am Sonntag der Rauchverein „Einigkeit“ im grünen Baum. Vom Bruderverein Sandberg waren mehrere Mitglieder erschienen. Diesen sowohl, als auch den andern Erschienenen galt der Willkommensgruß Seitens des Vorsitzenden, welcher auch auf Se. Majestät toastete. Dem Tanz war die größte Zeit des Vergnügens gewidmet. Humoristische Vorträge sorgten für seltene Stimmung.

× **Neukendorf.** Am vergangenen Sonntage unternahm der Männergesangsverein Viederkranz seine beschlossene Fahrt ins Raxbachtal. Eine größere Gesellschaft ist in diesem Jahre bis dato nicht dort eingetroffen, um die sich darbietenden Natur Schönheiten in Augenschein zu nehmen. 42 Personen — das schöne Geschlecht war auch sehr zahlreich vertreten — rüsteten sich früh 6 Uhr zum Abmarsch nach Dittersbach, obgleich der Himmel sehr trübe darschaute und ein tiefer Nebel jegliche Aus- und Umschau zu benehmen schien. Am 8 Uhr entführte der Zug die lustigen Ausflügler bald ein gut Stück dem heimatlichen Boden und schon um 10 Uhr trafen dieselben auf Haltestelle Alt-Schnau ein, von wo aus die Fußwanderung angetreten werden sollte. Ganz merkwürdig — das griesgrämliche Gesicht des Himmels hatte einem lieblichen Blau den Platz eingeräumt und die Sonne warf bald ihre erfreuenden Strahlen hernieder und gab den Verzagten Hoffnung und Muth zur muntern Wanderschaft. Erst ging's nach dem romantisch gelegenen Städtchen Schnau, das recht sauber und schmuck dem Fremden sich präsentirte, und hier wurde im Hotel zum blauen Hirsch ein durables Frühstück eingenommen, um Kraft für Marx und Wein zu sammeln und die Rehen zum Gesang zu stärken. „Lebe wohl, du Städtchen mein“, so erklang es, als um 11 Uhr der Aufbruch zum Aufstieg zur Hogolie erfolgte. Dieser Berg ist einer der höchsten aus der Kette der Vorberge des Hochgebirges und bietet eine weite Fernsicht in die Ebene von Goldberg, Liegnitz und Bunzlau. Auch das Hochgebirge und im Hintergrunde des Oitens das Waldenburger Bergland sind von demselben recht gut zu schauen. Die sendenden Sonnenstrahlen und die angelegte Lungengymnastik hatten viel Tropfen Schweiß gefordert, aber in der oben erbauten Schutzhütte fand sich ein Ruheplätzchen, sich abzukühlen und frische Kraft zu sammeln. Auch das Lied erklang zur Ehre Gottes: „Am Waldrand steht ein Tannenbaum“ — Der Abstieg erfolgte zur Capelle, einem hochgelegenen Gasthause, genannt „Wilhelmshöhe“, wo man um 3 Uhr anlangte und den Caffee einnahm. Um 4 Uhr ging's thalein über Oberammergau und Kammerwaldau nach dem Schafberge und Kigelberge, wo eine Tropfsteinhöhle und der Friedrichsbruch zu sehen ist, aus weleher letzterem der Marmor zum Marmor-Palais in Potsdam verwendet wurde. Von der Capelle ab wurden schon Einige recht matt und müde und erfolgte ab und zu ein ungeahnter Fall, der aber sonst noch glücklich ablief. Ach, wie athmete Aller Herz freudig auf, als sich im Thale, lang ausgebreitet, das schön erbaute Dorf Kauffung den Blicken öffnete. Da fahnen auch die Schwachen und Nörgler ihre letzten Kräfte noch einmal zusammen und Bahnhof Ober-Kauffung, von wo aus die Rückfahrt zu erfolgen hatte, war um 7 Uhr erreicht. Wenn auch für Viele, namentlich die Damen, die Fußpartie sehr anstrengend gewesen ist, so haben doch gerade die Fernsichten ins Hirschberger Thal, Kauffunger Thal, die Ebene von Liegnitz u. c. und alle die sonstigen Sehenswürdigkeiten die Strapazen bei Weitem entschädigt. Da die dürftigen Rehen oftmaliger Befruchtung bedurften, wurde zuweilen da und dort gestreut. So traf man es allerdings in allen diesen Wirtschaften nicht an, wie in unserem Berglande. Da ist auch die entlegenste Einkehr netter und propperer und die Bedienung flotter als dort. Je mehr aber der Touristenverkehr sich heben wird, entstehen auch bessere Gastwirthschaften als unausbleibliche Nothwendigkeit. Bei Ankunft auf Bahnhof

Dittersbach um 10 Uhr gings theils zu Fuß, theils per Wagen, nach Ruhe sich sehnend, in's Heim zurück. Ein Schlummerstopp und freundschaftlicher Abschiedsgruß, und die schönen Stunden, von denen man noch lange sprechen wird, hatten ihr Ende.

× **Neu-Krausendorf.** Der unter Leitung des Herrn Capellmeisters Manwald in Altwasser stehende Männergesangsverein feierte im Bernhardt'schen Gasthause am Sonntag ein wohl gelungenes Gartenfest, das der Gesangsverein „Glück auf“ aus Waldenburg verschönern half. Als gemeinschaftliche Chöre wurden die in unserem Kreise schon so oft und immer wieder gern gesungenen und gern gehörten Chöre „Wenn sich deutsche Männer einen“ von Wittmann und das Bacher'sche Schieferlied vorgetragen. Bei eingetretener Dunkelheit überreichte die Gäste eine hübsche Illumination des Gartens.

× **Charlottenbrunn.** Anlässlich des 25jährigen Jubiläum's, welches Herr Superintendent Biehler am 1. Juli feiert, rüstet sich die dankbare Kirchengemeinde, ein frohes und geeignetes Dankfest zu begeben. Vor Allem haben die kirchlichen Körperschaften beschlossen, die Sammlung einer Stiftung zu beliebiger Verwendung in die Hände des allberehten Herrn Jubilars zu legen. Sodann ist für Sonntag den 30. Juni, Nachm. 5 Uhr, ein Rüstgottesdienst, bei welchem Herr Pastor prim. Seib-Waldenburg die Festpredigt halten wird, und für den Jubiläumstag, Nachm. 5 Uhr, im Hotel „zum deutschen Hause“ ein Festessen geplant. — Nr. 9 der amtlichen Kurliste vom 23. d. Mts. weist 827 Badebesucher und zwar 414 Kurgäste und 413 Vergnügungs- und Durchreisende nach. — Seit 21. d. M. ist der Fernsprechverkehr Charlottenbrunn eröffnet. An das hiesige Vermittlungsamt sind 16 Theilnehmer angeschlossen und zwar die Firmen Joseph Schachtel (Fabrik), August Wähler, J. Seidel (Deutsches Haus), W. Scholz (Grundhof), Dr. Winkler, Eugen Schachtel, Walter-Waldchen, Gebrüder Fischer-Behmwasser, Aug. Hähnel's Wittve, W. Kahl (George), J. Wildmann, Güter-Abfertigungsbüro, Rittergutsbesitzer Böhm-Tannhausen, Richard Kahl-Tannhausen, W. Fischer-Behmwasser, Gustav Jäckel-Sophienau (Altenburg).

× **Charlottenbrunn.** Unter Vorsitz des Herrn Amtsvorsetzers Kummer hielt der hiesige Kriegerverein am Sonntag Nachmittag in der „Friedenshoffnung“ einen außerordentlichen General-Appeal ab, welcher sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen hatte. Im Anschluss an die patriotische Eröffnungsansprache des Vorsitzenden brachten die Anwesenden Sr. Majestät dem Kaiser einen begeisterten Subjunctivgruß dar. In Folge Verzuges des bisherigen Rechnungsführers, Herrn Buchhalter Hampel, war eine Ergänzungswahl des Vereinsstabes erforderlich. Durch Zufall wurde an seine Stelle Herr Fabrikbesitzer Julius Fischer aus Behmwasser als Vereinsleutnant und Kassirer gewählt und vom Vorsitzenden beglückwünscht. Herr Fischer dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach sein bestes Können und Wollen in den Dienst des Vereins zu stellen, er übernahm die Kasse mit einem Bestande von 348 M. und einem Fahnenfonds von 34 M. Auf eine diesbezügliche Anfrage konnte Herr Amtsvorsetzer Kummer die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Weihe des Kriegerdenkmals, dessen Grundstein bereits am 2. September 1895 gelegt wurde, voraussichtlich am Sedantage dieses Jahres erfolgen dürfte. Bei dem sich an die Verhandlungen anschließenden kameradschaftlichen Beisammensein, für welches Herr Fabrikbesitzer J. Fischer in liebenswürdigster Weise einen Freitrunnk gewährt, für welchen ihm besonderer Dank gesollt wurde, beleuchtete Kamerad Staudt in einem humorvollen Vortrage die Bedeutung der Zahl „7“.

× **Behmwasser.** In einer nothwendig gewordenen Ersatzwahl für die hiesige Gemeindevertretung wurden die Herren Fabrikbesitzer Hermann Fischer, Revierförster Radeck und Fleischermeister Schubert als Gemeindevertreter gewählt.

× **Sophienau.** Das Herr Gasthofbesitzer Jäckel gehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 4 hier selbst ist von Herrn Werkmeister Franz Kolinka aus Tannhausen käuflich erworben worden.

× **Wittewaldsdorf.** Am verflossenen Sonntage feierte der Evang. Männer- und Jünglingsverein sein 15jähr. Stiftungsfest, zu welchem mehrere benachbarte Brudervereine erschienen waren. Das Fest begann mit einem Gottesdienste, bei welchem Herr Pastor Schmidt aus Liegnitz die Festpredigt über das Gleichniß von der kostbaren Perle hielt. Das eigentliche Fest fand in der Köhler'schen Brauerei statt, wobei Herr Pastor Lobmayer

von hier und Herr Pastor Schmidt Ansprachen hielten. Den Kaisertrank brachte Herr Pastor Gademelz von hier aus. Gesungen wurden auch einige Festlieder. — Bei einem scherzhaften Ringkampf erlitt ein Maurer von hier einen Beinbruch; er fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. — Am Johannisabend leuchteten von den näheren und weiteren Höhen, wie auch aus dem Lande, zahlreiche Johannisfeuer. Auch auf den „Sieben Kurfürsten“ brannte ein mächtiges Feuer, genährt durch zwei alte Theertonnen.

(Fortsetzung des localen Theils im 3. Beiblatt.)

Kurtheater in Bad Salzbrunn.

Direction Juliette Ewers.

Freitag, 21. Juni: „Die Schmetterlingsflucht“, Komödie von H. Sudermann. Fräulein Elise Ewers vom großherzoglichen Hoftheater in Oldenburg absolvierte am Donnerstage und Freitag ein zweimaliges Gastspiel an unserer Saisonbühne und erntete damit vor gut besetzten Sälen Blumen und Beifall in Hülle und Fülle, und das von Rechts wegen! Denn diese Künstlerin, welche einst hier die ersten Schritte auf den weltbedeutenden Brettern that, ist im letzten Jahre zu einer herrlichen Reife gediehen, die jeder ihrer Leistungen den Stempel künstlerischer Vollendung aufdrückt. Diese war es auch, die uns Sudermann's Tragikomödie vom glänzenden Beamtenwitwenelend genießbar erscheinen ließ. Es ist ja ein altes und wahres, dennoch aber ein recht abstoßendes Thema; diese Jagd nach dem reichen Manne, die von den drei Schmetterlingen der Steuerinspectorswitwe um jeden Preis inscenirt wird. Die arme Witwe verbirgt sich unter Flitter und Tand, wieviel Herzensrohheit unter einem conventionellen naiven Lächeln, wieviel hinterlistige Berechnung unter einer Viedermannsmiene! Dazu der alte Gegenjaz von Hinter- und Vorderhaus. Beide sind dadurch verbunden, daß Rosi, die Jüngste der Wittve, für den alten, herzlosen Fabrikanten Winkelmann Schmetterlinge auf Fächer malt, während die Aelteste, eine blutjunge, verwöhnte Wittve, sich erst vom Reisenden Restler umschwärmen, schließlich aber aus praktischen Gründen vom verführterten Sohne des Hauses einfangen läßt. In beiden Häusern weht eine müßige Atmosphäre, aus der nur zwei reine Menschen emporragen: Max, der gedrückte und unselbständige Fabrikantensohn, und Rosi, das noch von der Verführung verhornte, liebende, naive Kind der Wittve. Natürlich werden sich die Beiden auf vielfach verschlungenen Pfaden zugeführt, so daß die Komödie mit einem heiteren Ausblick in die Zukunft schließt. Fräulein Ewers gestaltete die Rosi durch den holden Zauber ihrer Persönlichkeit und ein bis in die kleinsten Einzelheiten auf das Feinste ausgeführtes Spiel zu einer Glanzrolle, in der sie sich getrost auf den größten Bühnen sehen lassen kann. Dabei hatte man nie den Eindruck des Gemachten oder Ausgefälgelten, das schien unmittelbar aus dem Herzen zu quellen und wirkte wie ein Erlebnis. Und doch ist Rosi ein Charakter, in dessen reinen Grundton bereits viele Nebenbühne störend hineinmischen: etwas Lüge und Heuchelei, Gefall- und Buzsucht u. Umjo höher muß die Leistung des Gastes bewerteth werden. Herrn Boettcher hatte man mit dem Max Winkelmann eine nicht leichte Aufgabe anvertraut, die er aber glänzend löste. Ebenso war Herr Huhn als Papa Winkelmann sehr charakteristisch. Wir könnten uns diesen verkümmerten Egoisten und Brummhären gar nicht anders vorstellen. Herr Steuer gab den leichtsinnigen Reisenden unter allgemeinem Beifall. Die Wittve hatte in Frau Brunert, ihre beiden älteren Töchter in Fräulein Gärtner und Fräulein de Fontelive würdige Vertreterinnen gefunden, welche ihre Partien vorzüglich ausfüllten.

Tr-n.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

„Die einzige Seife, die bisher meine volle Zufriedenheit erlangte“, schreibt ein Arzt, nachdem er Versuche mit der Patent-Myrrholin-Seife gemacht. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Für Besitzer von Fahrrädern und Motorsfahrzeugen empfiehlt es sich, sich nach dem Werthe einer guten Vereisung zu erkundigen. Von Fachleuten wird der Continental Pneumatic als ein erstklassiges Fabrikat empfohlen.

Inserate.

Jene, welche durch den auch in Waldenburg bekannten, vor kurzem unter Hinterlassung bedeutender Schulden u. flüchtig gewordenen Ingenieur Wilhelm Petschel Verluste erlitten haben u. ihre Interessen zu wahren beabsichtigen, werden höf. gebet., ihre w. Adresse u. J. S. 200 i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

100 Mk. Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir das Subject, welches in letzter Zeit die lägenhaften und verleumderischen Redensarten unter den Vergleuten in Weißstein gegen mich verbreitet hat, so nachweist, daß ich dasselbe gerichtlich belangen kann.

Weißstein, 25. Juni 1901.

Carl Leopold,
Gasthofbesitzer.

Schulden, die mein Mann Wilhelm Hildebrandt macht, bezahle ich von nun an nicht mehr. Agnes Hildebrandt, geb. Werner, Nieder-Hermisdorf.

In unser Handelsregister A ist eingetragen:

Nr. 263 bei der Firma „Dzialas & Ackermann“ die Aenderung der Firma in **Dzialas Ziekusch & Co.**, der Austritt des Kaufmanns **Ludwig Ziekusch** zu Breslau aus der Gesellschaft und der Eintritt des Kaufmanns und Conjuls **Eugen Ziekusch** und des **Dr. jur. Hermann Dzialas** zu Breslau als persönlich haftende Gesellschafter in die Gesellschaft.

Nr. 291 die am 15. Juni 1901 begonnene offene Handelsgesellschaft **Gottlieb Scholz & Sohn**, Ober-Salzbrunn, und als persönlich haftende Gesellschafter der Kaufmann **Gottlieb Scholz** und **Fritz Scholz** zu Ober-Salzbrunn.

Waldenburg (Schl.), den 21. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Der am 27. Juni 1901 anstehende Versteigerungstermin, betreffend das **Gärtner'sche** Grundstück, Blatt Nr. 35, Weißstein, ist aufgehoben.

Waldenburg, den 24. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Indem ich meiner werthgeschätzten Kundschaft, welche sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt, für das auch in diesem, nun schon dritten Jahre bewiesene Vertrauen und regen Besuch hierdurch ergebenst danke, werde ich bis zum Herbst bemüht sein, die neuesten und schönsten Länderaufnahmen, Momentaufnahmen, grosse Ereignisse aus aller Welt, die neuesten Automaten etc., anzuschaffen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Willy Pfütznern, Panoramabesitzer.

Bekanntmachung für die Gemeinde Weißstein.

Der Gutsbesitzer **Emil Tschersich**, Gutsbesitzer **Wilhelm Elsner** und der Gasthofbesitzer **Hermann Nissel** sind zu Mitgliedern der Schuldeputation auf die Dauer von 6 Jahren gewählt, als solche bestätigt und ebenso wie der von der Königl. Regierung zum Mitgliede der Schuldeputation als Vertreter der Lehrerschaft ernannte **Rector Ernst Menzel** am 20. Juni 1901 in ihr Amt eingeführt worden.

Mit diesem Tage hat die durch Ortsstatut vom 23. Januar 1900 (Kreisblatt 1901, Seite 7) eingerichtete Schuldeputation der Gemeinde Weißstein ihre Thätigkeit ausgenommen. — Der evangelische und katholische Schulvorstand sind aufgelöst. Den bisherigen Mitgliedern der Schulvorstände wird hiermit Namens der Gemeinde Dank für die langjährige Thätigkeit im Interesse der Schulanstalten ausgesprochen.

Den Gemeindegliedern gebe ich Kenntniß mit dem Bemerkten, daß sich die Schuldeputation bei der ihr obliegenden Thätigkeit in der äußeren und inneren Aufsicht über das gesammte Schulwesen am Orte, des Mitgliedbes Herrn Gutsbesitzer und Schöffen **Emil Tschersich** als Decernenten bedienen will, an den im Einzelfalle von den Beteiligten die entsprechenden Anträge zunächst zu richten sind.

Den Schulanstaltsleitern (Rector und Hauptlehrer) liegt instructionsgemäß auch die Aufsicht über das Schulgebäude bzw. Grundstück und das Inventar der Schulanstalt ob, es fällt denselben demzufolge die Verantwortung für ordnungsmäßige Instandhaltung der Anstalt in jeder Hinsicht und die Sorge für Beseitigung etwaiger Mängel in erster Reihe zu.

Weißstein, den 22. Juni 1901.

Der Gemeindevorsteher und Vorsitzende der Schuldeputation.

Moch.

Ein zuverlässiger **Bäckergeselle**, welcher selbständig als erster arbeitsfähig ist, meldet bei **Hugo Herrmann, Bäckermstr.**, Dittersbach.

Eine ehrliche und saubere **Bedienungsfrau** für's Geschäft kann sich bald melden bei **Max Heinz**, Ring Nr. 1 I.

Mein Villengrundstück
Töpferstraße 36
mit schönem großen Garten
beabsichtige ich bei mäßiger
Anzahlung zu verkaufen.
A. Knittel.

Eine gangbare Tischlerei
mit elektrischem Betriebe ist in
Weißstein bei Waldenburg wegen
Todesfalles des Besitzers sofort
unter günstigen Bedingungen mit
Wohnhaus u. Remise preiswerth
zu verkaufen. Vollständig neue
Maschinenanlage. Agenten ver-
boten. Auskunft ertheilt
für die Th. Kuhn'schen Erben:
G. Schwedler, als Gegenvormund,
Weißstein 145 d.

Das Haus Nr. 110 in Ober-
Neukendorf mit 6 Stuben und
großem Obstgarten ist Erbheilungs-
halber zu verkaufen. Näheres bei
B. Haacke daselbst. Auch ist ein
Flügel billig zu verkaufen.

Quartalswechsel!
Die passendste Gelegenheit,
sich Geschäftsbücher anzulegen!
Mein Complet-System!
Es ist das beste und im Gebrauch
billigste!

Nur ein Buch!
Verlag v. Emil Oeder, Waldenburg.
E. Hindemith,
Stundenbuchhalter.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Geogr. 1874.
Richard Lüders, Görlitz 52 a

Nähmaschinen
aller Systeme
werden gründlich und nach
fabrikmäßiger Handhabung
reparirt.
W. Klimanek,
Mechaniker,
Freiburgerstraße, in der
Gorkauer Halle.

Für Vereine u. Saalbesitzer.
Eine vollständige Theater-Ein-
richtung mit Verwandlungen, noch
gut erhalten, ist billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Auflage. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mk. Lese es Jeder,
der an den Folgen solcher Laster
leidet, Tausende verdanken
demselben ihre Wiederher-
stellung. Zu beziehen durch
das Verlags-Magazin in
Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung.

Reinste süße Grasbutter
reine Naturw., 10 Pfd.-Kübel 7,80
fr. gegen Nachn. versendet
Frau M. Gluth, Wilkieten, Ostpr.

Schon II. Juli Gewinnziehung
3. Westpreuss. Pferde-Lotterie zu Briesen.
Nur 1 Mk. 1 Loos, 11 Loose 10 Mark.
Porto u. Liste 20 g. extra.
Erster Hauptgewinn

1 eleganter Viererzug.
Loose versendet der General-Debit:
Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5.
Loose in Waldenburg bei K. Drobniß, Buchhandlung,
L. Meyer, vorm. M. Lax, und A. Bittner, Ring 19.


Continental
PNEUMATIO
Für jedes Fahrrad die beste Bereifung.
Man verlange stets diese Marke.
Continental Caoutchouc & Gummiprodukte Comp., Hannover.

Syrup!
Zucker-Syrup, a Pfd. 15 Pf.,
Cajun-Syrup, a Pfd. 20 Pf.,
Honig-Syrup, a Pfd. 25 Pf.,
eigener Zusammenstellung,
weißer Malz-Syrup, a Pfd. 20 Pf.,
empfiehlt
P. Penndorf.

Empfehle meiner werthen Kundschaft
von heut ab meine besteingerichtete
Fahrrad-Reparaturwerkstatt.
Ferd. Kaizler, Auenstraße 4. 

**Salon- und Garten-
Feuerwerk**
empfiehlt
Oscar Feder,
Sonnenplatz.


Manche alte
Wäscherin
wäre viel älter geworden, wenn sie nicht
die Wäsche so viel reiben müssen, sondern
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**
gehabt hätte. Das macht jede Wäsche
müheles, blendend weiss.
Man verlange es überall!

Verkaufsstellen in Waldenburg: Friedr. Kammel, Paul Kinzel,
Frz. Koch, Heinr. Kühnel, E. Nerlich, P. Penndorf, Friedr. Pohl's
Nachf., J. A. Reichelt, Max Zimmermann; in Weissstein: Otto
Euttig, Gust. Wielsch; in Neu-Weissstein: Julius Linke; in Herms-
dorf: Wilhelm Hyballa, Franz Koch u. Wilh. Schubert's Filiale; in
Sorgan: Hermann Bartsch; in Dittersbach: A. W. Hänel, J. Zimmermann.

Um einem uns übelwollenden Gerüchte entgegenzutreten,
erklären wir, daß wir unser
Tapißerie- u. Polster-Geschäft
weder aufgeben noch verkaufen wollen. Wir werden unser
Geschäft in der bisherigen Weise fortführen und unsere ge-
schätzten Abnehmer stets gut und billig bedienen.
Geschwister Neumann.

**E. Scharf, Charlottenbrunner-
straße Nr. 1.**
Allein-Anfertigung
der zerlegbaren Matratze
„Morpheus“
D. R. G. M.
Leichtes Hartiren, bequemes Reinigen.
Desgl. empfehle
mein Lager dauerhaft gearbeiteter
Sopha's u. Matrizen
Umpolsterungen werden schnellstens
ausgeführt. D. D. 

Besser und preiswerther
als alle von auswärts bezogenen Biere sind:
Kappeller's Schloßbräu nach Pilsener Art,
Kappeller's Schloßbräu nach Münchener Art,
Kappeller's „Fürstenbräu“
es sind das garantiert reine, nur aus Malz, Hopfen, Gese
und Wasser gebraute, unstrittig die besten, wohlschmeckendsten
und bekömmlichsten Biere, die hier und Umgegend geboten
werden.
„Schloßbrauerei“ Ober-Waldenburg.
Georg Kappeller & Cie.

**Schmidt's Patent-
Waschmaschinen**
sind die Besten!
Über 80 000 Stück im Gebrauch.
Lager zu allerbilligsten Preisen bei
A. Hoffmann, Altwasser,
Eisenwaarenhandlung, Haus- u. Küchengeräthe.

Ueberzeugung macht wahr!
Billigste Bezugsquelle für
**Nidel-, silberne und goldene Herren-
und Damen-Uhren.**
Nidel-Herren-Uhren schon von 5 Mk. an.
Silb. Herren-Uhren = = 12 = =
Silb. Damen-Uhren = = 12 = =
Goldne Damen-Uhren = = 17,50 = =
Alle Uhren werden bei mir abgezogen
und leisten daher 1 Jahr Garantie!
Keine Schund-Waare!
Wilhelm Klimanek,
Freiburgerstraße in der Gorkauer Bierhalle.

Gebr. John, Dachpappenfabrik,
Breslau, Neue Oderstr. 14,
Telephon 1058,
empfehlen ihre **Prima-Dachpappen**, sowie sämtliche
Dachmaterialien in vorzüglichster Qualität zu
billigsten Preisen.

Apfelwein
 von Joh. Georg Rackles in Frankfurt a. M.
 Alleinverkauf bei
Julius Kunert, Weinhandlung.

Caffee, feinste Mischungen,
 kräftig, ausgiebig und gut bekömmlich,
 erheblich verbessert,
 das Pfund 80 Pfg. bis 2 Mark,
 empfiehlt
Ernst Schubert.

Immobilien-Verkauf.
 Wir beabsichtigen, unser in der Gemeinde Neu-Weißstein gelegenes
 Grundstück nebst aufstehenden Gebäulichkeiten zu verkaufen und be-
 liebten Reflectanten sich zu wenden an
Felten & Guillaume Carlswerk,
 Actien-Gesellschaft, Mülheim am Rhein.

Ueberzeugung macht wahr!
 Kauft nur bei
Carl Gottschling,
 welcher seine
Möbel u. Polsterwaaren
 in eigener Werkstatt fabricirt.
 Complete Möbel-Ausstattungen in hartem u. weichem Holze,
 hell sowie dunkel, ebenso Polstermöbel wie schon bekannt.
 20 Stück Sophas, darunter hohelegante Plüsch-Divans,
 bis 20 Stück Bettstellen mit Matratzen stets vorräthig.
 Größtes Lager am Plage und Umgegend.
Waldenburg, Löpferstraße Nr. 17,
 Gasthof zum goldenen Anker.

Wichtig für Pferdebesitzer.
 Ein neuer Transport von 14 Wagenpferden aus
 Ungarn ist eingetroffen, darunter 1 Paar egale licht-
 braune Wallachen, 5 Jahre, 168 cm groß, 1 Paar
 egale dunkelbraune Wallachen, 4 Jahre, 170 cm groß,
 1 Paar egale schwarzbraune, 5 Jahre, 168 cm groß,
 1 Rappe, 5 Jahre, 174 cm groß, ferner noch mehrere Einspänner.
 Alle Pferde sind edle, fehlerfreie, schnelle Wallachen mit gesunden
 Beinen. Preiswürdig zu verkaufen bei
Wenzel Ansorge, Hotelbesitzer und Pferdehändler,
 Wefelsdorf Böhmen.

Citronensyrup,
 feinschmeckend und erfrischend, à Pfd. 60 Pf.,
Apfelwein, süß, à Liter 50 Pf.,
Johannesbeerwein, à Liter 60 Pf.,
Heidelbeerwein, à Liter 40 Pf.,
 in bekannter Güte zu haben bei
P. Penndorf.

Mohra,
 pr. Pfd. 70 Pf.,
 bietet vollständigen Er-
 satz für Naturbutter,
 frisch auf Brot gestrichen,
 sowie bei Zubereitung
 der Speisen; schmeckt
 u. bräunt wie feinste
 Molkereibutter.
A. L. Mohr'sche FF.
Margarine
 kostet das Pfd. 60 Pf.,
 stets frisch bei
Friedrich Kammell,
Waldenburg.
Hermisdorf. Dittersbach.

Sucht Schmiedegesellen können
 bald eintreten b. Schmiedestr.
 W. Raschdorf in Gottesberg.
 Schuhmachergesellen, gute und
 Mittelarbeiter, sucht sofort
 Hugo Tschirner, Bad Salzbrunn.

Die Kestler-, Schnitt- u.
 Weißwaarenhandlung
 von
Clara Anders,
 Löpferstraße 27,
 empfiehlt sich einer gütigen Beachtung
Himbeersyrup,
Citronensyrup,
Kirschsyrup,
Apfelwein herb u. süß
Johannisbeerwein,
Heidelbeerwein
 empfiehlt
 in nur besten Qualitäten
Gustav Seeliger.

Vorzüglige Bettfedern,
 leicht und staubfrei, versendet 9-
 Pfund-Päckete per Postvorschuß
 (auch darüber) graugeschliffene,
 a Pfd. 70 Pf. bis 1 Mk., halb-
 graue 1.25—1.50 Mk., weiß daunig
 2 Mk. bis 2.50, bis allerfeinste
 3 Mk., grau leichte Daunen 4 Pfd.
 i. Oberbett, a Pfd. 2.30 Mk., un-
 geschliffene weiße, ohne große, nur
 wie selbe von der Gans kommen,
 mit 80 Pf., 1 Mk. und 1.50 Mk.
 bis 1.80 Mk.
Wilh. Flaschner
 in **Leipa** (Böhmen),
 Versandgeschäft.

1 Mk. 5 Pf.
 das Pfd. frische Gebirgs-
 butter,
 48 Pf. ein schönes großes
 Hausb.- oder Kernbrot,
 15 Pf. das Pfd. Griesler-
 mehl,
 80 Pf. das Pfd. schönen
 gebrannten Caffee,
 100 Pf. das Pfd. ff. Perl-
 Caffee,
 beste Speisekartoffeln,
 Preiselbeeren,
 feinsten Blütenhonig,
 Apfelwein,
 Johannisbeerwein,
 Himbeerjast,
 alten Getreide-Korn,
 à Liter 50 Pf., bei
Hermann Aseh,
 Ober-Waldenburg.
Chocoladen-Automat
 mit Musil
 an der Hausthür.

Gummi-Artikel
 Pariser Neuheiten, für Herren und
 Damen. Illustr. Preisliste und
 Broschüre gegen 20 Pfg. Porto
Fritz Welcker, Frankfurt a. M.,
 Neue Heil 63.

Delbermann's Lack.
HOLLÄNDISCHER
FUSSBODEN-OELLACK
 Rabotmarkte.
 Beliebteste und bekannteste
 Marke. Guten Hausfrauen
 empfohlen.
E. Nerlich,
Germania-Drogerie,
 Kaiser Wilhelmplatz 9.

Schuhmittel.
 Special-Preisliste vers. in Couvert
 ohne Firma geg. 10 Pfg. Porto
W. H. Mielock, Frankfurt a. M.

**Erste Waldenburger Schürzen- und
 Blousen-Fabrik.**
Verlockend
 sind die **Hemdblousen,** welche neu ange-
 kommen und im Schaufenster ausgestellt sind.
Trauer-Blousen
 halte stets großes Lager und empfehle die-
 selben billigst.
Salo Katz,
 Ring 4.

Oefen,
 neue und alte, werden sauber und
 dauerhaft gesetzt, unter Garantie,
 zu billigsten Preisen.
B. Schirmak, Dienseher,
 Kaiser Wilhelmplatz Nr. 11.
„Hab' mich lieb!“
„Zum Küssen!“
 2 hochfeine gut gelagerte
 5 Pfg.-Cigarren,
 empfiehlt
Ernst Schubert
 Charlottenbrunnerstr. 10.

Gute Gekartoffeln
 verkauft **Dom. Kynau**
 an den Wochenmarkttagen
 in Waldenburg.
Bismarck-
Senf in Originalpackung,
 pr. Glas 40 Pf., empfiehlt
Friedrich Kammell.

**Echte Haide-
 Schäfchen**
 in schwarzer und ge-
 schedter Farbe, interessantes Spiel-
 zeug für Kinder, Fleisch sehr wohl-
 schmeckend (wie Reh), versende
 unter Garantie lebender Ankunft
 2 Stück für 11 Mk., 4 Stück f. 20 Mk.
Ch. Ripke, Soltan, Bineb-Haide.
 NB. Die Thiere sind schlechte
 Nahrung gewöhnt, deshalb leicht
 zu ernähren. — Bei Bestellung
 Bahnstation angeben.

Chic!!
 ist jede Dame mit einem zarten,
 reinen Gesicht, rosigen, jugend-
 frischen Aussehen, reiner, sammet-
 weicher Haut und blendend schönem
 Teint. Alles dies erzeugt:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 Schuhmarke: Stiefelpferd.
 à Stk 50 Pfg. bei Falkenberg
 & Raschkow, sowie bei A. Hoff-
 mann in Altwasser.
9900 Mk. gesucht per bald
 oder 1. Juli auf
 ländl. Grundstück, alleinige Hypoth.
 Von wem? sagt die Exp. d. Bl.
10000 Mark
 gesucht per bald oder 1. Juli auf
 Zinshaus, goldsicher, noch 6000
 Mark dahinter stehend. Zu erst.
 in der Expedition dieses Blattes.

Mk. 10—15000
 werden gegen gute Verzinsung auf
 absolut sichere Hypothek gesucht.
 Gest. Offerten unter Chiffre P. E.
 an die Exp. d. Bl.
15000 Mark
 werden auf sichere Hypothek von
 pünktlichem Zinszahler per 1. Oct.
 zu leihen gesucht. Selbstverleiher
 wollen ihre Adresse abgeben unter
 H. W. in der Exp. d. Bl.
M., möbl. Zimmer p. 1. Juli zu
 vermieten
 Kaiser Wilhelmplatz 5 a.

2200 Mark
 als sichere Hypothek werden auf
 ein Wohnhaus in Weißstein, unter
 dem halben Werthe ausgehend, zu
 leihen gesucht. Auskunft ertheilt
 für die Th. Kuhn'schen Erben:
G. Schwedler, als Gegenvormund,
 Weißstein 145 d.

20000 Mk.
 werden auf großes Geschäftshaus
 per 1. Juli c. zur ersten Stelle gesucht.
 Off. unt. A. H. L. an die Exp. d. Bl.
Wer schnell u. billig Stellung
 will, verlange per Postkarte die
Deutsche Balanzenpost, Göttingen.
Agent
 der Nahrungsmittelbranche wird
 von einer leistungsfähigen Firma
 für den Industriebezirk gesucht.
 Offerten erbeten an Herrn Adolf
 Madantz, Waldenburg, Charlotten-
 brunnerstraße 17.

Porzellanfabrik
 der **Geckirz-Brande**
 sucht zu sofortigem Antritt einen
 tüchtigen, soliden
Brenner
 bei hohem Lohn, freier Wohnung
 und Feuerung. Bei zufriedensstel-
 lenden Leistungen wird dauernde
 und gutbezahlte Stellung zuge-
 sichert. Offerten unter **W. W.** in
 die Exped. d. Bl. erbeten.
Einem Schuhmachergesellen sucht
H. Krause, Weißstein Nr. 115.

Maurer
 und **Bauarbeiter**
 erhalten dauernde Beschäftigung
 auf dem
Steinkohlenwerk Vereinigte
Glückhilf-Friedenshoffnung
 in **Hermisdorf.**
 Meldungen auf v. d. Seydt-
 schacht bei dem Bauführer
Siekman.

Kutscher,
 nüchtern und zuverlässig, sucht
 zum baldigen Antritt
C. Reimann, Hermisdorf.

Lehrlings-Gesuch.
 Für mein Colonialwaaren-
 Geschäft suche einen Lehrling,
 Sohn achtbarer Eltern, mit guter
 Schulbildung.
Carl Anders,
 Waldenburg i. Schl.

Ein fleißiger **Kangirbursche,**
 über 16 Jahre, wird bald ge-
 sucht von
Gottfr. Raupach auf Juliuschacht.
Möbl. Zimmer 1. Juli zu verm.
Albertstraße 5, part. I.
Möbl. Zimmer per bald zu
 vermieten. Wo? sagt die
 Expedition d. Bl.
 Ein kleines, möbl. Zimmer bald
 zu beziehen **Auenstraße 3.**
 Ein 2fenstr. möbl. Vorderz. ist
 1. Juli zu vermieten.
E. Liebig, Löpferstraße 27.
Zu vermieten: eine Wohnung,
 bestehend in 2 Stuben und
 Küche nebst großem Balkon und
 Beigelaß, zu beziehen am 1. Oct.
 1901 in **Dittersbach Nr. 120.**

(Fortsetzung des localen Theiles aus dem 1. Beiblatt.)

Hermsdorf. In der Versammlung des Reichstreuen Bergarbeitervereins am vergangenen Donnerstag wurde nach der üblichen Eröffnung durch den Vorsitzenden, Herrn Wettersteiger Schmidt, ein Dankschreiben der Fürslich von Pleß'schen Bergwerks-Direction für die Theilnahme an dem Unglück und der Beerdigung der jüngst auf dem Hermannsschacht verunglückten Bergleute zur Verlesung gebracht. Bei ferneren Beerdigungen wird den Beteiligten eine Vergütung ihrer Auslagen aus der Kasse gewährt werden. Der Secretariatsbeitrag pro 1901 soll als besonderer Beitrag durch Circular und zwar mit 20 Pf. pro Mitglied eingezogen werden. Am 21. Juli unternimmt der Verein einen Spaziergang nach Dittmannsdorf (Bühner's Brauerei). Die Musik wird vom Trommlerchor und einer Capelle gestellt. — Der Gewerkeverein der Fabrik und Handarbeiter hielt am Sonntag eine Monatsversammlung ab, welche Herr Einspinner als Vorsitzender in hergebrachter Weise eröffnete. Nach Erledigung der Verbandsangelegenheiten und des Revisionsberichtes gab der Vorsitzende bekannt, daß der Vereinsausflug nach Centnerbrunn am 14. Juli stattfindet. Die Teilnehmer müssen ihre Anmeldung beim Vorstande spätestens bis zum 30. d. M. erledigen. Von der Theilnahme an einem Verbandsfeste in Freiburg wird der Verein Abstand nehmen. Die Einziehung der Beiträge beschloß die gut besuchte Versammlung.

o Dittersbach. Nachdem die hiesige evangel. Kirche nahezu fertiggestellt ist, trafen Mitte der vergangenen Woche auch die Glocken ein. Sie stellen ein harmonisches Geläut im Es-dur-Dreiklang dar. Die größte wiegt 27, die mittlere 13, die kleinste 7 Centner. Die Inschrift auf der großen Glocke lautet: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Uns goß Franz Schilling, Apolda 1901. Auf der 2. steht: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Dr. Martin Luther; auf der 3.: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken.“ Die letzte trägt auch noch die symbolische Darstellung von Glaube, Hoffnung und Liebe. Jede der Glocken ist am Saume mit einem Blumentranze geschmückt. Die Abholung der Glocken vom Bahnhofe gestaltete sich zu einer erhebenden Festlichkeit. Am Freitag Nachmittag um 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde sehr zahlreich auf dem Güterbahnhof. Glocken und Transportwagen waren festlich bekränzt. Am Standorte der Glocken ertönte der Choral: „Oben den Herren, den mächtigen König der Ehren“ in drei Strophen. Die deutsche Capelle begleitete die Gesänge. Im Festzuge, der sich unter den Klängen desselben Chorals durch das Oberdorf nach der neuen Kirche zu bewegte, ging hinter dem Kreuzträger die Musikcapelle, dann kamen die beiden obersten Klassen der evangelischen Schule, die Herren des Kirchenrathes, der Kirchen-Gemeinde-Vertretung, der Gemeinde-Vertretung und des Lehrercollegiums. Circa 80 weißgekleidete Jungfrauen schritten vor, neben und hinter dem Wagen mit den Glocken, den letzteren mit einer Quirlande umgebend. Auf dem Kirchplatze angekommen, wurden zunächst drei Strophen des Chorals „Ach bleib mit deiner Gnade“ gesungen. Nach Verlesung eines einschlägigen Bibelabschnittes hielt Herr Pastor Pohl unter Zugrundelegung der Glockeninschriften eine Festrede. Die drei Theile derselben richteten an die Zuhörer die Mahnungen: Ehret den Herrn, danket dem Herrn und: Kommet zum Herrn! Die Rede machte auf die Versammelten einen tiefen Eindruck. Nunmehr wurden die Glocken geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Den Schluß der erhebenden Feier bildeten Gebet, Segen und das Lied: „Nun danket Alle Gott.“ Die Glocken konnten nicht sofort aufgezogen werden, weil der Glodenstuhl noch nicht fertiggestellt war. An dem Tage, da diese Nr. des Bl. erscheint, dürfte ihr Geläut bereits das erste Mal erklingen sein. Sprechen wir mit dem Dichter den Wunsch aus: „Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute!“

r. Neuzendorf. Borigen Sonnabend, den 22. Juni, entstand Vormittags in einer Parterrewohnung des zum hiesigen Dominium gehörigen sogenannten Schäfereigebäudes ein Dielenbrand. Im Schornstein hatte sich der Ruß entzündet, und da ein hantlicher Fehler vorliegt, indem sich an der betreffenden Stelle Holzwerk anstatt Mauerwerk befindet, so konnte der Brand nur zu leicht entstehen. Wenn der Schaden nur gering ist, so ist dies nur dem Umstande zu verdanken, daß das Feuer am hellen Tage ausbrach und sofort genügend Hilfe vorhanden war; denn in der Stube stehen vier Betten, ein Sopha und andere leicht brennbare Gegenstände. Der Vorfall zeigt wieder, daß man sein Hab und Gut auf jeden Fall versichern muß.

-d. Dittmannsdorf. Hinaus in Gottes schöne Welt! so lautete es am vergangenen Sonntag unter den Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins. Nach Abholung der Fahne wurde gegen 1 Uhr vom Vereinslocal unter den Klängen der deutschen Capelle abmarschirt, um dem nächsten Wanderziele Steingrund zuzustreben. Nach etwa einstündiger Rast, gestärkt durch kühlen Trank, wurde die Höhe des Schipta-Passes erstiegen. Dort oben in der schönen freien Gottesnatur in geweihter Waldesstille dankte der Vorsitzende des Vereins, Herr Gutsbesitzer Scharf, dem Schöpfer all des Schönen, für diesen prächtigen Reisetag, seine Worte ausklingen lassend in den erhebenden Accorden des Gebetes „Ich bete an die Macht der Liebe.“ Der Torgauer March rüstete zum Weiterstreiten thaleinwärts dem festgesetzten Ziele zu. Kamerad Bachmann in Varengrund hatte sorgfältige Vorbereitungen getroffen, um seine Gäste auf's Beste mit Erzeugnissen aus Küche und Keller bewirtheten zu können. So entspann sich bald bei reger

Betheiligung unserer Damen ein lustiges, lebhaftes Treiben, ein buntes Bild im schönsten Rahmen der Gemüthlichkeit sich zeigend. Herr Scharf gedachte jetzt unsers erhabenen Kaisers und martia klang das Hoch auf den Schützer des Friedens in den Weisen der Nationalhymne aus. Nachdem des Vorstandes gedacht und die Damen durch den Stabsarzt Herrn Dr. Ebeling gefeiert, sprach Herr Lehrer Seiffert über die Enthüllung der Standbilder des großen Kurfürsten und Bismarck's, betonend, daß diese Feiern nicht nur für die Bewohner Berlins, sondern diese Feiern für die gesammte Nation waren. Alles, Wort und Lied, trug dazu bei, die Stimmung zu erhöhen und nicht zum geringsten Theil haben es auch die lustigen Tanzweisen gethan. Doch die Zeit des Aufbruchs nahte! Mit Dank für die ausgezeichnete Bewirthung schied man von dem Orte des Frohsinns und der Heiterkeit mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß auch andere Kameraden und Vereine hierher, zur „Quelle der Zufriedenheit“ ihre Schritte lenken mögen. Ein Abschiedschoppen im Vereinslocal endete den schönen Tag, der, durch nichts getrübt, für den Verein so harmonisch ausklang wie er begonnen.

o Reimswaldau. Die Touristen der diesjährigen Hochsaison werden im „Hornschloß“ hieselbst den bisherigen vielbekannten Wirth nicht mehr finden. Herr Schönwälder hat die Gastwirthschaft für 40000 Mark an Herrn Bittner aus Schwarzwaldau (früher in Alt-Bäffig) verkauft und wird sich auf die „Bätereie“ zurückziehen. Die Uebernahme erfolgt schon zum 1. Juli. — Die Bohrungen nach Steinkohle im Auftrage der Fürstlichen Verwaltung sollen contractlich bis zu einer Tiefe von 1200 Meter fortgesetzt werden. Bis jetzt ist die Tiefe von erst 200 Meter noch nicht erreicht worden. — Unser neues Schulhaus, das der Vollendung nahe ist, stellt sich als ein wahres Schmuckstück dar. Es enthält einen Klassenraum und eine nach den Anforderungen der Königl. Regierung eingerichtete Lehrerwohnung von 4 geräumigen Zimmern, Speisekammer, Waschküche u. s. w. Gedeckt ist das Gebäude mit hübschen Cementsteinen. Die Baukosten belaufen sich auf ca. 20000 Mark, wozu die Königl. Regierung 11000 Mark beisteuert.

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Edith's Stirn sank auf den blonden Scheitel Mariannen's. Regungslos blieb sie in dieser Stellung, indem sie den lieben, sanften Worten Mariannen's lauschte. In dieser Stunde verjank der Stolz und aus der Tiefe ihres Herzens stieg die Liebe empor, tönnten wieder die Klänge der versunkenen Glocke des Glückes, der Lebensfreude, der Lebenshoffnung. Alle Härten, alle Schroffheiten ihres trotigen Charakters fielen von ihr nieder wie verbrannte Schlacken; das reine lautere Gold der Liebe, der Sanftmuth, des Vertrauens tauchte aus den Flammen empor, welche läuternd und reinigend ihr Inneres durchlohten. Nicht mehr als die stolze Edith Griswold, die eine Welt zu ihren Füßen sehen wollte, sondern als ein liebendes Weib ging sie aus diesem Kampf hervor, den des Mannes Großmuth und vornehmer edler Sinn in ihr entfacht hatte.

Tief aufathmend erhob sie sich, drückte die Hände Mariannen's und sprach mit bebender Stimme:

„Ich danke Dir, Marianne — ja, es ist etwas Wunderbares geschehen und daß ich dieses Wunderbare erleben durfte, das hat mich zu einer Anderen gemacht, das hat mir die Welt in einem anderen, schönen Lichte gezeigt. Ich will ein anderes, ein glücklicheres Leben beginnen, aber Du, Marianne, Du mußt bei mir bleiben, mich mit Deinem sanften Wort aufrecht erhalten und mich stark machen, wenn mich die alten Zweifel wieder überwältigen wollen.“

„Wird der Graf jetzt damit einverstanden sein, daß ich bleibe?“ fragte Marianne schelmisch. „Darf jetzt noch eine dritte Person neben, zwischen Euch stehen, Edith?“

Mit erstaunten, erschrockenen Kinderaugen blickte Edith sie an. Dann flammte plötzlich eine dunkle Gluth in ihren Wangen empor, stürmisch umarmte sie Marianne und eilte davon, ihre scheue, emporkeimende Liebe selbst vor den Augen der Freundin verbergend.

Marianne schaute ihr lächelnd nach. Allmählich jedoch verschwand dieses Lächeln und machte einem trüben nachdenklichen Ausdruck Platz. Ja, Edith war glücklich — sie hatte mit kräftiger Hand die Vergangenheit von sich geschoben, sie hatte einen Schnitt gemacht zwischen sich und der Vergangenheit und das große Wagniß war gelungen, die Schatten der Vergangenheit sanken mehr und mehr nieder

und der junge Tag eines neuen Glückes stieg strahlend empor.

Und Marianne? Hatte die Vergangenheit auch über ihr Leben die Nacht verloren? Würde sie fähig sein zu neuem Glück, zu neuer Liebe, zu neuem Leben?

Auch sie hätte ja mit den Erinnerungen an die Vergangenheit brechen, eine schützende Mauer zwischen sich und der Vergangenheit errichten und ein neues Leben beginnen können. Aber sie schauderte davor zurück! Mit allen Fasern ihres Herzens hing sie an der Vergangenheit, an den Erinnerungen ihrer Jugend, an der Liebe ihrer ersten Mädchenjahre, und selbst die Enttäuschung, die Schmerzen, die Leiden, welche ihr diese Liebe gebracht, hätte sie um alle Schätze in der Welt nicht missen mögen.

In dieser einsamen Stunde, wo sie auf ein neu erblühendes Glück sah, erkannte sie so recht, daß ihr selbst kein neues Glück blühen konnte, es sei denn, daß das Bineta ihres Herzens wieder aus den Fluthen der Vergangenheit emportauchte. Noch klangen die Töne der versunkenen Glocke in ihrem Herzen nach, noch sahen sie die lieben Erinnerungen mit Märchenaugen, mit sanftem Lächeln an, noch lebten die stillen Wünsche, die heimlichen Hoffnungen in der Tiefe ihres Herzens, wie die versunkene Stadt mit ihren Thürmen und Häusern, mit ihren still durch die Straße wandernden Menschen in der Tiefe des Meeres.

Und doch — wenn sie auf die Vergangenheit zurückblickte, wenn sie in die Zukunft schaute, welche Früchte hatte ihr Leben getragen? Sie hatte sich bemüht, zwischen Edith und ihrem Gatten zu vermitteln, aber wäre der Ausgleich nicht auch ohne ihr Dazwischentreten gekommen? Hätten sich die Gatten nicht auch ohne sie gefunden?

Sie erschien sich so nutzlos, ihr Leben so zwecklos, daß sie fast bereute, ihren Entschluß, Edith zu verlassen, geändert zu haben. Was sollte sie noch hier, da das Glück eingekehrt war? Sie war den Glücklichen nur im Wege — sie verhinderte das feste, trauliche Zusammensein der Gatten — sie konnte nichts mehr nützen, nichts mehr helfen, und deshalb wollte sie fort, wieder arbeiten, sich wieder in den Kampf mit dem Leben hinauswagen — vielleicht vergaß sie dann nach und nach, daß sie einst gehofft hatte, glücklich zu werden.

Als sie in diese schwermüthigen Gedanken versunken am Fenster stand, trat ein Diener ein.

„Gnädiges Fräulein — es ist Besuch für gnädiges Fräulein gekommen —“

„Besuch für mich?“

Sie erschrak: sollte Herr von Platen schon heute — Rasch griff sie nach der Karte, welche ihr der Diener reichte.

„Arthur von Warnstedt, Hauptmann —“ las sie und ein leichter Jubelruf entchlüpfte ihren Lippen.

„Mein Bruder — — —“

Sie eilte an dem Diener vorüber und im nächsten Augenblick lag sie in den Armen Arthur's.

„Arthur — mein lieber, guter Bruder, welche Ueberraschung . . .“

Zärtlich küßte Arthur von Warnstedt die Schwester und strich ihr über das wellige blonde Haar.

„Ja, Schwesterchen“, sagte er lachend, „es sollte auch eine Ueberraschung für Dich sein. Ich hätte Dir ja meine Ankunft vorher anzeigen können, aber ich wollte mir die Freude nicht verderben, Dich in meiner neuen Würde als Generalstabsofficier und Hauptmann zu überraschen.“

„Du — Du Hauptmann und im großen Generalstabe. Ah, wenn das der Vater erlebt hätte!“

„Auch ich habe in dieser Zeit viel an den Vater gedacht“, entgegnete Arthur ernst. „Aber auch an Dich, liebes Schwesterchen, der ich Alles zu verdanken habe.“

„Ach, Arthur . . .“

„Ja, Du hast mich zu dem gemacht, was ich geworden bin.“

„Aber so schweig doch — setze Dich erst einmal und erzähle ordentlich, wie das Alles so schnell gekommen ist.“

Sie führte ihn in das Zimmer und nöthigte ihn zum Sitzen. Dann zog sie einen Sessel an

seine Seite, setzte sich, ergriff seine Hand und blickte mit glücklichem Lächeln zu ihm auf.

„Und nun erzähle!“

„Ja, viel habe ich nicht zu berichten, Schwesterchen. Und doch, wenn ich Alles erzählen wollte, was in mir vorgegangen ist, seit wir uns nicht gesehen, ich könnte stundenlang davon sprechen. Das Lange und Kurze von der Geschichte ist, daß ich mich nach des Vaters Tode ordentlich in die Riemen legte. — Du weißt, ich habe vor einigen Jahren die Kriegsakademie besucht — ich glaube, mein lockeres Leben hat damals verhindert, daß ich in den Generalstab commandirt wurde. Du, liebe Marianne, hast mir die Augen gründlich geöffnet.“

„Arthur, ich bitte Dich . . .“

„Ja, ja, Du hast mir die Augen über mein Leben gehörig geöffnet; als ich vom Begräbniß des Vaters nach meiner Garnison zurückkehrte, da hielt ich einmal gründliche Einkehr und — Auskehr. Ich warf Alles aus meinem Leben und Denken hinaus, was nicht hineingehörte und was mir früher doch so unentbehrlich schien. Dein großmüthiges Opfer, Marianne, sollte nicht vergebens gebracht sein — ich nahm mir vor, zu arbeiten, wie Du — wie der verstorbene Vater — daß ich dereinst Dir nicht nur Alles, was Du für mich gethan, vergelten, sondern Dir auch ein sorgenfreies, schönes Leben bieten könnte. Und siehe, Schwesterchen, es ging! Zuerst allerdings schwer — ich gestehe es zu — aber mit der Arbeit selbst kam auch die Lust zur Arbeit, der Ehrgeiz, die Willensstärke — nach einigen Monaten konnte ich meinen Vorgesetzten ein kriegswissenschaftliches Werk einreichen, das nicht nur ihre Billigung fand, sondern sogar im Kriegsministerium ein gewisses Aufsehen erregte. Man ward aufmerksam auf mich und jetzt — bin ich Hauptmann — allerdings vorläufig ohne Patent — aber zum großen Generalstab commandirt, wozu ich mir Deinen Glückwunsch erbittet.“

Thränen der Freude perlten über Mariannens Wangen. Mit leuchtenden Augen hing sie an dem Antlitz des Bruders und plötzlich legte sie ihr Haupt an seine Brust und flüsterte: „O, wie ich Dir danke — wie ich Dir danke . . .“

„Du dankst mir, Schwester?“ fragte er in ernstem Staunen. „Das wäre freilich die verkehrte Welt — ich habe Dir zu danken, mein ganzes Leben lang! Du hast mich erst zu einem tüchtigen, wahren Mann gemacht, der weiß, daß des Lebens Werth in der treuen Pflichterfüllung, Arbeit, d. m. rastlosen Streben besteht . . . dafür habe ich Dir zu danken, dafür schulde ich Dir mein Leben!“

„Rein, mein Arthur — nichts schuldest Du mir!“

„Ich bin ja so unendlich glücklich! Sieh, ehe Du kamst, da quälten mich bange Zweifel, da peinigte mich der Gedanke, daß mein Leben so nutzlos gewesen und daß es keinem Menschen wirklichen Nutzen schaffen könnte — was vermag ein alleinstehendes Mädchen in der Welt? Ich habe nichts gelernt, wodurch ich meinen Mitmenschen nützlich werden könnte. Andere Frauen haben Kenntnisse gesammelt auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft — sie wirken als Künstlerinnen, als Lehrerinnen, als Ärztinnen sogar — ich hatte keine Zeit zu lernen, zu studiren, obgleich ich wohl auch den Willen und die Fähigkeit dazu besaß; mich hielt die Pflicht an der Seite unseres Vaters fest, ich mußte mit ihm leben, für ihn und für Dich sorgen — da blieb denn für mich nichts übrig, weder Zeit noch Geld — nur die Arbeit . . .“

„Marianne!“

„O nein, nein, Arthur, das soll kein Vorwurf sein — nicht für den Vater, nicht für Dich! Ich klagte nicht — ich würde jede Arbeit mit Freuden verrichtet haben, denn es kommt ja im Menschenleben nicht auf die Arbeit an, welche man verrichtet, sondern darauf, wie man sie verrichtet — mag sie nun auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, oder auf dem Gebiete der Häuslichkeit, der einfachsten Handarbeit liegen. Aber siehe, Arthur, das schmerzte mich, daß ich Niemanden auf der Welt besaß, für den ich sorgen, für den ich arbeiten konnte, daß mein Wirken nur dazu da war, mein eigenes, armseliges Leben zu fristen, daß ich kein höheres, ideales Ziel vor mir sah, Menschen, die mir lieb und theuer waren, glücklich zu machen! Und jetzt sehe ich einen lieben, theueren Menschen vor mir, der durch mich, durch meine Hilfe glücklich geworden ist — so unendlich glücklich . . .“

Sie preßte das Gesicht auf seine Hände und weinte heiße Thränen der Freude.

Tief bewegt sah Arthur auf sie nieder.

Wenn in seinem Herzen noch irgend eine Schlade seines früheren Denkens zurückgeblieben war — diese Thränenfluth seiner Schwester löste sie auf und

führte sie fort auf immer. Er beugte sich über ihr Haupt und küßte ihren blonden Scheitel.

„Dir ist das Höchste gelungen, Marianne“, sagte er ernst, „was einem Menschen zu Theil werden kann — Du hast Dich selbst geopfert. Aber nun, Kopf hoch, Schwesterchen! Jetzt beginnt auch für Dich ein neues Leben! Du bleibst bei mir — wir nehmen eine gemeinsame Wohnung, und Du führst mir den Haushalt, wie Du es bei dem Vater gethan hast. Nicht wahr, dann hat Dein Leben wieder Ziel und Zweck?“

Er hob ihren Kopf empor und schaute ihr tief in die Augen und sie nickte ihm unter Thränen glücklich zu.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

*(Aus Nah und Fern.) Bei einem Razzuzusammenstoß unweit Ligowo in Rußland wurden 15 Personen verwundet, davon 8 schwer. — Der Schnellzug Berlin-Nachen ist bei der Station Börssum in einer scharfen Curve entgleist. Drei Reisende und ein Packmeister sind leicht verletzt. — In Wien ist der Schriftsteller Dr. Arthur Schnitzler, der auch Regimentsarzt der Reserve war, vom militärischen Ehrenrath seiner Offizierschlinge verlustig erklärt, weil er in seiner Studie „Leutnant Guffl“ der Ehre des österreichischen Offizierscorps nahe getreten. „Leutnant Guffl“ behandelt das Problem der sog. Ehrennothwehr, das heißt, daß ein Offizier jede Beleidigung auf der Straße sofort mit der Waffe zu rächen hat. In einer Theatergarderobe geräth Leutnant Guffl in einen Wortwechsel mit einem Bäcker. Als er den Säbel ziehen will, ergreift der Bäcker seine Hand und hält sie fest, wobei er „dummer Bub“ schimpft. Nach dem Ehrencodex fühlt sich Leutnant Guffl verpflichtet, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Da hört er am nächsten Morgen, daß den Bäcker bei Nacht der Schlag getroffen habe, und unterläßt den Selbstmord. — In Frankfurt a. M. wurde der Rentner Klein Nachts in seinem Schlafzimmer, in dem sich ein 18jähriger Burche versteckt hatte, von diesem überfallen und durch 7 Dolchstiche tödtlich verletzt. Klein rief nach Hilfe, worauf der Strolch entflo, doch wurde letzterer später verhaftet. — Die Automobilfabrik Paris-Berlin hat Sonnabend begonnen. — Zum Gumbinner Mordprozeß hatte die „Nat.-Ztg.“ einen Artikel gebracht, der sich mit angeblichen Gehezmäßigkeiten in dem Verfahren gegen den Sergeanten Fiedel befaßte. Nach der „Ost. Volksz.“ sind die wesentlichen Angaben des genannten Berliner Blattes unrichtig. — Reichstagsabgeordneter Hasse sollte eine Herausforderung zum Duell im Hinblick auf sein Alter und seine parlamentarische Immunität (es handelt sich um die Beleidigung des Schriftstellers Dr. Wagner durch eine Reichstagsrede) abgelehnt haben. Nun aber giebt Herr Hasse bekannt, daß er eine Anfrage, ob er sich auf seine Immunität berufen wolle, verneint habe. — Eine Explosion fand in einer Feuerwerksfabrik zu Paterson (Nordamerika) statt und verursachte einen Brand, bei welchem 12 Personen ihr Leben einbüßten. — Bei Omaha (gleichfalls in Nordamerika) wüthete ein heftiger Wirbelsturm. Neun Personen wurden getödtet oder tödtlich verletzt, eine große Anzahl erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Alles, was sich auf dem Wege des Sturmes befand, wurde zerstört. — Ein Brandunglück ereignete sich bei Jastrow in Westpreußen. In Flederborn brannten sieben Gehöfte nieder, wobei eine Besitzersfrau und ihre Tochter in den Flammen umkamen. — Das Kieler Kriegsgericht verurtheilte den Capitänleutnant Frhrn. v. d. Goltz wegen Fahrlässigkeit bei der Strandung des Kreuzers „Cormoran“ in der Südsee zu vierwöchigem Stubenarrest.

Drei Bergleute wurden auf der Erzgrube Ludwigsee bei Siegen in Westfalen von hereinbrechenden Gesteins- und Wassermassen verschüttet und ertranken. — Aus dem Eisenbörner Lager bei Mühlheim am Rhein wird mitgetheilt, daß ein Soldat vom Posten erschossen wurde, weil er diesen gehänselt hatte. — In der Mädchenschule zu Brüggen im Rheinland explodirte während des Unterrichts ein Sprengkörper, sieben Mädchen wurden verletzt. In wilder Panik leerte sich die Schule, doch sind weitere Unglücksfälle nicht vorgekommen. Ein Racheact soll vorliegen. — In Hochsiede bei Bochum schoß ein Bergmann auf drei schlafend im Bett liegende Kameraden und verletzte alle Drei schwer.

*(Mit einer merkwürdigen Mordgeschichte) hat sich gegenwärtig das Landgericht von Zara (Dalmatien) zu beschäftigen. Der Bauer Balenic aus Knin trieb mit seiner Tochter zwei Ochsen auf den Markt, die er um 250 Gulden verkaufte. Auf dem Heimwege übergab er das Geld seiner Tochter zur Aufbewahrung und blieb dann ein wenig zurück, während das Mädchen allein vorausging. In diesem Momente überfielen ihn zwei unbekannte Männer und forderten von ihm Geld. Vergebens behauptete der Bauer, daß er keines bei sich habe, die Räuber würgten ihn, sodas er alsbald unter ihren Fäusten seine Seele aushauchte. Nun erst untersuchten sie seine Taschen, die sie thatsächlich leer fanden. Die erschrockene Tochter lief, als sie den Ueberfall auf ihren Vater sah, davon, bis sie endlich total erschöpft bei einer Hütte anlangte, und einer Frau, die sie dort antraf, erzählte, was sich ereignet hatte. Die Frau nahm die Vermuthung scheinbar mitleidsvoll auf und nöthigte sie, bei ihr zu übernachten, da es nicht rüthlich sei, bei der Unsicherheit der Gegend allein weiter zu gehen. Nach etwa einer Stunde kehrten die Eigenthümer der Hütte heim. Es waren die Räuber, die kurz vorher den Vater des Mädchens ermordeten, aber von dem Mädchen nicht erkannt wurden. Dieselben versprachen dem jammernenden Mädchen, daß sie zeitlich in der Früh nach ihrem Vater suchen wollten. Dabei faßten aber die Räuber einen entsetzlichen Plan: Sie beschloßen, das fremde Mädchen zu tödten, den Leichnam zu verbrennen und sich ihres Geldes zu bemächtigen. Die Fremde theilte ihr Nachtlager mit der Tochter des älteren Räubers und nahm in dem Bette die rechte Seite ein. Im Laufe der Nacht verließ sie aber ihre Schlafstätte, um Wasser zu trinken, und als sie zurückkehrte, hatte ihre Stelle ihre Bettgenossin eingenommen, weshalb sie sich dann auf die linke Seite des Bettes legte. Bald darauf hörte sie Schritte. Die Räuber näherten sich dem Bette, packten das auf der rechten Seite liegende

Mädchen, erwürgten es und schleppten es auf den vorbereiteten Scheiterhaufen. Es war dies aber das eigene Kind des einen Räubers, während die Fremde die Gelegenheit benutzte, und nur mit einem Hemde bekleidet, davon lief. Auf der Straße begegnete sie nach einiger Zeit einer Gendarmerie- und Finanzpatrouille, welcher sie angsterrfüllt ihr furchtbares Erlebnis erzählte und auf die Hütte hinwies, wo sich das Drama abgespielt hat. Die Patrouille begab sich sofort zu dem Thore, verhaftete die Verbrecher und lieferte sie dem Gerichte ein. Erst jetzt wurden die Räuber gewahrt, daß sie die Tochter des einen von ihnen verbrannt hatten.

Gerichtssaal.

Schwurgericht Schweidnitz. Sitzung vom 20. Juni c.

Vorsitzender: Herr Oberlandesgerichtsrath Durchholz aus Breslau, Beisizer die Herren Landgerichtsräthe Neugebauer und Zimbal. Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heinrich. — Anwesend war Herr Oberlandesgerichtspräsident Excellenz von Kunowski aus Breslau.

Wegen wissentlichen Meineides angeklagt war der 33 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Rolle aus Schweidnitz, viermal wegen Beleidigung vorbestraft. Seine Vertheidigung führte Herr Justizrath Rechtsanwalt Kottmann. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Im Juli v. J. beabsichtigte der Angeklagte ein bei dem Rittergutsbesitzer Braun in Nieder-Arnsdorf beschäftigtes Mädchen zu heirathen. R. erhielt von dem Besitzer die mündliche Versicherung, er werde das Mädchen aus dem Dienstvertrage entlassen, wenn ihm die Aufgebots-Urkunde vorgelegt werde. Das Mädchen müßte dann aber für eine Stellvertreterin sorgen oder noch 14 Tage dableiben, bis er selbst für eine Ersatzmagd gesorgt habe. Im August kam nun R. wieder mit seinem Freunde Weber, sie wollten die Sachen der Braut des R. holen. Letzterer ging zu Herrn Braun und benahm sich in dessen Wohnung ganz angemessen. Da R. seinem Freunde W. zu lange blieb, so ging auch dieser in die Wohnung des Gutsbesizers. Dieser kannte den W. nicht, der entfernt verwandt mit R. ist, und forberte ihn mehrfach aber stets vergeblich zum Verlassen der Wohnung und des Besitzthums auf. Dabei beleidigte W. den Besitzer. Schließlich wurde W. durch den bei Braun auf Besuch anwesenden Culturingenieur T. zur Thür hinausgeschoben, W. schimpfte aber auf dem Flur und im Hofraum weiter. Während des ersten Vorganges im Wohnzimmer hatte R. vor der Thür gestanden, die sehr unrichtig war und in die er auch durch die Fensterscheibe blicken konnte. Vom Schweidnitzer Schöffengericht war W. wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch bestraft worden. Er legte Berufung ein und beantragte die Vernehmung des R., der bekunden sollte, er habe von den Beleidigungen nichts gehört, ebenso nichts von der Aufforderung zum Verlassen der Wohnung, er hätte dies aber hören müssen, da die Thür etwa fingerbreit aufstand und er direct davorstand. R. beschwor dies vor der Strafkammer am 4. December 1900 und da dem Gerichtshofe seine Aussage ungläubwürdig erschien, wurde der Berufungstermin vertagt und nach Ladung neuer Zeugen über die Berufung am 26. Februar 1901 verhandelt. Hier standen mehrere Zeugenaussagen den Angaben des R. entgegen und die Berufung des W. wurde verworfen, gegen R. aber das Verfahren wegen wissentlichen Meineides eingeleitet. — R. bestritt, sich des Meineides schuldig gemacht zu haben; seine zeugeneidlichen Aussagen seien richtig. — Die Geschworenen fanden den Angell. des wissentlichen Meineides für schuldig und der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwaltes auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

Sitzung vom 21. Juni cr.

Vorsitzender: Herr Oberlandesgerichtsrath Durchholz; Beisizer: die Herren Landgerichtsrath Wiebecke und Landrichter Fischer. Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heinrich. — Vertheidiger des Angeklagten Herr Rechtsanwalt Landsberger.

Wegen Straßenraubes angeklagt ist der 31 Jahre alte Pferdebesitzer Arthur Klose aus Alt-Viebichau; derselbe ist mehrfach mit Gefängnis und auch vom hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung mit 2 und 6 Jahren Zuchthaus vorbestraft, aus dem er am 7. Januar d. J. entlassen wurde; dann fand er Dienst bei einem Besitzer in Alt-Viebichau. Am 23. März dieses Jahres in der neunten Vormittagsstunde, begab sich das Schulmädchen Martha Finger aus Stannowitz zum Beicht-Unterricht nach Striegau. Auf dem Wege dorthin wurde sie von dem Angeklagten belästigt, derselbe verlangte von ihr das Geld und zeigte dabei ein zugeklappertes Taschenmesser, das er auf dem Rücken hielt. Erstreckt darüber sagte das Mädchen, ihr Vater sei in der nicht weit von der Bahnwärtersbude und lief zurück. Dem ihr begegnenden Chauffeurwärter Rößler erzählte sie den Vorfall, und R. geleitete zur Sicherheit das Mädchen einen Theil des Weges auf Striegau zu; der Angreifer war inzwischen weggelaufen. — Der Angeklagte bestritt zwar den Vorfall nicht direct, doch gab er an, er sei an jenem Vormittage schon so betrunken gewesen, daß er sich auf nichts mehr erinnern könne. Er habe jedenfalls nur aus Spaß das Mädchen erschrecken wollen. — Die Geschworenen fanden den Angeklagten des versuchten Raubmordes unter erschwerenden Umständen für schuldig. Seitens der Staatsanwaltschaft wurden 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht beantragt. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und die beantragten Nebenstrafen.

Damit war die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode zu Ende.



Waldenburger



Wochenblatt.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Kaiserl. Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aannahme bis spätestens Dienstags u. Freitags Vormittags 8 Uhr. Preis für den Raum der einspalt. Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., für andere Inserenten 25 Pf., im Reclameheft 50 Pf.

Publikations-Organ des kgl. Amtsgerichts und der städt. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Ober-Waldenburg, Dittersbach, Nieder-Hermsdorf und Weisklein.

Verantwortl. Redacteur: Herm. Feuder in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Geheimnisse des Zolltarifs.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Allen Wissenden tiefstes Schweigen zu gebieten, ist in einer Angelegenheit, auf welche sich die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr richtet, wie auf den Zolltarif, nicht wohlgethan. Man kann sich für die Geheimhaltung nicht auf eine feststehende Übung berufen. Im Gegentheil, wichtigere Gesekentwürfe, bei denen die Mitarbeit der Presse und der Interessentenverbände erwünscht erschien, sind gerade im letzten

angemessen sei, Nutzen gestiftet hat, ist gar nicht zu verkennen. Die Bedenken gegen eine irgendwie erhebliche Erhöhung des Getreidezolls sind geistiges Gemeingut der Nation geworden. Heut weiß Jeder: ein gesteigerter Zoll auf Brot schadet der Industrie, schadet den vier Millionen kleiner Landwirthe und nützt auf die Dauer nicht einmal dem landwirthschaftlichen Großbetrieb, da er die Bodenwerthe und Pachtpreise erhöht. Andererseits birgt er die dringende Gefahr in sich, daß dabei kein Vertrag zu Stande kommt und in die ohnehin drohende

Politische Uebersicht.

Daß der Wind gegen den Polonismus von den maßgebenden Stellen herab einigermaßen scharf weht, zeigt eine Darlegung der „National-Ztg.“, die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ vollinhaltlich übernommen wird. An keinen der in Betracht kommenden amtlichen Stellen, so heißt es da, „wird man sich der Einsicht verschließen können, daß der Schutz des Deutschthums gegen den Polonismus in den Ostmarken wesentlich davon abhängt, daß es gelingt, die deutsche Sprache in den gemischtsprachigen Ostprovinzen gegen Beeinträchtigung sicher zu stellen. Denn die Nationalität folgt nun einmal der Sprache und das Verweigen der Entwicklung setzen wir bei selbstverständlich voraus. Wir halten geschlossen, daß man ernstlich daran die höhere Beamtenerschaft in den Ostprovinzen im Gebrauch der polnischen Sprache, oder facultativ, in's Auge zu fassen. Ist in der Polenfrage auf dem Boden der Forderung des Deutschen eigenen Landesheilen erscheint uns für das Ausland nicht als Sache des guten Amtes. Sie ist eine Pflicht gegen die Nation und wird, je heftiger das Polonismus nach fremden Mustern eine schaffen bemüht ist, mehr und mehr die Nothwendigkeit. Ein von Oben verordnetes polnische Sprache durch das höhere Beamten von beiden Theilen, den Deutschen und den Polonisten, die Staatsgewalt an die polonismus aufgefaßt werden. Wir sind dahin nicht kommen läßt.“

Gebirgs-Blüthen.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt.“

Nr. 26.

Waldenburg, den 26. Juni 1901.

XXVIII. Bd.

„Warum?“

Preisgekrönte Novelle von Constanze Lochmann.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Anders war es mit Melitta. Ihre Gesundheit hatte unter der Krankenpflege und den seelischen Erregungen, die mit dem Verlust der Existenzmittel verbunden waren, einen argen Stoß erhalten. Doch mußte sie lohnenden Erwerb zu finden suchen, ehe der letzte Groschen zugeföhrt war. Auf ihren Stiefbruder durfte sie nicht rechnen, er hatte die Kurkosten des Schwagers schon widerwillig genug bestritten und stand vollständig unter der Herrschaft seiner Frau, welche ihrer Schwägerin nicht zugethan war.

Melitta nahm bei dem berühmten Gesanglehrer der Stadt Stunden und lernte mit fieberhaftem Eifer das, was er der talentirten Schülerin in kurzer, bündiger Weise vortrug. Als ihr Mann soweit hergestellt war, um wieder unter Menschen gehen zu können, fühlte sie sich im Stande, Schülerinnen anzunehmen, aber da es auch unerbittliche Wahrheit ist, daß der Prophet im eigenen Vaterlande nichts gilt, so fanden sich oft schwere Stunden für sie, und sie mußte manche Bekannte halb umsonst unterrichten, nur um deren Gunst nicht zu verscherzen, ihrer Empfehlungen an Andere sicher zu sein. Während sie so sich und den Ihren das Leben fristete, konnte sie ein Gefühl der Bitterkeit gegen den Urheber aller ihrer Verluste nicht unterdrücken. Sie trat nie heftig, nie anklagend ihrem Manne gegenüber auf, aber das Mitleid, welches sie ihm zollte, machte nach und nach einer Gleichgültigkeit Platz, vor der sie selbst erschreckte und ihr frommes, linderhaftes Gemüth mit Bangigkeit erfüllte.

Nein, sie wünschte nicht Klemens' Tod herbei, um Denjenigen wiederzufinden, den zu vergessen sie nicht stark genug war, aber sie zweifelte täglich mehr daran, daß das Leben unter solchen Verhältnissen für einen Menschen wie Klemens ein Geschenk war, dessen er sich freuen durfte.

Ihm, dem früher die gute Mahlzeit über Alles gegangen, mußte ja die fast kärgliche Kost, die Melitta ihm bieten konnte, wenig behagen und seine überschwengliche Zärtlichkeit für Maria mußte sich anklagend gegen ihn richten, wenn er sah, wie schwer es der Frau ward, seinen Liebling so zu kleiden, daß die Schulfreundinnen nicht spöttische Bemerkungen wagten. Aber in seinem geistigen Dahindämmern merkte Galm vielleicht garnicht die Entbehrungen, die Mutter und Tochter sich freiwillig auferlegten. Er war mißtrauisch gegen die Frau, sah sie ungern ihrem Berufe nachgehen, hieß die Erziehung, welche sie dem Kinde angebeihen ließ,

verkehrt und ganz ihren thörichten Lebensanschauungen entsprechend. Kurz, er lehrte auch in seiner Erwerbsunfähigkeit so viele unangenehme Seiten heraus, daß die schwache Frau, der häuslichen Ruhe und des friedlichen Familienkreises entbehrend, oft auf dem Punkte stand, ihm zu sagen: „Verlasse mich, wenn ich Dir nicht Recht thue, — ich komme ohne Dich durch die Welt.“

Der eble Kern in ihr verdamnte solche Gefühllosigkeit gegen einen immerhin kranken Menschen, und so schleppte sie ohne Klage die Bürde weiter.

Maria — das war der Lichtstrahl in dieser Dunkelheit! Für das Kind gab es immer noch ein Lieblingsgericht, ein gewünschtes Buch, ein besseres Kleid und hin und wieder den Tand, ohne welchen ein herangewachsenes Mädchen unter den reichen Genossinnen nicht bestehen zu können vermeint.

Wenn Frau Galm in ihren sorgfältig gebürsteten, fadenscheinigen Kleidern bei Regenwetter Straße auf, Straße ab lief, erweckte die Vorstellung, Maria bei ihren Büchern im wohlbewahrten Zimmer geborgen zu haben, Dankgefühle gegen Gott in ihr. Allerdings kamen Stunden gänzlicher Erschöpfung, Stunden, in denen sie sich sagte, daß dieses aufreibende Leben von den trübsten Folgen für sie sein könne. Aber vielleicht reichte ihre Körperkraft aus, bis Maria nach dem Lehrerinnen-Examen auf eigenen Füßen stand. Ihr einziger Wunsch war, noch so lange zu leben, bis sie die geliebte Tochter in eines treuen Gatten sicherer Hut geborgen. Ob reich, ob arm, alt oder jung, wenn er nur „der Rechte“ war, der ihr Kleinod zu würdigen wußte, der es bewahrte als kostbaren Schatz, dessen Ansichten und Anschauungen mit den ihrigen übereinstimmten. Daß dieses und nicht äußerer Besitz die sicherste Bürgschaft für eine glückliche Ehe sei, hatte Melitta in leidvollen Kämpfen selbst erfahren.

Ein reines, köstliches, überschwengliches Glück bot Heinz an jenem Frühlingmorgen unter der Buche in Hochberg dem zur Jungfrau erblühenden Mädchen — es stieß dasselbe zurück und nahm lieber Ketten auf, die es für Rosenketten hielt. Schnell verblühten die Rosen! Nur die Dornen blieben und schmerzten so tief.

Mancher Winter, mancher Sommer zog in's Land; Melitta merkte an den Silberfäden, die sich ab und zu in ihren dunklen Haaren zeigten, den Wandel der Zeit.

In ihr einsörmiges, mühseliges Leben kam keine Veränderung, nur machte sie die betrübende Wahrnehmung, daß Galm durch das Unglück innerlich nichts gewonnen habe.

Colonialrath ist am Donnerstag in Wien und besprach zunächst die Ostprovinzen. Aus der Mitte der Berat man für die allmähliche Verweigerung ein. Colonialdirector Stübel erbat amtliches Material zu dieser Frage für die nächsten Tagung des Colonialrathes. Sodann wurden unter Hinzuziehung der folgenden Anträge angeordnet in Erwägung gezogen werden, ob in Ostafrika unter Einrichtung Luftverkehrs durch Postfirmen aufzuheben könne, und es möge eine Verbandsverehrung auf möglichst wenige Länder; ferner: Versuche zu machen, zur Erreichung colonialen Beamtenstellen junge Leute mit den colonialen Einrichtungen auszubilden. Endlich gelangte zur Annahme: Der Colonialrath solle eine angemessene Summe in den zum Zweck der Einrichtung und des Aufbaus für Tropenculturen und arbeits empfehlen. — Den Hauptberath die Verordnung betr. die Arbeiter in Ostafrika. — Der Staatssecretär des Reichs der Colonialabtheilung des Auswärtigen, daß fiscalische Kohlenlager in Ostafrika zu werden sollen.

Abgeordnetenhause verurtheilte am 27. Juni die Machinationen des Dreiebund auf's Schärfste und betonte, werde die ungarische Nation von der Forderung, der Dreiebund sei allein im östlichen politischen Constellation zu erklären im Namen der Unabhängigkeitsbewegung. Dreiebund-Politik entschieden billige für Frankreich, halte indessen einen russisch-französischen Bündniß für nicht erwünscht. Kossuth Agron's Absicht, Geldes die Wahlen beeinflussen zu lassen auf allen Seiten des Hauses.) —

Zuschrift an die „N. Fr. Pr.“ daran betreffend zwischen dem französischen Kaiser und Agron abgemacht wurde, Papsi interveniren werde, um den Fluß für die im Herbst bevorstehenden Wahlen zu Gunsten der Partei Agron's er die Gründung einer Bank mit 10 Millionen in Ungarn zur Bekämpfung des russischen Einflusses, und zu dem gleichen Zwecke mit seinen slavischen Völkern. — wo Czechen und Polen entsprechend wäre dann der Dreiebund zu sprengend. russisch-österreichisch-ungarische Allianz. Rimpler erklärt sich zum Beweise bereit.

Ministerrath unterzeichnete Loubet's Decret, durch welches die Generalrathstagung des Dreiebund Juli festgesetzt werden. — Die zwei-

seine Seite, setzte sich, ergriff seine Hand und blickte mit glücklichem Lächeln zu ihm auf.

„Und nun erzähle!“

„Ja, viel habe ich nicht zu berichten, Schwesterchen. Und doch, wenn ich Alles erzählen wollte, was in mir vorgegangen ist, seit wir uns nicht gesehen, ich könnte stundenlang davon sprechen. Das Lange und Kurze von der Geschichte ist, daß ich mich nach des Vaters Tode ordentlich in die Riemen legte. — Du weißt, ich habe vor einigen Jahren die Kriegsakademie besucht — ich glaube, mein lockeres Leben hat damals verhindert, daß ich in den Generalstab commandirt wurde. Du, liebe Marianne, hast mir die Augen gründlich geöffnet.“

„Arthur, ich bitte Dich . . .“

„Ja, ja, Du hast mir die Augen über mein Leben gehörig geöffnet; als ich vom Begräbniß des Vaters nach meiner Garnison zurückreiste, da hielt ich einmal gründliche Einkehr und — Auskehr. Ich warf Alles aus meinem Leben und Denken hinaus, was nicht hineingehörte und was mir früher doch so unentbehrlich schien. Dein großmüthiges Opfer, Marianne, sollte nicht vergebens gebracht sein — ich nahm mir vor, zu arbeiten, wie Du — wie der verstorbene Vater — daß ich dereinst Dir nicht nur Alles, was Du für mich gethan, vergelten, sondern Dir auch ein sorgenfreies, schönes Leben bieten könnte. Und siehe, Schwesterchen, es ging! Zuerst allerdings schwer — ich gestehe es zu — aber mit der Arbeit selbst kam auch die Lust zur Arbeit, der Ehrgeiz, die Willensstärke — nach einigen Monaten konnte ich meinen Vorgesetzten ein liches Werk einreichen, das nicht nur fand, sondern sogar im Kriege gewisses Aufsehen erregte. Man sah auf mich und jetzt — bin ich allerdings vorläufig ohne Patent — Generalstab commandirt, wozu Glückwunsch erbitte.“

Thränen der Freude perlten in Wangen. Mit leuchtenden Augen Antlitz des Bruders und plötzlich an seine Brust und flüsterte: „Danke — wie ich Dir danke . . .“

„Du dankst mir, Schwester?“ fr. Staunen. „Das wäre freilich die — ich habe Dir zu danken, mein lang! Du hast mich erst zu einem Mann gemacht, der weiß, daß die in der treuen Pflanzung, Arbeit Streben besteht . . . dafür habe ich dafür schulde ich Dir mein Leben!“

„Nein, mein Arthur — nichts!“

Ich bin ja so unendlich glücklich, kamst, da quälten mich bange Zweifel mich der Gedanke, daß mein Leben wesen und daß es keinem Menschen schaffen könnte — was vermag ein Mädchen in der Welt? Ich hab wodurch ich meinen Mitmenschen könnte. Andere Frauen haben Kram auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, wirken als Künstlerinnen, als Ärztinnen sogar — ich hatte keine zu studiren, obgleich ich wohl auch die Fähigkeit dazu besaß; mich an der Seite unseres Vaters fest, ihm leben, für ihn und für Dich so denn für mich nichts übrig, weder — nur die Arbeit . . .“

„Marianne!“

„O nein, nein, Arthur, das ist sein — nicht für den Vater, nicht Klage nicht — ich würde jede Arbeit verrichten haben, denn es kommt in leben nicht auf die Arbeit an, nicht richtet, sondern darauf, wie man mag sie nun auf dem Gebiete Wissenschaft, oder auf dem Gebiete der einfachsten Handarbeit liegen. Das schmerzte mich, daß ich hier Welt besaß, für den ich sorgen, für konnte, daß mein Wirken nur dazu eigenes, armseliges Leben zu friste höheres, ideales Ziel vor mir sah, mir lieb und theuer waren, glücklich jetzt sehe ich einen lieben, theueren mir, der durch mich, durch mein geworden ist — so unendlich glücklich“

Sie preßte das Gesicht auf sie weinte heiße Thränen der Freude.

Tief bewegt sah Arthur auf sie

Wenn in seinem Herzen noch irgend seines früheren Denkens zurückgeblieben Thränenfluth seiner Schwester löst

führte sie fort auf immer. Er beugte sich über ihr Haupt und küßte ihren blonden Scheitel.

„Dir ist das Höchste gelungen, Marianne“, sagte er ernst, „was einem Menschen zu Theil werden kann — Du hast Dich selbst geopfert. Aber nun, Kopf hoch, Schwesterchen! Jetzt beginnt auch für Dich ein neues Leben! Du bleibst bei mir — wir nehmen eine gemeinsame Wohnung, und Du führst mir den Haushalt, wie Du es bei dem Vater gethan hast. Nicht wahr, dann hat Dein Leben wieder Ziel und Zweck?“

Er hob ihren Kopf empor und schaute ihr tief in die Augen und sie nickte ihm unter Thränen glücklich zu.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* (Aus Nah und Fern.) Bei einem Zugzusammenstoß unweit Vigovo in Rußland wurden 15 Personen verwundet, davon 8 schwer. — Der Schnellzug Berlin-Nachen ist bei der Station Böffum in einer scharfen Curve entgleist. Drei Reisende und ein Packmeister sind leicht verletzt. — In Wien ist der Schriftsteller Dr. Arthur Schnitzler, der auch Regimentsarzt der Reserve war, vom militärischen Ehrenrath seiner Offizierschlinge verlustig erklärt, weil er in seiner Studie „Leutnant Gustl“ der Ehre des österreichischen Offizierscorps nahe getreten. „Leutnant Gustl“ behandelt das Problem der sog. Ehrennothwehr, das heißt, daß ein Offizier jede Beleidigung auf der Straße sofort mit der Waffe zu rächen hat. In einer Theatergarderobe geräth Leutnant Gustl in einen Wortwechsel mit einem Bäcker. Als er den Säbel ziehen will, ergreift der Bäcker seine Hand und hält sie fest, wobei er „dummer Bub“ schimpft. Nach dem Ehrencodez fühlt sich Leutnant Gustl verpflichtet, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Da hört er am nächsten Morgen, daß den Bäcker bei Nacht

Sein Charakter litt, durch das zwecklose Hin und Her, er verkehrte gern mit Menschen, die gesellschaftlich unter ihm standen, und man sah ihn in Lokalen, die er gänzlich hätte meiden sollen. Sein Benehmen gegen die Frau, die mühevoll für die Existenz der kleinen Familie kämpfte, ward täglich roher und taktloser. Er beschuldigte Melitta, welche ihr hartes Geschick kühl unnahbar gegen Fremde machte, oft genug der Untreue, und fand den Beweis für die Behauptung in den vielfachen Gängen, zu denen die arme Frau durch ihren Erwerb gezwungen war.

Um Maria's willen ertrug Melitta diese peinvollen Austritte mit einer Ruhe und Gelassenheit, die allein schon ein Beweis ihres guten Gewissens waren. Sie fühlte sich auch zu müde, den ewigen Nörgeleien des Gatten Widerstand entgegenzusetzen, und nahm die neue Last, die zu der alten gelegt ward, und vielleicht am meisten drückte, mit der Ergebung einer sich nach der Freiheit der Kinder Gottes sehnen Seele hin.

Es kam wohl hin und wieder eine lichtlose Stunde, in der der matte Geist sich nicht mehr in reinere Höhen aufschwingen konnte. Dann blieb auf abendlichen Gängen Melitta unwillkürlich auf der großen Brücke, die über den Strom führte, stehen, und sah lange hinab in die rauschende Fluth. „Hier ist Ruhe, hier ist Ruhe!“ sang das Wasser — sie hörte die Töne, sie lauschte ihnen gern. „Schlafen, immer schlafen, wie süß muß es sein“, dachte sie.

„Könnte mich Maria noch lieben, wenn ich sie feig im Stiche ließe?“ Die Frage schenkte sie fort von der berückenden Melodie und mit dem Stoßgebet: „Vater, verzeihe dem irrenden Kinde!“ ging sie eilend ihrer Wohnung zu.

Wieder kam ein Winter, der eifige Kälte brachte, der den Nordsturm mit furchtbarer Gewalt über Stadt und Land jagte — ein starrer, mitleidloser Geselle, welcher das Geusen der Bedrängten und Frosterstarrten erpflichte, im tollen Wirbel seiner schneeweißen Flocken. Klemens Halm fühlte sich in schlechter Jahreszeit besonders unbehaglich, die Nervenschmerzen traten alsdann heftiger auf und hinderten ihn am Ausgehen. Im Hause aber gähnte die Langeweile, denn für Zeitungen und Bücher hatte der Kranke längst kein Interesse mehr. Sobald die Schmerzen ihm Ruhe ließen, wagte er sich auf die Straße, zu seinen Freunden und Gesinnungsgenossen.

An einem naßkalten Decembertage hatte er, trotz Melitta's Gegenvorstellungen, ebenfalls das Haus verlassen — bewußtlos brachte man ihn wieder.

Er war auf der schlüpferigen Straße ausgeglitten und mit dem Kopfe an eine Mauerlante geschlagen. Monate schweren Siechthums folgten, dann erlöste der Tod den kranken Mann von allen Schmerzen.

Melitta kniete, selbst einer Sterbenden gleich, an dem Lager des todtten Gatten . . . Für sie hatte er in den letzten Wochen nur herzliche, dankbare Worte gehabt . . . sie vergab voll und ganz, was er, ohne sich dessen vielleicht bewußt zu werden, gegen sie gefehlt.

Mädchen, erwürgten es und schleppten es auf den vorbereiteten Scheiterhaufen. Es war dies aber das eigene Kind des einen Räubers, während die Fremde die Gelegenheit benutzte, und nur mit einem Hemde bekleidet, davon lief. Auf der Straße begegnete sie nach einiger Zeit einer Gendarmrie- und Finanzpatrouille, welcher sie angsterfüllt ihr furchtbares Erlebnis erzählte und auf die Hütte hinwies, wo sich das Drama abgespielt hat. Die Patrouille begab sich sofort zu dem Thator, verhaftete die Verbrecher und lieferte sie dem Gerichte ein. Erst jetzt wurden die Räuber gewahr, daß sie die Tochter des einen von ihnen verbrannt hatten.

Gerichtssaal.

Schwurgericht Schweidnitz. Sitzung vom 20. Juni c.

Vorsitzender: Herr Oberlandesgerichtsrath Durchlaucht aus Breslau, Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe Neugebauer und Zimbal. Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heinrich. — Anwesend war Herr Oberlandesgerichtspräsident Excellenz von Kunowski aus Breslau.

Wegen wissenschaftlichen Meineides angeklagt war der 33 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Rolle aus Schweidnitz, viermal wegen Beleidigung vorbestraft. Seine Vertheidigung führte Herr Justizrath Rechtsanwalt Kottmann. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Im Juli v. J. beabsichtigte der Angeklagte ein bei dem Rittergutsbesitzer Braun in Nieder-Arnsdorf beschäftigtes Mädchen zu heirathen. R. erhielt von dem Besitzer die mündliche Versicherung, er werde das Mädchen aus dem Dienstvertrage entlassen, wenn ihm die Aufgebots-Urkunde vorgelegt werde. Das Mädchen müsse dann aber für eine Stellvertreterin sorgen oder noch 14 Tage dableiben, bis er selbst für eine Erbschaftsbesorgung habe. Im August kam nun R. wieder mit seinem Freunde Weber, sie wollten die Sachen der Braut des R. holen. Letzterer ging zu Herrn Braun und benahm sich in dessen Wohnung ganz anmaßlich. Da R. seinem Freunde W. zu laue blieb.

War es seine Schuld, daß er ihr die Liebe, nach welcher Melitta verlangte, nicht geben konnte; daß Klemens kaum verstand, an was sie neben ihm Mangel litt? Sie hatten nicht für einander gepaßt . . . die Erkenntniß kam spät, und Beide litten darunter. Um ihres Kindes willen richtete sich Melitta auf, aber ihr Körper wollte keine Kraft gewinnen, ihr Geist blieb matt. Noch mußte sie arbeiten, an Ruhe war nicht zu denken, denn erst in einem Jahre konnte Maria ihr Examen machen. Frau Halm gab also wieder Stunden, und Maria lernte eifrig, der Mutter zu Gefallen.

Aus übergroßem Hang zur Gelehrsamkeit war sie nicht Erzieherin, ihr heiteres, frohes Kindergemüth war durch eine immerhin freudlose Jugend nicht erdötet worden. Trotz mancher Entbehrungen blieb dem schmiegamen Mädchen noch unendlich viel. Es freute sich der herzenguten Mutter, des ihr gegenüber selten zürnenden Vaters, der Lehrer und Lehrerinnen, deren Liebling sie durch Fleiß und Begabung allgemach ward, und einer Menge Freundinnen, mit welchen der Verkehr, da sie meist alle aus wohlhabenden Familien stammten, freilich nur oberflächlich sein konnte, denn Maria besaß den Stolz der Armuth in hohem Grade.

Äußerlich war Maria das Ebenbild der Mutter, groß und schlank, mit reichem, dunklem Haar und klugen braunen Augen. Der rothe Mund verstand so lieblich zu lachen und zu plaudern. Das Träumische, Weiche in Melitta's Natur war nicht auf die Tochter übergegangen. Maria lebte der Wirklichkeit, ihre energische Natur überwand gern Hindernisse, und voll Ueberzeugung bekannte sie, daß sie es als Unglück betrachtete würde, ihre Tage in altjungerlicher Einsamkeit zubringen zu müssen, daß sie wünsche, die Liebe eines braven Mannes zu gewinnen, um seine liebe, getreue Hausfrau zu werden.

„R! Fünf Minuten Aufenthalt!“

Der Schaffner riß die Thür des Coupes auf, in dem Melitta die letzte halbe Stunde allein gesessen. Sie stieg langsam aus, das geringe Handgepäck belästigte sie nicht. Sie glühte wie im Fieber, als sie die lange Buchenallee, welche vom Bahnhof nach dem Willenviertel führte, entlang schritt.

Welche Idee des Arztes, sie gerade hierher zu schicken, welche Thorheit ihrerseits, dieser Weisung zu folgen! Konnte sie hier genesen, wo jeder Baum, jedes Gebäude sie an Heinz gemahnte? . . . Dort lag das Haus, darinnen sie mit Maria gewohnt. Kinderköpfe zeigten sich am Fenster, im Vorgarten ging ein junges Ehepaar auf und ab . . . Glückliche Menschen wohl — und sie? . . .

Von drüben grüßte der Wald, in dem sie Heinrich am Morgen nach seiner Ankunft gesprochen, in dem sie später mit ihm getanzt. Und auf jener fernem Höhe stand die Trauerbirke noch, unter deren Gezweig sie am Herzen des Theuren geruht . . .

Eilig schritt Melitta weiter und bog in eine Nebenstraße ein, die bescheidenere Wohnungen enthielt. Vor einem von blühenden Bäumen halb verdeckten Gartenhäuschen blieb sie stehen. In der Stiebelstube oben

Waldenburger



Wochenblatt.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Kaiserl. Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aannahme bis spätestens Dienstags u. Freitags Vormittags 8 Uhr. Preis für den Raum der einspalt. Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Krei Waldenburg 20 Pf., für andere Inserenten 25 Pf., im Reclameheil 50 Pf.

Publikations-Organ des kgl. Amtsgerichts und der städt. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Ober-Waldenburg, Dittersbach, Nieder-Hermsdorf und Weisklein.

Verantwortl. Redacteur: Herm. Feuder in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Geheimnisse des Zolltarifs.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Allen Wissenden tiefstes Schweigen zu gebieten, ist in einer Angelegenheit, auf welche sich die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr richtet, wie auf den Zolltarif, nicht wohlgethan. Man kann sich für die Geheimhaltung nicht auf eine feststehende Übung berufen. Im Gegentheil, wichtigere Gesetzentwürfe, bei denen die Mitarbeit der Presse und der Interessentenverbände erwünscht erschien, sind gerade im letzten

angemessen sei, Nutzen gestiftet hat, ist gar nicht zu verkennen. Die Bedenken gegen eine irgendwie erhebliche Erhöhung des Getreidezolls sind geistiges Gemeingut der Nation geworden. Heut weiß Jeder: ein gesteigerter Zoll auf Brot schadet der Industrie, schadet den vier Millionen kleiner Landwirthe und nützt auf die Dauer nicht einmal dem landwirtschaftlichen Großbetrieb, da er die Bodenwerthe und Pachtpreise erhöht. Andererseits birgt er die bringende Gefahr in sich, daß dabei kein Vertrag zu Stande kommt und so die abweisend drohende

Politische Uebersicht.

Das der Wind gegen den Polonismus von den maßgebenden Stellen herab einigermaßen scharf weht, zeigt eine Darlegung der „National-Ztg.“, die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ vollinhaltlich übernommen wird. „An keinen der in Betracht kommenden amtlichen Stellen“, so heißt es da, „wird man sich der Einsicht verschließen können, daß der Schutz des Deutschlands gegen den Polonismus in den Ostmarken wesentlich davon abhängt, daß es gelingt, die deutsche Sprache in den gemischtsprachigen Ostprovinzen gegen Beeinträchtigung sicher zu stellen. Denn die Nationalität folgt nun einmal der Sprache und das Verbot der Entwicklung setzen wir bei selbstverständlich voraus. Wir halten geschlossen, daß man ernstlich daran die höhere Beamtenchaft in den Ost- im Gebrauch der polnischen Sprache, der facultativ, in's Auge zu fassen. Ist in der Polenfrage auf dem Boden sche. Die Förderung des Deutschen igen Landesheilen erscheint uns für tsman nicht als Sache des guten emähigkeit. Sie ist eine Pflicht gegen m und wird, je heftiger das Polen- Ofen nach fremden Mustern eine schaffen bemüht ist, mehr und mehr othwendigkeit. Ein von Oben ver- : polnischen Sprache durch das höhere von beiden Theilen, den Deutschen ugeständnis der Staatsgewalt an die olonismus aufgefaßt werden. Wir s dahin nicht kommen läßt.“

hatte Heinz gewohnt — bessere und theuere Zimmer verschmähte er damals, weil er die Aussicht von seinen Fenstern entzückend fand.

Ein Zettel mit den Worten „zu vermieten“ hing an der Hausthür. — Melitta durchschritt den Garten und fragte die alte Frau, welche auf ihr Läuten öffnete, ob das Siebelsübchen zu haben sei.

„Si freilich! Die Dame könne gleich ihre Sachen herbringen lassen, die Wohnung sei hübsch, billig und gesund. Ob die Dame nicht gleich hinaufgehen wolle, sich das Zimmer zu besehen, der Schlüssel steckte gerade noch.“

Die Treppe knarrte unter Melitta's zögernden Schritten; athemlos stand sie auf dem kleinen Flure, drehte den Schlüssel mit bebender Hand und öffnete.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist geweiht für alle Zeiten.“ Dieses Goethe'sche Wort lag ihr im Sinne, als sie den bescheidenen Raum musterte.

Die Möbel sahen alt und verbraucht aus, möglicher Weise waren sie vor dreizehn Jahren nicht anders gewesen, und auch der Anstrich der Wände zeigte wohl stets dasselbe Grau.

Aber die Aussicht! Ja, die konnte auch einen prosaischen Menschen hier festhalten, wie viel mehr ihn, der die Berge Deutschlands so begeistert pries.

Doch was war das? Man sah ja von hier in ihre eigene Wohnung. Das Vorgärtchen, worin Maria gespielt, die drei Fenster zu ebener Erde, ihr Wohn- und Schlafgemach. Das war ihr damals entgangen, und Meinhardt hatte es nicht erwähnt. Machte ihm der Ausblick den Raum besonders lieb?

Und in jener letzten Nacht, als die Lampe in ihrem Zimmer nicht erloschen war, als sie vor Maria's Bett auf den Knien gelegen, hatte er wohl am Fenster gestanden, herübergeschaut, welchen Kampf sie bestand — waren darum seine Abschiedsworte so milde gewesen: „Allzeit Dein Heinz?“

Sie sank am Fenster nieder und heißes Sehnen nach dem Verlorenen überkam sie . . .

Wie wohlig die Luft das kleine Haus unter den blühenden Bänden umspielte. Hier ließ sich's gut sein. Melitta lebte neues Leben in dem Siebelsübchen; sie besuchte oft die ihr durch Erinnerungen theuren Orte, und eine geheime Kraft schien von ihnen auszugehen. Wie von Bergeslast befreit, eilte sie Treppe auf, Treppe ab; das Herzklopfen ängstigte sie nicht mehr, der Husten war nach den ersten Bechern des berühmten Brunnens gehoben, die frische Farbe kehrte in ihr Antlitz zurück. Sie fühlte sich jung und glücklich, und die Lieder, welche sie Heinz hier gesungen, kamen wieder auf ihre Lippen, die Stimme klang voller, kein Schmerz wehrte den Tönen. „Was sind dreizehn Jahre?“ sagte sie sich. „Heinz kommt, wenn ich ihn rufe.“

Der Fremde, dessen volles, blondes Haar seltsam von dem tiefgebräunten Teint abstach, ließ die blauen Augen leise auf dem überirdisch schönen Jesusknaaben ruhen: dann musterte er die wenigen Besucher, um für sich einen passenden Platz ausfindig zu machen.

Helle Freude durchjuckte das lähn geschnittene Gesicht, er sah scharfer nach einer in seiner Nähe sitzenden jungen Dame hin, deren liebliches Antlitz eine Welt von Erinnerungen in seinem Herzen wachrief.

„Melitta!“ ertönte es in ihm. „Ist sie es nicht, die dort weltvergessen zu der Mutter Gottes emporschaut? Melitta, so schön und jugendfrisch, wie Du sie in seligen Zeiten in Hochberg gesehen!“

Meinhardt wollte vorwärts eilen, beide Hände dem herzigen Mädchen entgegenstrecken, doch er besann sich. Heinrich Meinhardt war kein unbesonnener Knabe mehr, er war ernst und bedächtig geworden in der harten Lebensschule, welche er durchmachen mußte. Und er weiß nun, daß die Dame dort nicht seine Jugendgespielin, sondern die kleine Maria, Frau Halm's Tochter ist, welche er so oft geherzt und geküßt, welche so gern das dunkle Lockenköpfchen an seine Brust gelehnt, und mit schelmischem, sonnenwarmem Lächeln ihm Schmeichelnamen gegeben.

Maria! Das Ebenbild der Mutter! Warum waren über sein Haupt so viele einsame Jahre dahingezogen, ehe das Traumbild Gestalt gewann, das ihn im fernen Indien nie verlassen, welches ihn zum zweiten Mal nach Europa trieb? . . . Die erste Geliebte, die Lichtgestalt seiner Kinderjahre, saß doch vor ihm, und aus ihrem verklärten Angesicht sprang die schöne, vom giftigen Hauche der Welt noch völlig unberührte Seele — ein unbeschriebenes weißes Blatt. Wer wird seinen Namen einst für immer hineinzeichnen dürfen?

„Welch sündige Gedanken, Heinz! Du nicht! Du suchst ja eine Andere, die gelitten und geduldet gleich Dir — die matt ist vom Leben, und der Du Frieden bringen sollst: Gehe hin zu der Tochter, frage sie: Wo finde ich die Theure, die meine kleine Maria so treu behütet, daß sie sich zur vollendeten, köstlich anzuschauenden Blüthe entwickelte? . . . Melitta! Sie wird im nächsten Augenblick an Deiner Seite stehen, fürchtest Du plötzlich ihren Anblick, nachdem Du voller Genugthuung erfahren, sie sei nun ungebunden und Deine Schätze könnten ihr nach harten Entbehrungen ein Eden auf Erden bereiten?“

Die blauen Augen, welche unverwandt auf das in Andacht versunkene Mädchen geblickt, senkten sich und ein schmerzlicher Zug verdüsterte Meinhardt's Gesicht. Doch energisch überwand er das bängliche Gefühl, welches ihn gleich einem Alp bedrücken wollte, . . . festen Schrittes trat er zu dem lieblichen Kinde hin dessen dunkle Augen sich bei seinem Nahen verwundert auf ihn richteten.

Sich verneigend sprach Heinrich Meinhardt: „Fräulein Maria Halm, wenn ich nicht irre? Wollen Sie einem alten Freunde die Hand geben? Sie nannten ihn einst Onkel Heinz.“

Ein hochgewachsener Mann trat um die Mittagszeit des köstlichen Funitages in den kleinen beschaulichen Raum der Dresdener Gemäldegalerie, welcher Rafael's Sirtinische Madonna birgt.

Colonialrath ist am Donnerstag in eten und besprach zunächst die ostenheiten. Aus der Mitte der Berat man für die allmähliche völlige Be- er ein. Colonialdirector Stübel er- eses amtliches Material zu dieser Frage : der nächsten Tagung des Colonial- en solle. Sodann wurden unter Ju- rialdirectors folgende Anträge ange- in Erwägung gezogen werden, ob stulle in Ostafrika unter Einrichtung küstenerlehrs durch Privatfirmen auf- werden könne, und es möge eine Be- landsverlehrs auf möglichst wenige den; ferner: Versuche zu machen, zur eren colonialen Beamtenstellen junge jen, die mehrerer Sprachen mächtig ande mit den colonialen Einrichtungen ut gemacht haben. Endlich gelangte ; zur Annahme: Der Colonialrath : einer angemessenen Summe in den zum Zweck der Einrichtung und des utschstation für Tropenculturen und artens empfohlen. — Den Hauptbe- ord die Verordnung betr. die Arbeiter — Der Staatssecretär des Reichs- der Colonialabtheilung des Aus- eregt, daß fiscalische Kohlenlager in et werden sollen. Abgeordnetenhaus verurtheilte am ordnete Gajari die Machinationen dreibund auf's Schärfste und betonte, werde, die ungarische Nation von der ängen, der Dreibund sei allein im ärtige politische Constellation zu er- erklärte im Namen der Unabhängigkeits- Dreibund-Politik entschieden billige; für Frankreich, halte indessen einen assisch-französische Bündnis für nicht verurtheilte Kossuth Ugron's Absicht, t Geldes die Wahlen beeinflussen zu ig auf allen Seiten des Hauses.) — Zuschrift an die „N. Fr. Pr.“ daran tterredung zwischen dem französischen timler und Ugron abgemacht wurde, Papi interoeniren werde, um den fluk für die im Herbst bevorstehenden swahlen zu Gunsten der Partei Ugron's er die Gründung einer Bank mit l in Ungarn zur Bekämpfung des influsses, und zu dem gleichen Zweck s mit seinen slavischen Völkerschaften. s, wo Czeken und Polen entsprechend wäre dann der Dreibund zu sprengen russisch-österreichisch-ungarische Allianz t. Rimler erklärt sich zum Beweise bereit. Minierrath unterzeichnete Loube- cret, durch welches die Generalrathst Juli festgesetzt werden. — Die zwei-

seine Seite, setzte sich, ergriff seine Hand und blickte mit glücklichem Lächeln zu ihm auf.

„Und nun erzähle!“

„Ja, viel habe ich nicht zu berichten, Schwesterchen. Und doch, wenn ich Alles erzählen wollte, was in mir vorgegangen ist, seit wir uns nicht gesehen, ich könnte stundenlang davon sprechen. Das Lange und Kurze von der Geschichte ist, daß ich mich nach des Vaters Tode ordentlich in die Riemen legte. — Du weißt, ich habe vor einigen Jahren die Kriegsakademie besucht — ich glaube, mein lockeres Leben hat damals verhindert, daß ich in den Generalstab commandirt wurde. Du, liebe Marianne, hast mir die Augen gründlich geöffnet.“

„Arthur, ich bitte Dich . . .“

„Ja, ja, Du hast mir die Augen über mein Leben gehörig geöffnet; als ich vom Begräbniß des Vaters nach meiner Garnison zurückreiste, da hielt ich einmal gründliche Einkehr und — Auskehr. Ich warf Alles aus meinem Leben und Denken hinaus, was nicht hineingehörte und was mir früher doch so unentbehrlich schien. Dein großmüthiges Opfer, Marianne, sollte nicht vergebens gebracht sein — ich nahm mir vor, zu arbeiten, wie Du — wie der verstorbene Vater — daß ich dereinst Dir nicht nur Alles, was Du für mich gethan, vergelten, sondern Dir auch ein sorgenfreies, schönes Leben bieten könnte. Und sieh, Schwesterchen, es ging! Zuerst allerdings schwer — ich gestehe es zu — aber mit der Arbeit selbst kam auch die Lust zur Arbeit, der Ehrgeiz, die Willensstärke — nach einigen Monaten

konnte ich meinen Vorgesetzten ein liches Werk einreichen, das nicht fand, sondern sogar im Krieg gewisses Aufsehen erregte. Man auf mich und jetzt — bin ich allerdings vorläufig ohne Patent — Generalstab commandirt, wozu Glückwunsch erbitte.“

Thränen der Freude perlten Wangen. Mit leuchtenden Augen Antlitz des Bruders und plötzlich an seine Brust und flüsterte: „danke — wie ich Dir danke . . .“

„Du dankst mir, Schwester?“ st Staunen. „Das wäre freilich di — ich habe Dir zu danken, me lang! Du hast mich erst zu einem Mann gemacht, der weiß, daß d in der treuen Pflichterfüllung, Arb Streben besteht . . . dafür habe i dafür schulde ich Dir mein Leben.“

„Nein, mein Arthur — nichts.“

Ich bin ja so unendlich glücklich kamst, da quälten mich bange Zw mich der Gedanke, daß mein Lebe wesen und daß es keinem Menschen schaffen könnte — was vermag e Mädchen in der Welt? Ich hab wodurch ich meinen Mitmenschen könnte. Andere Frauen haben Ken auf dem Gebiete der Kunst, der A wirken als Künstlerinnen, als A Arztinnen sogar — ich hatte kein zu studiren, obgleich ich wohl auch die Fähigkeit dazu besessen; mich an der Seite unseres Vaters fest ihm leben, für ihn und für Dich so denn für mich nichts übrig, weder — nur die Arbeit . . .“

„Marianne!“

„O nein, nein, Arthur, das i sein — nicht für den Vater, nid klage nicht — ich würde jede Ar verrichtet haben, denn es kommt leben nicht auf die Arbeit an, r richtet, sondern darauf, wie man mag sie nun auf dem Gebiete Wissenschaft, oder auf dem Gebiete der einfachsten Handarbeit liegen. I das schmerzte mich, daß ich die Welt besaß, für den ich sorgen, für konnte, daß mein Wirken nur daz eigenes, armseliges Leben zu frist höheres, ideales Ziel vor mir sah mir lieb und theuer waren, glücklich jetzt sehe ich einen lieben, theuere mir, der durch mich, durch mein geworden ist — so unendlich glücl“

Sie preßte das Gesicht auf s weinte heiße Thränen der Freude.

Tief bewegt sah Arthur auf sie

Wenn in seinem Herzen noch irg seines früheren Denkens zurückgeblie Thränenfluth seiner Schwester lö

führte sie fort auf immer. Er beugte sich über ihr Haupt und küßte ihren blonden Scheitel.

„Dir ist das Höchste gelungen, Marianne“, sagte er ernst, „was einem Menschen zu Theil werden kann — Du hast Dich selbst geopfert. Aber nun, Kopf hoch, Schwesterchen! Jetzt beginnt auch für Dich ein neues Leben! Du bleibst bei mir — wir nehmen eine gemeinsame Wohnung, und Du führst mir den Haushalt, wie Du es bei dem Vater gethan hast. Nicht wahr, dann hat Dein Leben wieder Ziel und Zweck?“

Er hob ihren Kopf empor und schaute ihr tief in die Augen und sie nickte ihm unter Thränen glücklich zu. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

*(Aus Nah und Fern.) Bei einem Zugzusammenstoß unweit Sigowo in Rußland wurden 15 Personen verwundet, davon 8 schwer. — Der Schnellzug Berlin-Nachen ist bei der Station Borsum in einer scharfen Curve entgleist. Drei Reisende und ein Packmeister sind leicht verletzt. — In Wien ist der Schriftsteller Dr. Arthur Schnitzler, der auch Regimentsarzt der Reserve war, vom militärischen Ehrenrath seiner Offizierscharge verlustig erklärt, weil er in seiner Studie „Leutnant Gussli“ der Ehre des österreichischen Offizierscorps nahe getreten. „Leutnant Gussli“ behandelt das Problem der sog. Ehrennothwehr, das heißt, daß ein Offizier jede Beleidigung auf der Straße sofort mit der Waffe zu rächen hat. In einer Theatergarderobe geräth Leutnant Gussli in einen Wortwechsel mit einem Bäcker. Als er den Säbel ziehen will, ergreift der Bäcker seine Hand und hält sie fest, wobei er „dummer Bub“ schimpft. Nach dem Ehrencodex fählt sich Leutnant Gussli verpflichtet, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Da hört er am nächsten Morgen, daß den Bäcker bei Nacht

Mädchen, erwürgten es und schleppten es auf den vorbereiteten Scheiterhaufen. Es war dies aber das eigene Kind des einen Räubers, während die Fremde die Gelegenheit benutzte, und, nur mit einem Hemde bekleidet, davonlief. Auf der Straße begegnete sie nach einiger Zeit einer Gendarmen- und Finanzpatrouille, welcher sie angsterfüllt ihr furchtbares Erlebnis erzählte und auf die Hütte hinwies, wo sich das Drama abgespielt hat. Die Patrouille begab sich sofort zu dem Thore, verhaftete die Verbrecher und lieferte sie dem Gerichte ein. Erst jetzt wurden die Räuber gewahrt, daß sie die Tochter des einen von ihnen verbrannt hatten.

Gerichtssaal.

Schwurgericht Schweidnitz. Sitzung vom 20. Juni c.

Vorsitzender: Herr Oberlandesgerichtsath Durch 1013 aus Breslau, Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe Neugebauer und Zimbal. Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heinrich. — Anwesend war Herr Oberlandesgerichtspräsident Excellenz von Kunowski aus Breslau.

Wegen wissenschaftlichen Meineides angeklagt war der 33 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Rolle aus Schweidnitz, viermal wegen Beleidigung vorbestraft. Seine Verteidigung führte Herr Justizrath Rechtsanwält Kottmann. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Im Juli v. J. beabsichtigte der Angeklagte ein bei dem Rittergutsbesitzer Braun in Nieder-Arnsdorf beschäftigtes Mädchen zu heirathen. R. erhielt von dem Wesiger die mündliche Versicherung, er werde das Mädchen aus dem Dienstvertrage entlassen, wenn ihm die Aufgebots-Urkunde vorgelegt werde. Das Mädchen müsse dann aber für eine Stellvertreterin sorgen oder noch 14 Tage dableiben, bis er selbst für eine Ersatzmagd gesorgt habe. Im August kam nun R. wieder mit seinem Freunde Weber, sie wollten die Sachen der Braut des R. holen. Letzterer ging zu Herrn Braun und benahm sich in dessen Wohnung ganz anmaßend. Da R. seinem Freunde W. zu laue blieb,

Maria hatte sich erhoben; sie sah verwirrt, mit Erröthen in das fremde Männerantlitz. Aber die treuherzigen Züge, die da grüßten, die Stimme, deren Wohlklang ein längst verhalltes Echo in ihrem Innern weckte, besaßen ungeahnte Macht.

„Onkel Heinz?“ wiederholte das schöne Mädchen freudig und reichte ihm beide Hände dar. „Den Namen vergaß ich nie! Dachten Sie jemals des Versprechens der kleinen Maria? Sie wollte hinüberkommen nach Indien, Sie zurückholen zu alten Freunden, zur Mutter! Nun sind Sie allein gekommen! O, wie mich das freut, wie es plötzlich in meinem Gedächtniß lebendig wird, daß ich haarklein erzählen könnte, welch' mächtiger Fürsprecher und Helfer Sie dem eigensinnigen Kinde einst waren!“

Maria verstummte erschreckt; sie hatte, während sie sprach, die Gestalt und das Gesicht Heinrich Meinhardt's betrachtet, und es wollte ihr schier unheimlich erscheinen, daß der Mann, den sie vor vielen Jahren schon „Onkel Heinz“ genannt, nicht alt und grau vor ihr erschien, sondern auf kraftvollem Körper einen schönen Kopf trug — daß sich volles blondes Haar um seine Schläfen kräuselte und die Augen jugendliches Feuer ausstrahlten . . . Geschaßen denn noch Wunder? Wie alt mochte Herr Meinhardt eigentlich sein?

Befangen schaute das reizende Mädchen in die erregten Züge des vor ihr stehenden Herrn, der jetzt seitwärts blickend fragte: „Wo finde ich Ihre liebe Mutter, Maria?“

„Ach, Mama weilt in R., Herr Meinhardt, in demselben Badeorte, den Sie vor früher kennen. Sie ist seit des Vaters Tode recht leidend gewesen, die arme Mutter, und ich hoffe von der strengen Kur vollständige Genesung für sie.“

„Frau Halm in R.“ rief Heinz überrascht; „hätte ich doch diese bekannte Stätte zuerst aufgesucht! Aber Ihre Mittheilungen erschrecken mich — ich glaubte Ihre Frau Mama gesund . . . In England, wohin mich Geschäfte geführt, traf ich einen Großkaufmann aus Ihrer Vaterstadt; von ihm erfuhr ich das Leiden Ihres geliebten Vaters und seinen Tod. Da hielt es mich nicht länger in der Fremde, es trieb mich zurück nach Deutschland, um der ein ehrlicher Berather sein zu können, die mir Freundin gewesen ist, so lange ich denken kann. Sie wissen, Frau Halm und ich sind Kinder eines Dorfes; eine gemeinsam verlebte Jugend . . .“

„O ja, von ihrer Kinderzeit in Hochberg hatte Mama gern berichtet; welch' glückliche Zeit muß sie da verlebt haben!“

„Und Sie? Ihnen ist es nicht so gut geworden?“

„Ach“, lächelte sie, „wie könnte ich klagen. Habe ich nicht die beste aller Mütter? Auch mein armer Vater war mir gegenüber selten hart.“

„Dennoch mögen Sie entbehrt haben“, beharrte er. „So wünsche ich denn nichts sehnlicher, Maria, als

daß das fernere Leben nachholen möchte, was es Ihnen noch schuldig ist, Glück, echtes, dauerndes Glück will ich auf Ihr jugendliches Haupt herabsehen . . . Nehmen Sie die Freundschaft eines alten Mannes an, Maria? Er wird versuchen, Ihnen den Lebensfrühling zu einem genussreichen zu machen . . . gingen auch seine Hoffnungen dabei zu nichte.“

„Alt?“ lachte sie schelmisch und sah mit verklärtem Gesicht zu ihm auf. „Die Jahre drücken Sie noch nicht, Herr Meinhardt, und wer Augen besitzt, wie Sie welche haben, der wird wohl nie alt.“

Ein flüchtiges Lächeln huschte über seine Züge.

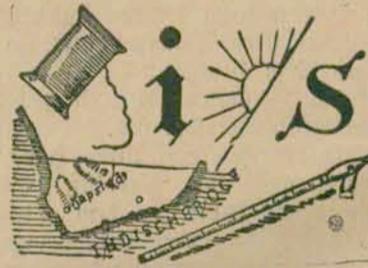
„Wir wollen uns darüber nicht streiten“, meinte er. „Freundschaft haben wir also geschlossen, liebe Maria! Und Sie gönnen dem wildfremden Manne, der keinen Menschen sein Eigen nennt, die trauliche Anrede früherer Tage?“

„O, gewiß! Wen Mama Freund nennt, der hat bei mir leichtes Spiel. Ich bin so froh, daß Sie aus dem abscheulichen Indien herübergekommen sind. Und Sie bleiben bei uns? Für immer — nicht wahr? . . . Was werden aber meine Damen zu dieser Bekanntschaft sagen? Ich bin nämlich mit der Familie Penney hier. Dieselbe plaudert im Saale mit ihrem Anwalt.“

„Dann darf ich Sie wohl bitten, mich den Damen vorzustellen?“ sagte Heinz, dem Mädchen den Arm bietend.

(Fortsetzung folgt.)

Bilderräthsel.



Auflösung der Scataufgabe aus Nr. 25:

Der Spieler hat die 8 höchsten Matadore in der Hand, die beiden nächsten liegen im Scat, dafür hat der Spieler zwei blanke Behenen.

Kartenvertheilung:

B a7; bA, K, 9; dA, K, O, 9, 8, 7.
M. a, b, c, dU, aA, 10, K, O; c10; d10.
S. b10, O, 8, 7; cA, K, O, 9, 8, 7.
Scat: a9, 8.

Spiel:

1. B. dA, d10, b10 (—31.) Nun geht noch ein Stich ab: R. c10, cA, bA (—32.)